

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 29

São Paulo, 19. Juli 1935

4. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Conselheiro Tobias 363, Caixa postal 2256, Tel. 4-4600 — Sprechstunden: Donnerstag von 6 bis 7 Uhr — Druck: Wenig & Cia. — Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark
Zuschriften sind nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung zu richten.

Kollektive Unsicherheit

Von Karl Mejerle

Die deutsche Zurückhaltung gegenüber der Politik der sogenannten kollektiven Sicherheit wird durch den Gang der weltpolitischen Ereignisse immer deutlicher gerechtfertigt. Es gäbe, wenn man schon an dieses erdenferne Ideal glauben will, nur eine Möglichkeit, sie zu verwirklichen, das wäre die kollektive Gerechtigkeit als Voraussetzung der kollektiven Sicherheit. Nun beruht in den Augen einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Völkern der gegenwärtige Zustand in Europa und anderswo nicht auf Gerechtigkeit, sondern auf Gewalt, Willkür und Ungerechtigkeit. Die Kämpfer für die kollektive Sicherheit lehnen es aber bis heute ab, diese unentbehrliche Voraussetzung durch einen Verzicht auf die größten Ungerechtigkeiten der Friedensdiktate zu schaffen. Infolgedessen wirkt ihr System schon jetzt künstlich und beunruhigend.

Als eine französische Erfindung muß die kollektive Sicherheit den französischen Interessen dienen, denen die der anderen Mächte untergeordnet werden. Die französische Politik hat dabei wenig Rücksicht darauf genommen, was aus der gesamteuropäischen Lage wird. Sie ist sogar ohne Zögern über die bisherige Linie einer freundschaftlichen Abstimmung der großen europäischen Politik mit ihren englischen und italienischen Freunden hinweggeschritten. Sowohl Italien als auch England sind von dieser Politik indirekt stark getroffen und was Mitteleuropa betrifft, so kann man täglich spüren, daß hier alles ins Rutschen geraten muß, obwohl das Ziel Frankreichs doch darin besteht, alles bei dem starren Zustand zu lassen, den man Status quo zu nennen pflegt. In dem Bestreben, den äußeren Status quo zu retten, hat Frankreich durch seine Russenpolitik und den Versuch, mit Hilfe der neuen Italienpolitik die deutsche Einkreisung zu vollenden, sozusagen den inneren Status quo Europas entscheidend erschüttert. Das wurde anlässlich des Beneschbesuches in Moskau aufs neue klar. Mit Hilfe der Tschechoslowakei hat Frankreich die Russen vor die Tore ganz Mitteleuropas und bis zu den Balkanstaaten herangeführt. Es konnte dies insofern ohne direkte eigene Gefahr, als es weit genug entfernt und hinter dem anti-kommunistischen Wall des Reiches sicher genug lebt, um die Russen, wenn es Frankreich eines Tages passen sollte, wieder abschalten zu können. Auch Herr Benesch glaubt, die russisch-bolschewistische Wasser innerhalb gewisser Sicherheitschleusen halten zu können. Indessen haben die Russen kräftig zugegriffen und von Benesch nicht nur ein „Kulturabkommen“ erhalten, durch das der Zustrom bolschewistischer Literatur, Kunst und Wissenschaft ins geographische Herz Europas legalisiert wird, sondern sie haben ihn sich auch sozusagen als „agent général“, als Generalagent, verpflichtet, der die russische Sache in die Kleine und in die Balkanentente einbaut, so daß Europa demnächst in seinem ganzen Umfang mit der Wirkung des russischen Großmachtinflusses zu rechnen hat.

Wie sich das bolschewistische Scheidewasser mit dem westeuropäischen Lebensideal, das Herr Benesch als Musterentwurf für die Tschechoslowakei angeblich hütet, verträgt, wird abzuwarten sein. Der starke Marxismus innerhalb der Tschechoslowakei kann mit Benesch Moskauer Gastgeschenk zufrieden sein. Ueber die Kleine Entente und

die Balkanentente hinweg aber wird Rußland alles versuchen, um in Mittel- und Südosteuropa die erste Rolle zu spielen. Dabei kommen so groteske Konstruktionen heraus, wie die, daß Moskau feierlich erklärt, es habe sich mit Benesch über die Notwendigkeit der österreichischen Unabhängigkeit geeinigt, d. h. der atheistische Staat wird zum stillen Garanten des auf „Dua-dragesimo Anno“ ausgebauten christlichen Kirchenstaates Oesterreich. Es kann sein, daß man in Wien zufrieden ist, zumal gewisse andere außenpolitische Kreise sich abzuschwächen drohen. In Ungarn spürt man vor allem, wenn es auch noch zu einem rumänisch-russischen Vertrag kommt, diese Gefahren auf den Nägeln brennen. Mit am schwersten aber sind die Rückwirkungen dieser Politik auf Italien. Es wurde, wenn man alles in allem nimmt, für die französische Europapolitik, der man in einer Periode der Verärgerung zu unüberlegt die Hand gereicht hat, mißbraucht.

Die unmittelbare Entwertung der italienischen Bedeutung für Frankreich durch das Erscheinen der Russen als Großmacht ersten Ranges in Zentraleuropa und durch die unzweifelhafte Verstärkung des antiitalienischen Systems der Kleinen und der Balkanentente ist schon länger zu spüren und in Rom stark empfunden worden, zumal dadurch das Selbstbewußtsein dieser Gruppe in der Richtung gestärkt wurde, daß sie es nicht mehr für notwendig hielt, Zugeständnisse irgendwelcher Art an Italien zu machen. In den allerletzten Wochen trat im Zusammenhang mit der abessinischen Frage eine noch bedenklichere Rückwirkung der mit der Hinwendung Italiens zu Frankreich eingeleiteten Politik ein: die rasch anwachsende Spannung zwischen Italien und England. Sieht man diese Frage im größeren Zusammenhang, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß Italien das



Eröffnung der Reichsautobahn-Teilstrecke München-Wolzkirchen durch den Führer. Rechts: General von Epp spricht am Fuße des Gedenksteins, der das neugeschaffene Hoheitszeichen der Reichsautobahn trägt. — Links: Der Führer fährt an der Spitze einer mehrere Kilometer langen Autofolonne auf die neue Fahrbahn.

Opfer einer sehr geschickten Politik Frankreichs geworden ist. Ohne die innere Ueberzeugung, daß Frankreich das Vorgehen gegen Abessinien billigen und etwaige englische Empfindlichkeiten beschwichtigen helfen werde, ist es undenkbar, daß Italien einen Weg eingeschlagen hätte, der die uralte englisch-italienische Linie verläßt, Italien in ein Unternehmen führt, das mit größtem Risiko verbunden ist und es schlechthin dem französischen Wohlwollen ausliefert. Frankreich brachte Italien für die Einkreisung Deutschlands. Um es zu gewinnen, überließ es ihm die Rolle des Vormundes über Oesterreich, wohl wissend, daß sich Italien mit viel Verantwortlichkeiten und Abnei-

gungen belasten werde, um aber zugleich die Kleine Entente und die eigenen afrikanischen Besitzungen vom italienischen Druck zu entlasten, lenkte man es uneigennützig in die englische Interessensphäre an den Wegen nach Indien und Kapstadt ab. Vom italienischen Standpunkt aus gesehen, eine Gesamtbilanz, die nicht ohne ernste Seiten ist. Letzten Endes hat also die französische Politik der Verneinung — die man heute unter dem Namen kollektive Sicherheit Europa ausschwanzen will — zwei Großmächte in einen Gegensatz gebracht, der in aller Interesse aufrichtig zu bedauern ist. Der unfruchtbare Charakter dieser Politik wird damit deutlich. Den französischen Freunden unter den Großmächten nützt sie nichts. Die Stresafoliarität ist erschüttert. Der Völkerverbund wird auf eine neue, schwere Probe gestellt. Im Fernen Osten ruht Japan die Stunde, da England wegen Abessinien und Rußland durch seine Vattepolitik in Europa beschäftigt ist. Italien gab alte bewährte Verbindungen auf, ohne in der neuen auf seine Rechnung zu kommen. Die Politik der Pakte, Konferenzen und Besuche hat an Anziehungskraft verloren. Die wirkliche Politik bewegt sich bereits außerhalb dieses französischen Systems. Was aber

Prima
Winter-Kleidung
aus reiner Wolle, echten
Farben und waschbar,
Mäntel von
155\$ — 225\$
Anzüge von
155\$ — 225\$

FILIAL RENNER
Rua São Bento, 7
PHONE 2-1186

RENNER
CONFECÇÃO
FINA

Um dem vielseitigen Wunsch unserer geschätzten Kundschaft zu entsprechen, haben wir bereits unsere **Abteilung für Kreditverkauf** organisiert und bitten um Ihren unverbindlichen Besuch in **Filial Renner - Rua São Bento 7 - Avenida Rangel Pestana 1563**

Sie lesen in dieser Folge:

Vom nordischen Frauentum, ein Beitrag, der nicht nur die Frau angeht, sondern jeden Volksgenossen, der um die Grunderkenntnis des Nationalsozialismus ringt.

CQ — An alle! Unter „Querschnitt durch den Alltag“.

Ein Fabr Deutschösterreichische Vereinigung in Brasilien.

Juden sehen dich an! Kleinigkeiten um und von Juden.

Bist du ein Schaffender? In der Beilage „DL“ und viele andere sehr lesenswerte Beiträge.

Der Deutsche Kunstgroschen

wurde für alle Volksgenossen geschaffen, die es sich trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten nicht nehmen lassen, einmal deutsche Kunst zu erleben

Europa an wirklich kollektiver Sicherheit, nämlich der des Vertrauens auf den Frieden und der Vertreibung des allgemeinen Mißtrauens gewonnen hat, das ist durch die Rede des deutschen Führers und Reichskanzlers hervorgebracht worden. Der Führer des Landes, gegen den die kollektive Sicherheitspolitik gerichtet ist, hat der wirklichen

Sicherheit den Weg nach Europa freigemacht. Daß er in England Verständnis für praktische Friedensarbeit gefunden hat, gibt uns die Zuversicht, zu erwarten, daß auch andere große und kleine Staaten Zutrauen gewinnen zu einer Art von Sicherheitspolitik, die zwar nicht kollektiv, dafür aber konstruktiv ist.

und die Quellen neuen Lebens zu erschliessen. Typisch ist das Beispiel Deutschlands, das von diesem Gedankengang beeinflusst wurde, natürlich gemäss den besonderen Eigenschaften der deutschen Lebensformen. Hitler hat sein Volk erneuert. Indem er den Herrschergeist erweckte und den Rassenstolz steigerte, indem er die Losungen von der beleidigten Volkswürde aufwarf und die Hoffnungen in eine glänzende Zukunft weckte, riss er sein Volk aus der Schlappeit, schuf er ungeheure Gedankendisziplin und rüstete das Volk mit einem moralischen Rüstzeug aus, bereit, jederzeit die Kraft zur Erlangung eines politischen Zieles in die Waagschale zu werfen. Nur Blinde sehen nicht die Wirklichkeit; wer ist der Träumer, der uns verbieten würde, die Schlussfolgerungen aus ihr zu ziehen? Die Wahrheit ist, dass Deutschland von Erfolg zu Erfolg weitergeht und die Leiter der Macht steil ersteigt.

„L'HOMME DE DROIT“, Genf
Die in Genf monatlich erscheinende nationale Zeitung L'Homme de Droit veröffentlicht einen längeren Leitartikel, der die Überschrift trägt: „Quo vadis — Helvetia?“ Es wird in demselben unter anderem ausgeführt:

Wenn die antisemitischen Bewegungen in allen Ländern der Welt entstanden sind, ist es ein Zeichen, dass die erschreckten Völker die furchtbare sie bedrohende Gefahr zu erkennen beginnen. Nachdem die Juden behaupten, dass es ein Unglück für sie ist, zerstreut zu leben, wäre es leicht, mit ihrem aufgehäuften Gold ein „Vaterland“ zu erwerben und alle Nationen wären glücklich, ihnen dazu zu verhelfen. Leider weigern sie sich, das Schmarotzerleben, das für die sie heherbergenden Länder verhängnisvoll ist, aufzugeben.

7 Tage Weltpolitik

Völkerveröhnung ist das oberste Ziel nationalsozialistischer Außenpolitik und, wie die Ereignisse der vergangenen Woche bewiesen, ist Deutschland auf diesem Wege wieder einen beachtlichen Schritt weitergekommen. Nach mehreren sehr erfolgreichen Besuchen englischer und französischer Frontkämpfer, weilen jetzt auch mehrere Vertreter des größten englischen Frontkämpferverbandes, der „British Legion“, in der Reichshauptstadt, um mit ihren Kameraden, den deutschen Frontsoldaten, über die weitere Festigung der Freundschaft ihrer Völker zu beraten und praktische Schlüsse zu fassen. Der Besuch, der mehrere große Feierlichkeiten veranlaßte, fand unter riesiger Beteiligung der Berliner Bevölkerung statt; ein weiterer Beweis, wie das gesamte deutsche Volk sich einsetzt für eine wirkliche Verständigung. Die englischen Frontkämpfer wurden von zahlreichen führenden Persönlichkeiten des neuen Deutschland empfangen und weilten zuletzt auch beim Führer, um ihm die Grüße des englischen Frontkämpfers zu überbringen.

tofolle zu, und sie werden wohl kaum Schwierigkeiten machen, wenn London einfach handelt.“ Wir freuen uns über die ehrlichen Worte des Führers der englischen Frontkämpfer und können ihm in seiner Beurteilung der übrigen Mächte nur zustimmen, denn der Abschluß des deutsch-englischen Flottenvertrages dürfte zur Genüge bewiesen haben, daß England auch ohne seine früheren Bundesgenossen zu handeln versteht.

In den übrigen Zentren der Weltpolitik ist man sich, den letzten Ereignissen nach zu urteilen, über die wichtigsten Aufgaben außenpolitischer Tätigkeit scheinbar immer noch nicht klar geworden. Die französische Hauptstadt sah anlässlich der Kundgebungen zum 14. Juli gewaltige Aufmärsche linksradikaler verhetzter Arbeiter, deren Art sehr klar darauf hinwies, daß die gegenwärtige französische Regierung keine großen Sympathien mehr aufzuweisen hat. Dazu kommt in Frankreich die immer schwieriger werdende Lage der Wirtschaft, die in der Hand der jüdischen Hochfinanz zum reinen Werkzeug einer kleinen Gruppe gewissenloser Schieber geworden ist. Die Bindung Frankreichs an Italien trägt dazu bei, daß man die Kriegsvorbereitungen des Duce bisher mit freundlichen Augen ansieht und dabei frampfhast überlegt, wie sich wohl der Völkerbund, die Marionette Frankreichs, aus dieser höchst peinlichen Angelegenheit herausziehen könne. In Italien selbst ist der Krieg in Afrika beschlossene Sache. Die Regierung gab einen Mobilmachungsbericht heraus, der die italienischen Rüstungen und Truppenverschiebungen nach Afrika auf ein nie gekanntes Maß treibt. Die italienische Presse erklärt dazu einstimmig, daß der Duce sich durch seine Macht der Welt von seinen Plänen werde abbringen lassen. Auch die starke Erhöhung der italienischen Flottenstreitkräfte weist klar darauf hin, daß der Krieg mit Abessinien nur noch eine Frage der Zeit — und zwar sehr kurzer Zeit — ist. Mussolini selbst wird sich in aller Kürze nach Afrika begeben, um an Ort und Stelle einen Überblick über die Lage zu gewinnen. Was von dieser Reise zu erwarten ist, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Die italienisch-abessinische Streitfrage hat jedenfalls mit erschütternder Deutlichkeit bewiesen, was wir seit Jahren erklärt haben, und was vorgestern auch endlich in der französischen Presse zu lesen stand: „Der Völkerbund ist tot!“

Unsere Deutschlandfahrer

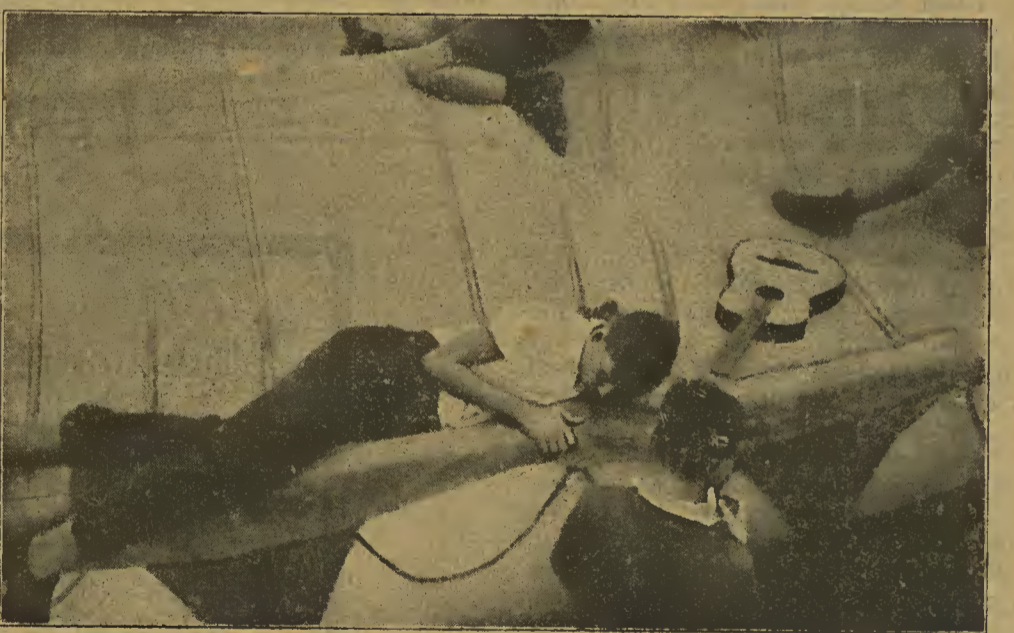


Aus Recife erhalten wir von amtlicher Stelle folgenden Bericht über die Durchreise unserer Deutschlandfahrer:

Am 24. Juni trafen mit dem deutschen Dampfer „La Cornua“ 102 Mitglieder des Deutschbrasilianischen Jugendringes auf ihrer Durchfahrt nach Deutschland in Recife ein.

Es waren 102 junge Burschen, alle in khaki-branner Uniform mit weißem Tropenhelm, zusammengekommen aus allen Teilen Brasiliens — von Porto Alegre, Parana, S. Paulo, Rio de Janeiro, usw. Alle besaßen nur von dem einen Gedanken: das Glück zu besitzen, ihr Mutterland einmal zu sehen und kennenzulernen. Viele von ihnen stammen schon aus vierter Generation, und trotzdem haben sie ihr Deutschtum nicht verloren.

zeigt werden. Auf viele machten die hohen Kospalmen einen großen Eindruck, da es diese im Süden des Landes nicht gibt, und die ob ihrer Eigenart große Bewunderung fanden. Nach diesem Besuch begab man sich in den Deutschen Klub, wo für erfrischende Eimonade und Würstchen mit Salat aufs Beste gesorgt war. Die musterghltige Disziplin und gute Kameradschaft unter der Mannschaft verdient besonders hervorgehoben zu werden. Nach kurzen Ansprachen auf beiden Seiten und einer Besichtigung der Klubanlagen hieß es schnell wieder aufbrechen, denn der Dampfer verließ um fünf Uhr nachmittags den Hafen. Der größte Teil der anwesenden Deutschen begleitete den Trupp bis zum Schiff, welches in militärischer Ordnung bestiegen wurde. Bald wurden dann



Und man braucht sie ja nur anzusehen, diese großen Jungen mit starken Gliedern, blonden Haaren und blauen Augen, das können ja nur Deutsche sein!

Die Einladung erfolgte seitens der Reichsleitung der deutschen Jugendbewegung, die aus allen Teilen der Welt Mitglieder der deutschstämmigen Jugendverbände zu einem großen Treffen zusammenzieht. Aus Südamerika kommen etwa zweihundert junge Menschen, woran Brasilien allein mit über hundert Jungen den größten Anteil hat.

Durch Vertreter der deutschen Kolonie, der NSDAP und der DA wurde die Mannschaft vom Schiff abgeholt und in einer Extra-Strassenbahn nach dem nicht weit entfernten „Dois Irmaos“ gebracht — das übliche Ausflugsziel, wenn es sich um einen kurzen Aufenthalt handelt. Denn nirgendes wie hier kann jedem das Typische der hiesigen Landschaft und hiesigen Vegetation ge-

auch die Anker gelichtet. Der Nachmittag, der allen große Freude gemacht hatte, war schnell verflogen.

Drei Monate werden diese Jungen in Deutschland verbleiben; zuerst in einem gemeinsamen Lager in der Nähe Berlins, zusammen mit Inland- und Auslandsjugend; einige werden eine Führerschule besuchen, und dann wird eine Reise durch Deutschland angetreten, als deren Abschluß der Parteitag in Nürnberg auf dem Programm steht. Unsere besten Wünsche begleiten die Jungen auf ihrer großen Reise. S. M.

Alle Briefpost für die Teilnehmer am Deutschlandlager muß ab sofort an das Postfach 9, Berlin NW 40, gerichtet werden. Die Anschrift würde zum Beispiel lauten: Günther Eberhardt aus S. Paulo, Berlin NW 40, Postfach 9

Die Weltpresse spricht

„CZERNOWITZER DEUTSCHE TAGESPOST“

In einem Eigenbericht aus Bukarest weiss die „Czernowitzer Deutsche Tagespost“ folgendes mitzuteilen:

Der bekannte rumänische Politiker Vaida-Voevod führt in Jassy in einem Vortrag folgendes aus: „Hitler ist das Oberhaupt eines Staates, mit dem wir in wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen stehen. Ihm ist es gelungen, was Bismarck nicht gelungen ist: das deutsche Volk zu einer Einheit zusammenzufassen. Doch lesen wir die täglichen Beschimpfungen in den Zeitungen der Str. Sarinda. Leistet diese Presse damit unserem Land einen wirklichen Dienst? Wenn dies eine gute rumänische Politik bedeutet, dann soll meine Politik hitleristisch sein.“

Ich wünsche mir, wenn ich schon diese Idee nicht verwirklicht sehen kann, dass ich wenigstens von Jenseits eine Generation sehen kann, die in Rumänien verwirklicht, was Hitler für Deutschland getan hat.

Ich wollte, dass wir in diesem Lande dahin gelangen, dass alle politischen Parteien ver-

einigt werden. Ich wünschte, dass die rumänische Nation das erreiche, was Deutschland heute erreicht hat. Ich wünschte nicht, dass wir von gewissen Strömungen überschwemmt werden und Versuche gemacht werden, die Russland auf dem Rücken des Volkes gemacht hat. Ich wünschte, dass auch wir dahin kommen, wohin Hitler gekommen ist, der ein Schutz Frankreichs und auch unser Schutz gegen die kommunistischen Ideen ist. Bedeutet das, dass ich Hitlerismus treibe? Dass ich die Juden verfolge? Habe ich den Numerus Nullus verlangt?“

Der in Rumänien ebenfalls bekannte Politiker Professor Goga kam in einem Vortrag auf dem Reichskongress der rumänischen Agrar-Partei, an dem sich 15 000 Vertreter aus dem ganzen Land beteiligten, auf Adolf Hitler zu sprechen. Er führte dabei folgendes aus: „Die Lehrsätze der nationalcn Idee haben sich in ihrer neuen Auslegung, verbunden mit dem Gedanken der Autorität, überall ihren Weg gebahnt, wo das Unvermögen alter Regierungssysteme nicht in der Lage war, die Wunden des Krieges zu heilen

Ein Jahr Deutschösterreichische Vereinigung in Brasilien

Zum 27. Juli 1935

Als die österreichische Regierung im Jahre 1933 sich sichtlich mehr und mehr vom deutschen Kurs abwandte und sich unter den Schutz und Schirm ihres ehrgeizig aufstrebenden südlichen Nachbarn stellte, begann der Auslandsösterreicher sich intensiver mit den politischen Belangen seiner Heimat zu befassen. Er lebte im Gastlande bisher ruhig seiner Arbeit und war zufrieden in der Hoffnung, daß sein großer Landsmann Adolf Hitler durch den Neuanbau des Dritten Reiches auch seiner engeren Heimat die Morgenröste bringe, die, wie er wußte, die Gesamtheit des deutsch-österreichischen Volkes ersuchte. Wie wohl dachte der Deutschösterreicher daran, daß ein anderes Schicksal je möglich wäre, wie, daß das geprüfte Volk sich je freundlich seinem ewigen Erbfeinde unter Verleugnung seiner Stammeszugehörigkeit zuwenden könnte.

Aber die These Adolfs Hitlers: „Der Nationalsozialismus“ griff ein in vermeintliche Vorrechte der den Staat Österreich feilsch und finanziell beherrschenden übernationalen Mächte, die, im Reiche selbst besetzt, sich nun Österreich als Schanze anerkennen, um einen der letzten, politisch vorläufig unzugänglichen kleinen Teile des Reiches für sich als Stützpunkt zu retten.

Eider gelang dieser Streich dank der Willfährigkeit der damaligen Regierungsmänner über und gegen den Willen des Volkes. Der Opposition im Volke stellte man gut dotierte Gewalt entgegen. Wo sie sich nur zeigte, wurde sie brutal, mit illegalen Mitteln, zu brechen gesucht.

Mit Entsetzen verfolgte der Auslands-Deutschösterreicher diese nie geahnte Entwicklung. Er verließ einst als unangefochtener Deutscher die Heimat, er pflegte im Gastlande seither sein Deutschtum und war stolz darauf, Deutscher zu sein. Er kann sich nicht dareinsfinden, um plötzlich nur „österreichischer Mensch“ geworden zu sein — nun plötzlich seine Sympathien dem zuwenden zu sollen, den er vor kurzem erst mit der Waffe in der Hand zur Strafe für Treubruch zur Pflanz vor sich her trieb, der als „Sieger“ all die nachfolgenden Jahre seine ihm teure Heimat als Spucknapf behandelte und als solchen öffentlich brandmarkte.

Durch Generationen hindurch ein guter Bürger des Staates, politisch nach Belieben lein- und leitbar, dank entsprechender Erziehung, bzw. Nacherziehung in den k. u. k. Zeiten, im liberalen Auslande aber schweigend, unparteiischer geworden, fühlt er sich beschimpft, in seinen heiligsten Gefühlen beleidigt und ringt sich durch gegen alle Hemmungen, zur offenen Opposition. Heute der morgen jener, einer unabhängig vom andern. Und so finden sich Ende 1933 allerorten in Südamerika kleine und kleinste Gruppen zusammen und suchen einen Weg, eine Form, um gegen den Frevel aufzukämpfen zu können. Überall finden sich diese Grüppchen zusammen. Auch in S. Paulo rühren sich die Deutschösterreicher allenthalben. In verschiedenen Punkten, im kleinsten Kreise wird erwogen, getrotzt, ein „Wie“ gesucht. Bis eines Tages eines dieser Grüppchen sich erhebt, durch Flugzettel zu einer Zusammenkunft der Deutschösterreicher einzuladen.

Just vor der Stunde der Februarrevolte 1934, und die der Auf erreichte und kamen, fanden sich bereits dem ersten blutigen Ergebnis des neuen, vielgepriesenen Kurzes gegenüber. Von dieser brutalen Maßnahme, die Volk gegen Volk befehlt, beeindruckt, fand Gruppe zu Gruppe,

Wichtig für Alle!

Leucoform, geprüft und empfohlen von zahllosen Ärzten, bürgt für schnellste Heilung folgender Krankheiten:

Weißfluß und andere Unterleibsleiden, sowie Entzündungen bei Frauen; Wunden jeglicher Art; Blutvergiftung durch Wunden, auch in schlimmen Fällen; Infektionen und Entzündungen (Hals, Nase, Ohren, Augen); Bartflechten; Ausschlag; Geschwüren; Geschwürstüben; Bestrahlungen; Geleukenzündung usw.

Leucoform sichert gesunden Nachwuchs, da bei ständiger Gebrauch Unterleibs-erkrankungen nicht ankommen können. **Leucoform** ist in der Anwendung einfach und angenehm.

Sie erhalten **Leucoform** in allen besseren Apotheken und Drogerien.

Gebrachsanweisung liegt jeder Packung bei.

wenn auch nur lose in kameradschaftlicher Form. Und so hatten sich rund siebzig in S. Paulo ansässige Österreicher kennen gelernt, alle einig in der Ablehnung des die Heimat schändenden Gewaltregiments. Es war am 15. Februar 1934. Einmütig wurde damals an das Bundeskanzleramt in Wien folgendes Telegramm gefandt:

„Bundeskanzleramt Wien — Heimattreue Österreicher ohne Parteunterschied protestieren gegen Verdrängung in der Heimat — fordern Volksabstimmung und Neuwahlen — Heimattreue Österreicher, S. Paulo.“

Aber den Effekt war man sich vollständig klar und prompt war er da. Man reagierte, ineffi-

ding der Deutschösterreichischen Vereinigung in Brasilien am 27. Juli 1934 bei einem Aktionsstand von fünfzig Mitgliedern und etwas über 100 Anhängern und „Traumnetts“.

Nun war die definitive Form geschaffen. Nun konnte positiv gearbeitet werden. Nun stand der jungen Kampfvereingung ein eigenes Propagandamittel, das in Buenos Aires erscheinende und weiter angebaute Kampfblatt „Der Deutschösterreicher“, zur Verfügung. Und es wurde gearbeitet. Es wurden Ortsgruppen, Stützpunkte und Zellen in fast allen Staaten Brasiliens angebahnt. Der Aktionsstand der Ortsgruppe S. Paulo vermehrte sich, so daß Unterstellungen nötig wurden, die Ortsgruppe Rio de Janeiro entwickelte

hilfsweise wurde rund 1.100.000 zugesührt, für das nationalsozialistische österreichische Winterhilfswerk konnten über 3.000.000 aufgebracht werden.

Und die Zielerreichung selbst? — Jene hatten nicht recht, die da prophezeiten: Es ist ja alles umsonst, von hier aus ist nicht zu helfen. Es war zu helfen! Die Briefe aus der Heimat beweisen es. Der Mord der Bevölkerung in der Heimat zum Auskaren bis zur kommenden Morgenröste ist nicht nur umgebrochen, er ist heute stärker denn je, trotz der hundertfach verstärkten Unterdrückungsmaßnahmen der vor einem Jahre der ersten Blutregierung nachgefolgten Henteregierung. Das brasilianische Deutschtum weiß heute,

ANTARCTICA

AN ERSTER STELLE



Sie können nicht mehr dran vorbei.

zell, aber doch. Und gerade diese Reaktion war es, die bei einigen Gruppen den Wunsch reifen ließ, die Verbindung weiterzupflegen, auszubauen, sich im Dienste der Heimat irgendwie zu organisieren. Und so bildet sich bereits Ende Februar 1934 ein Aktionskomitee von zwölf Deutschösterreichern, die den festen Willen haben, der Maßlosigkeit einer despotischen, zersplitterten Regierung zu steuern und dazu Gefinnungsgenossen in aller Welt um sich zu scharen. So entstand der „Bund deutschtreuer Österreicher S. Paulos“.

Trotz Drohungen, Anfeindungen, Intrigen, wurde in allwöchentlichen Zusammenkünften, mal da, mal dort, ein Aktionsprogramm entworfen und jedem Kameraden ein Aufgabekreis bestimmt. Die „Kontramine“ blieb nicht müßig und verängstigte so manchen Kameraden, der drüben irgendwas zu verlieren hatte. Langsam, sehr langsam nur, setzte sich der Wille der Verbliebenen durch; die Aufgabe war fast zu groß für die wenigen Schultern und die wenigen mageren Geldbeutel. Mit der Zeit aber konnte die Arbeitsleistung verbessert werden. So hatte einer S. Paulo zu erobern, ein anderer Rio de Janeiro, ein dritter das Innere Brasiliens, andere mußten fühlung mit dem Auslande, mit der Heimat nehmen, mußten um Mittel haufieren, Schriften verfassen und vieles andere mehr. Nach außen hin unsichtbare Kleinarbeit, aber aufreibend und opfervoll. Und so gelang es nach und nach den Kreis deutschtreuer Österreicher in Brasilien zu vergrößern, mit Gleichgesinnten in Argentinien, Chile, Paraguay, Uruguay, Mittel- und Nordamerika, in Europa und Asien in fühlung zu kommen.

Die Landsleute in Argentinien, von gleichem Hilfswillen befeelt, hatten sich bereits zu einer „Deutschösterreichischen Vereinigung“ zusammengeslossen, in Uruguay bestand eine ansehnliche Gruppe, in Chile der „Kampfring der Deutschösterreicher“.

Nach gemeinsamem Meinungsaustausch per Luftpost erfolgt der Zusammenschluß aller südamerikanischen Gruppen als „Deutschösterreichische Vereinigung in Südamerika“ und damit die Grün-

sich zu gleich starker Gruppe und rund dreißig weitere Stützpunkte und Zellen umfassen hunderte von Deutschösterreichern bis ins tiefste Innere Brasiliens. Und wenige nur stehen auf der schwarzen Liste.

Dank großer Opferfreudigkeit der eigenen Kameraden war es möglich, die nötigen Propagandamittel ohne Subvention zu beschaffen, wenn dies auch verschiedentlich in Regierungsblättern der Heimat (man kennt die Vereinigung als solche) vorgeworfen wird. Die Totalausgabe der von der Gauleitung Brasiliens beschafften und zur Verteilung gebrachten Druckschriften in diesem ersten Kampfsjahr beträgt über 40.000, darunter solche bis zu 80 Druckseiten in ansprechender, dem Zwecke dienlicher Form. Aber 5000 Postsendungen wurden nach allen Teilen der Welt verschickt, darunter rund 1000 individuell geschriebene Briefe, ungerichtet die Sendungen der einzelnen Gruppen und Zellen, in etwa gleicher Anzahl. Manchem in Not und Bedrängnis geratenen Kameraden konnte durch Arbeitsvermittlung oder auf andere Weise geholfen werden. Einem gelähmten Kameraden wurde ein Fahrschlüssel beschafft, die Hinterbliebenen eines anderen wurden geldlich unterstützt usw. Dem deutschen Winter-

ebenso wie die österreichische Regierung, daß sich Deutschösterreich nicht kampflos den Feinden des Dritten Reiches ergibt. Und das heißt, das Mögliche erreicht.

Das zweite Jahr Vereinigung wird die Briefe erweitern, trotz des lehtshin neuerstandenen Feindes eines deutschen Kurzes samt seinem glänzenden finanziellen Erfolg auf Kosten einer leidenden Bevölkerung. Es wird durchgehalten werden, hier wie drüben, wenn es sein muß, gegen eine Welt von Feinden, mit oder ohne Aussicht auf Erfolg — der aber, nach ewigem Schicksalswalten, zuletzt doch auf der Seite der Gerechtigkeit bleibt.

Den Jahresabschlussabend weicht die Vereinigung dem Gedenken der im Kampfe um Heimat und Deutschtum gefallenen und brutal getöteten Brüder, auf deren zukünftigem Ehrenmal die Worte stehen werden: Und ihr habt doch gesiegt!

In S. Paulo findet dieser Gedenkabend am Freitag, den 26. Juli, im Saale des S. C. Germania, Largo Paysandu 20, statt. In Rio de Janeiro am gleichen Tag, im Heim der Vereinigung, Rua Uruguayana 91. Im Innern Brasiliens versammeln sich die Kameraden in den jeweiligen Schulungslokalen.

Deutschösterreichische Vereinigung in Brasilien
Ortsgruppe São Paulo Caixa postal 3456

Gedenkfeier
zu Ehren der gefallenen Freiheitskämpfer Deutsch-Oesterreichs
am 26. Juli 1935, pünktlich um 20.30 Uhr, im Saale des Sportklubs Germania, Largo Paysandú.
„Sie starben für uns, für unser Deutsches Vaterland“
Alle deutschen Volksgenossen sind eingeladen.
Der Ortsgruppenleiter.

Rockmann & Lichtenthäler
Rua Aurora Nr. 41-A
Ältestes deutsches Möbelhaus
GROSSE AUSWAHL in kompletten Zimmern u. Einzelmöbeln.
Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken.

Casa Litoral
Rua Gen. Osorio 34. Tel. 4-1293
Feinste Würstwaren - Butter - Käse
Delikatessen aller Art
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

Café da Metropole ist und bleibt unübertroffen!



Die Deutsche Frau

Vom nordischen Frauentum Von Lydia Gottschewski

Als die nationalsozialistische Bewegung zum erstenmal unserem Volk sein Bluterbe ins Bewußtsein hob und das nordische Zielbild zum Aufleuchten brachte, vollzog sich eine Umwälzung, von geschichtlichen Rang. Unter Jahrzehnte der Auflösung, des Verfalls, der seelischen Unsicherheit, die bis in die entlegensten Winkel Asiens nach Vorbildern, Göttern und Weisen gesucht hatte, wurde ein harter, energischer Strich gezogen. An die Stelle des richtungslosen Tastens nach dem Fremden und Allerfeindesten trat das Streben nach einheitlicher Formung und klarer Prägung, das Suchen nach dem eigenen, artgemäßen Gesetz. Das Nordische wurde von neuem entdeckt als jenes geheimnisvolle Etwas, das dem deutschen Gesicht in allen Stämmen und Ständen, in allen Jahrhunderten die wesentlichsten und entscheidendsten Züge verlieh; der nordische Gedanke, weit davon entfernt, Klüfte zwischen den Stämmen aufzureißen, wurde und wird in immer stärkerem Maße, in immer beglückenderer Weise „ein einziges Zelt ob allem deutschen Land“. Denn alles deutsche Menschentum, gleichgültig, wo immer es sich befindet, am Meer, in den Bergen oder jenseits der Grenzen, trägt stärker oder schwächer den Stempel nordischer Artung: ausgreifend, kühn, erobernd, suchtvoll und in Form gehalten.

Die nordische Bewegung des Nationalsozialismus ist frei von Sentimentalität. Sie teilt nicht das zweifelhafte Bestreben mancher Außensteiter, irgend eine „gute, alte Zeit“ zu restaurieren, sie will nicht Zustände wieder herbeiführen, von denen uns der geschichtliche Raum mehrerer tausend Jahre trennt. Gerade der Führer hat scharf zwischen nordischer Bewegung und nordischer Romantik unterschieden und alle rührselige Schwärmerie bei Bleichschwämmen und Bärenfüellen zurückgewiesen. Nicht das ist das Ziel: eine tote Vergangenheit künstlich zu beleben, sondern die ewigen Kräfte des nordischen Blutes von neuem zu wecken und freizumachen zur Gestaltung des Jetzt und Heute, zur Lösung aller der Fragen, die aus der gegenwärtigen Weltstunde unabweichlich an uns herantreten.

Wir wissen um die Bedeutung dieses nordischen Blutes, um seinen Wert und seine Unersehbarkeit. Wir wissen, daß dies Blut in langen Jahrtausenden immer wieder hinausgeflutet ist in die Weiten der Welt, Staaten eroberte, Reiche gründete, Kulturen schuf und sich an Tausende von Schöpfungen willig verschenkte. Denn immer war das wichtigste Kennzeichen dieses Menschentums der Ausgriff, eine geheime architektonische Schönheit tief im Blut, der Drang zum Planen, Bauen, Schaffen und Gestalten, der unerbittliche Wille zur Leistung, einer Leistung um ihrer selbst und der Gemeinschaft willen. Deshalb hat man den nordischen Menschen als den Leistungsmenschen schlechthin bezeichnet.

Selbstverständlich trifft das eben Gesagte in erster Linie für den nordischen Mann zu. Damit taucht die Frage auf, welche Züge das nordische Frauentum tragen muß, wie die Frau beschaffen ist, die neben diesem schöpferischen, ausgreifenden und leistungsbestimmten Manne steht.

Eines ist von vornherein klar: daß nordischer Mann und nordische Frau, als Verkörperung des gleichen Rassewillens, wesentliche Gemeinsamkeiten aufweisen müssen; fraglich ist, ob die seelische Artgleichheit sich bei beiden in gleicher Weise, in gleichen Lebensformen äußert und verwirklicht.

In letzter Zeit sind Stimmen laut geworden, die darauf hinweisen, daß die liberalistische Frauenbewegung in den nordischen Ländern entstanden sei und einen Durchbruch nordischen Frauentums darstelle, der nicht bekämpft und abgelehnt werden dürfe. Zweifellos entstand die Lehre von der Gleichberechtigung der Frau im Norden — niemals hätte südliches Menschentum diese These erfassen können — aber in einem Norden, der innerlich unsicher geworden war, dessen eigenes Gesetz eine verhängnisvolle Trübung erfahren hatte. Auf diesem Boden ist die Idee der Frauenemanzipation entstanden: die alte Frauenbewegung des Liberalismus war eine **Nordverzerrung**.

Solange die Volkordnung sicher und gesund ist, hat es die nordische Frau gar nicht nötig, in angespannt-ängstlichen Wettbewerben mit dem Manne zu stehen, da sie durch ihr Sein gleichwertig ist. Die ihr entgegengebrachte Schätzung und Achtung ist um so größer, je tiefer die Frau in sich selber ruht, je mehr ihr ganzes Leben bestimmt wird von der Mitte ihres eigenen weiblichen Seins. Wohl steht auch die nordische Frau unter dem Gesetz des Leistenmüssens, der Stille ihres Lebens ist der gleiche wie beim Manne, aber die Art und Weise der Verwirklichung ist eine grundsätzlich andere.

Zwar hat es immer Frauen gegeben, die berufen sind zu einem objektiven Werk und die dies Werk erfüllen müssen, ob sie selbst sich daran steigern oder darunter zugrunde gehen. — Niemand wird diese Frauen — es sind sehr wenige — daran hindern, dem Rufe zu folgen, der in irgendeiner Stunde an sie erging, niemand wird sie hindern, um der Gemeinschaft willen zu verwirklichen, was als brennendes So-mund-ücht-anders-Können in ihnen lebendig ist. Doch diese Frauen müssen erkennen, daß ihr einsamer Weg unter einsamen Gesetzen steht und daß es ein schweres Vergehen wäre, wollten sie, um den eigenen Weg zu erleichtern, andere in die gleichen Bahnen treiben. Denn im allgemeinen ist das Schöpferium der Frau anders gerichtet wie das des Mannes.

Der schöpferische Wille des Mannes meint das Werk, der schöpferische Wille der Frau den Menschen. Denn entscheidend ist nicht, was jemand tun kann, bei so und so gelagerten Verhältnissen, sondern was er tun muß, unter dem Zwang des inneren Gesetzes. Gewiß kann die Frau Maschinen führen, Geschäfte leiten, organisieren und Forschungen treiben, aber sie muß es — bis auf die erwähnten Ausnahmen — nicht. Aber Menschen formen, Menschen bilden, erziehen, gestalten und liebhaben muß die Frau, oder sie geht zugrunde. Und ist es etwas Geringeres, eine Kinderseele zu formen, als ein Buch zu schreiben oder ein Werk zu gestalten? —

(Schluß folgt.)

„D' Urahn hat diamantene Hochzeit“

Im Abteil des Münchener Zuges, der uns zu kurzer Ferienfahrt ins Gebirge bringen soll, sitzt als einziger Fahrgast eine fränkische Bäuerin in ihrer schönen Sonntagstracht. Mit einer gewissen Feierlichkeit und Angstlichkeit hat sie sich mit ihrem vielen Gepäck in ihrer Ecke eingerichtet, und alle Augenblicke lehnt sie sich zum Fenster

raus und schaut suchend auf den Bahnhof. „Ey kommen's nimmer, die Madelu von Miesbach, sagt sie eutäufcht, als der Schaffner das Zeichen zur Abfahrt gibt, und seht sich kopfschüttelnd in ihre Fensterecke. „Wart Ihr denn verabredet“, frage ich, weil ich merke, daß ihr die Sache das Herz abdrückt. „Na, aber die

Madelu fahren doch auch zur diamantenen Hochzeit der Urahn!“

„Vielleicht steigen sie noch am Osthofen ab oder in Rosenheim.“

„Meinen's?“ fragt sie mit neuer Hoffnung.

Und wahrhaftig — in Rosenheim sehen wir, ehe der Zug in die Halle einfährt, alle sechs Arm in Arm, ein Bild blühender, gesunder Jugend, und die Frau Bas hat allen Grund, vor Freude und Familienstolz zu strahlen. Unser Anteil ist im An gefüllt mit Lachen und Plaudern und eifrigem Erzählen hin und her über die ganze weitverzweigte Sippe. Wir werden auch schnell eingeweiht und stellen bei dieser Gelegenheit zur gegenseitigen Freude fest, daß die Bäuerin, zu der wir heute wie seit vielen Jahren zur Erholung fahren, auch zur Familie gehört, die heute ihren Festtag feiert. Sie ist die Tochter vom Jubelpaar. Und wenn wir's nicht gewußt hätten, so hätten wir es doch gleich gemerkt bei der Ankunft, denn sie kam uns abzuholen in ihrem allerjüngsten Sonntagsstaat.

Das ganze Dorf war in freudiger Aufregung, und wir wurden unwillkürlich angezogen. Schnell ging's aus Kofferauspacken, aber weit kamen wir nicht, denn schon tönt aus der ferne Blechmusik. Jetzt kommt der Festzug um die Ecke. Welch ein Anblick! Das Farbenprächtigste, was man sich denken kann. Voran das Jubelpaar, ein wenig züchtig, aber voller Stolz und Feierlichkeit führt der alte Mann seine treue Gefährtin an der Hand, die ihm ein ganzes Menschenalter hindurch in Freud und Leid zur Seite gestanden hat. Und der ganze, lange, stattliche Zug — nur Kinder und Enkel: Prachtvolle Gestalten sind darunter und man kann den hellen Familienstolz verstehen, der auf allen Gesichtern leuchtet.

Zuerst geht der Zug zur Kirche, und nach dem Dankgottesdienst in Begleitung des Pfarrers zur Familienfeier ins Wirtshaus.

Auch wir sind von unserer Bäuerin freundlichst dazu eingeladen worden. Auf dem Weg dahin gibt es noch einen alten Volksbrauch zu bestaunen. Der Festzug gerät plötzlich ins Stocken. Eine Anzahl von Männern undrängt das Jubelpaar, und in großer Eile wird der Braut ein Fitzpantoffel gerant. Jetzt stecken sie ihn in einen Käfig, heben ihn zum Spaß noch einmal hoch und verschwinden in die Höhe. „Was hat denn dieser Brauch zu bedeuten“, frage ich am Nachmittag einen alten Bauern. „Ich weiß auch net“, sagt er, „s' ist halt ein uralter Brauch. Früher wurden die jungen Hochzeiterinnen, wenn sie grad' mit dem Kammerwagen zur Hochzeit gefahren waren, von den Burtschen ihres Dorfes nochmal zurückgeholt und versect. Jetzt wird der Alte genug zu tun haben, den Schatz wiederzufinden. Es wird halt heißen, daß er sich mühen muß, seiner Alten bis zum Schluß ihres Lebens auf die Füße zu helfen.“

Daß die Jubelbraut diesen Brauch auch so auffaßte und ganz innerlich verstand, merkte ich, als ich mich ein Weilchen später mit ihr unterhielt.

„Zum Schlußsucher ist er fort, mein Bauer“, sagte sie. „Da hat er noch auf seine alten Tag seine Plag mit mir!“

„Sie werden wohl auch so manche Plag mit ihm getragen haben, Bäuerin“, sage ich.

„Freili, freili“, nickt sie und lacht vor sich hin und sprudelt dann, erregt von all den Erlebnissen des festlichen Tages, heraus, was sie denkt und fühlt. In Hochdeutsch überseht lautet es etwa so: „Wenn man zurückschaut, war's doch schön, was einem so der Herrgott geschenkt hat. Und wenn man jetzt sieht, wie sie sich mit uns freuen, die Verwandten und das ganze Dorf, dann weiß man genau: sie werden die alte Ahn auch nicht verlassen, wenn's zum letzten geht.“

Der „diamantene“ Bräutigam kommt in diesem Augenblick lachend zurück. „Da hast dein Schuh, in der Wiege von der Kati ham's ihn versteckt g'habt.“

„Ja, Großvater, weißt, als a guats Zeichen, daß d' Art net ausgeht“, ruft der junge Bauer vom Tanzplatz herüber, „in zwanzig Jahr versecten's der Kati den Schuh!“

Ausstellung „Frau und Volk“

Im Mai dieses Jahres haben sich die großen Ausstellungshallen in Düsseldorf geöffnet, um eine ganz besonders wichtige und interessante Ausstellung: „Frau und Volk“ zu zeigen. Die NS-Frauenenschaft und das Deutsche Frauenwerk haben sie gemeinsam geschaffen, um zu zeigen, wie groß gerade der Anteil der Frauen am Wiederaufbau des Volkes ist und wie ihnen ihr mütterlich-freundliches Wesen besondere Aufgaben, aber auch besondere Verantwortung zuweist für Gegenwart und Zukunft ihres Volkes.

Es ist in den letzten Jahren von den großen und neuen Zielen der Frauennarbeit oft die Rede gewesen: Allen, die es miterleben durften, werden die feierlichen Stunden in Nürnberg unergötzlich sein, wo die Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholz-Klink, einen Bericht gab über das, was schon geleistet ist, und gleichzeitig zur Sammlung und ängstersten Anspannung aller Kräfte aufrief, um vom Ich des einzelnen hinauszufinden zum großen Du des Volkes.

Dieser Ausstellung in Düsseldorf liegt das gleiche Thema zugrunde: Frau und Volk! Immer wieder soll der Blick aller deutschen Menschen sich hinwenden auf das, was jedem einzelnen weisungsgemäß ist, und wo er infolge seiner natürlichen Veranlagung sein Bestes leisten kann. Die Frau also im Rahmen des Hauses und der Familie — Familie aber bis zu ihrem umfassendsten Begriff: Volksfamilie!

Die ganze Anordnung der Ausstellung folgt diesem Grundgedanken. Wenn wir eintreten, führt uns der Weg zunächst durch die Ehrenhalle der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung. Daran schließen sich alle Einzelgliederungen und Abteilungen des Deutschen Frauenwerks an: die Abteilung „Volkswirtschaft, Hauswirtschaft“, die Presse, die Auslandsabteilung, das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront, der Frauendienst und der Reichsnährstand.

Eine besonders große Halle ist mit Recht dem Reichsmütterdienst eingerichtet, den Frau Scholz-Klink einmal als das Herz des Deutschen Frauenwerks bezeichnet hat. Im Reichsmütterdienst ist eine Stelle geschaffen, wo über alle Altersstadien von Mutter und Bildung hinweg die Frauen nichts anderes sein wollen als Mütter. Er ist eine wahre „Hochschule des Lebens“, denn was die Mütter hier lernen, das ist kein trockener Wissensstoff, sondern das geistige und praktische Rüstzeug für die Erziehung der Kinder, für die Pflege in gesunden und kranken Tagen, für Kochen, Nähen und sparsamste Verwendung aller deutschen Stoffe. Vor allem aber soll er ihnen ihre Aufgaben und Pflichten als deutsche Staatsbürgerinnen vermitteln.

Die Wände der Halle sind verziert mit schönen und großen Bildern aus dem mütterlichen Leben. Sie sprechen ihre besondere und allen verständliche Sprache: so soll die deutsche Frau und Mutter sein!

Auch die praktische Seite ist nicht vergessen. Anregungen aller Art für Haushalt und Kinderstube, alles in schlichten, schönen und zweckmäßigen Formen und möglichst so, daß es die Mütter selbst herstellen können, werden den Ausstellungsbesuchern gegeben.

Den Frauen, die aus Nah und Fern zu dieser Ausstellung herbeiströmen, hat diese Ausstellung viel zu sagen und viel zu geben. Sie will mehr vermitteln als nur eine Anregung und viel mehr sein als nur eine Werbung für die Leistungen der Frauennarbeit. Vor der Gesamtheit des ganzen Volkes legen die schaffenden Frauen damit einmal öffentlich Rechenschaft über das, was sie erstreben und erreichten. Und der tiefste Sinn ihrer Arbeit wird deutlich: Dienst an der Frau, Dienst an der Familie — Dienst am Volk!

Praktische Ecke

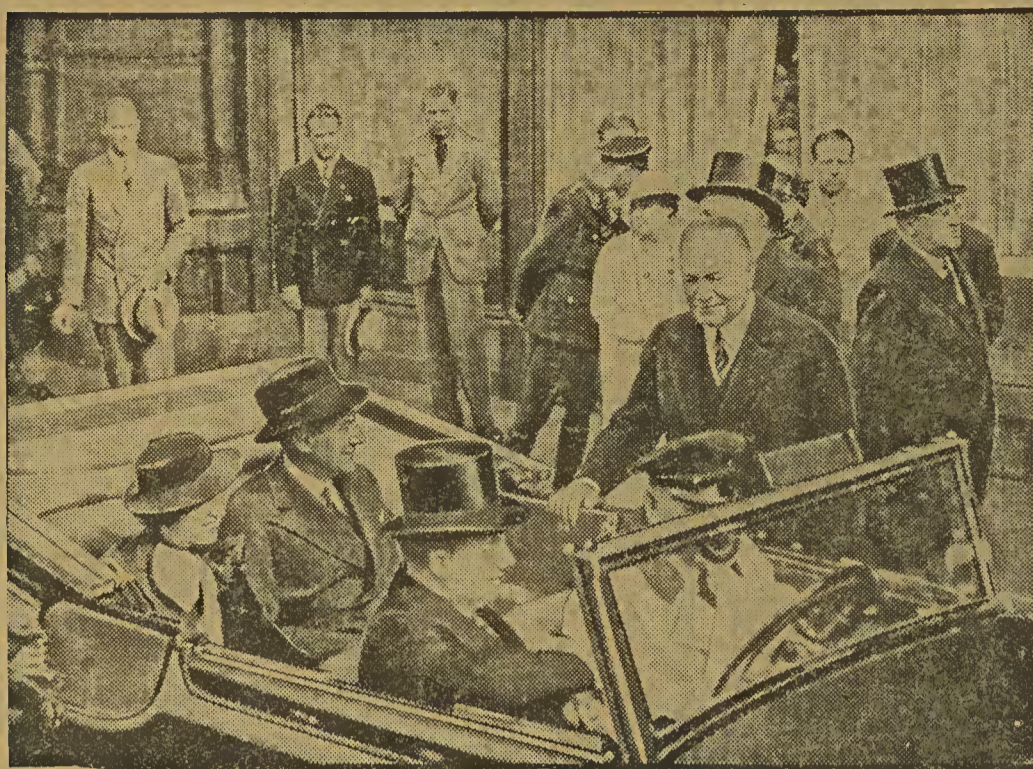
Herzogin-Kartoffelmasse. 1 Teller voll gereiebene gekochte, heiß durchgepresste Kartoffeln, 2 Eier, 2-3 Eßlöffel Mehl, Salz, Muskat. Aus dieser Masse bereitet man unter Hinzufügung von 100 g Reibkäse kleine Kugeln, die man in einer flachen Backform überbäck. Auch kann die Masse in eine gebutterte Ringform gegeben und als Kartoffelrand gebacken werden. Auch eine Stunde im Wasserbad kochen. Vielfältig und billig.

Kopierstiftflecke zu entfernen. In Baumwolle: Mit warmem Glycerin ansreiben und mit Seifenspiritus nachbehandeln. Gut ist auch die Nachbehandlung mit Essig und Spiritus. Abreiben und mit lauwarmem Wasser nachspülen. Wolle, Leinen und Seide: wie vorstehend.

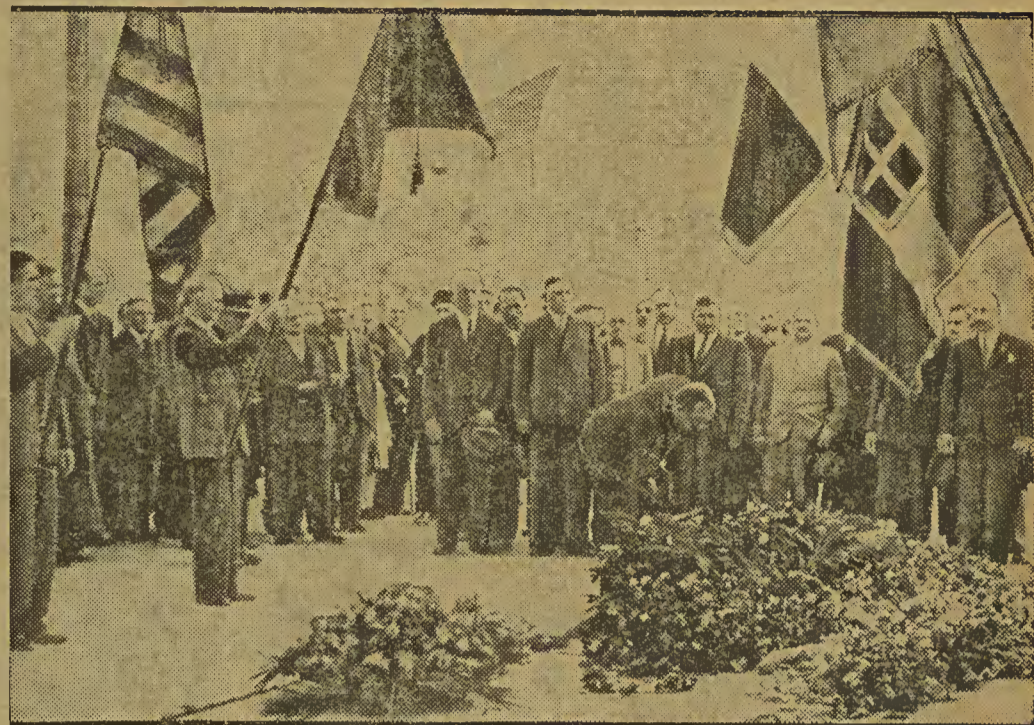
Grösste Auswahl in modernen Modellen von
Pyjamas für Haus und Strand
Peignoirs — Damenwäsche — Bettwäsche
Tischwäsche — Taschentücher
Komplette Brautausstattungen
 Gegründet 1920 **F. Zieleniewicz**
 Telefon 4-8353
Lingerie
St. Euphigenia
Rua Sta Euphigenia, 87.



Die „Granja Patente“
liefert die beste Kindermilch
 Estrada Velha de Santos 200
 São Paulo - Caixa postal 3395
 zum Preise von 15500 pro Liter
 800 réis pro 1/2 Liter, frei Haus
 Besichtigung der Granja jederzeit gestattet und erwünscht; deutsche Leitung.
 Probeflaschen gratis! — Telephonische Bestellungen nimmt bis auf weiteres entgegen.
Casa Behrens, Rua Libero Badaró 57 - Tel. 2-1530.



Polens Außenminister in Berlin. Der polnische Außenminister Oberst Beck traf — einer Einladung der Reichsregierung folgend — vor kurzem in Berlin ein, wo wir ihn bei der Abfahrt vom Bahnhof zur polnischen Botschaft zeigen. Der Minister und Gattin sitzen im Fond des Wagens, vorn der polnische Botschafter in Berlin, Lipski. Am Wagen Schlag steht Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, rechts dahinter Staatssekretär Dr. Meißner.



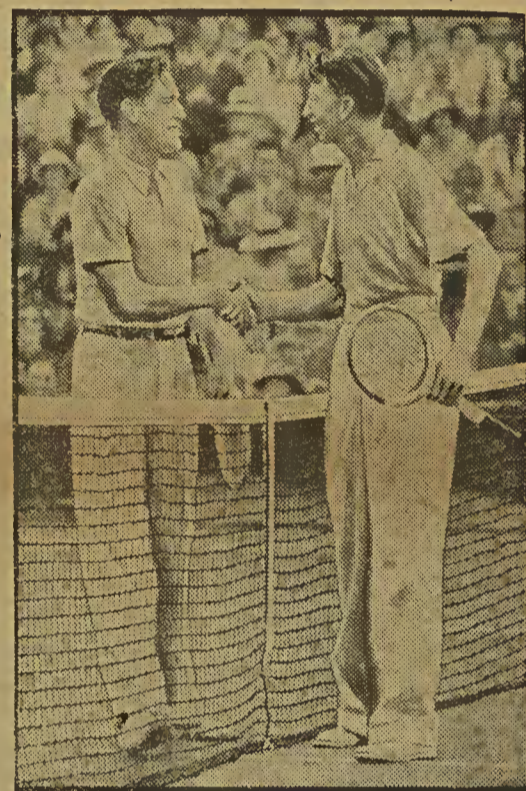
Deutsche Frontkämpfer am Grabe des Unbekannten Soldaten in Paris. Die Abordnung der deutschen Frontkämpfer, die an der Pariser Tagung des Internationalen Frontkämpfer-Verbandes teilnahm, legte am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Es war ein feierlicher Augenblick, als der Führer der deutschen Abordnung, Reichskriegsopferführer Oberlindober, vor das Grabmal trat, während die Fahnen der Kriegsteilnehmer-Verbände sich senkten.



Der „fliegende Kölner“, der schnellste Zug der Welt. Der „fliegende Kölner“, der kürzlich den Schnellverkehr zwischen der Reichshauptstadt und Köln aufgenommen hat, trägt seinen Namen zu Recht. Auf der Strecke Berlin—Hannover hat er eine Höchstgeschwindigkeit von 132,57 Stundenkilometer, die von keinem anderen Zuge der Welt erreicht wird. Die Durchschnittsgeschwindigkeit für die 580 Kilometer lange Gesamtstrecke, für welche er 5,5 Stunden benötigt, liegt allerdings niedriger.

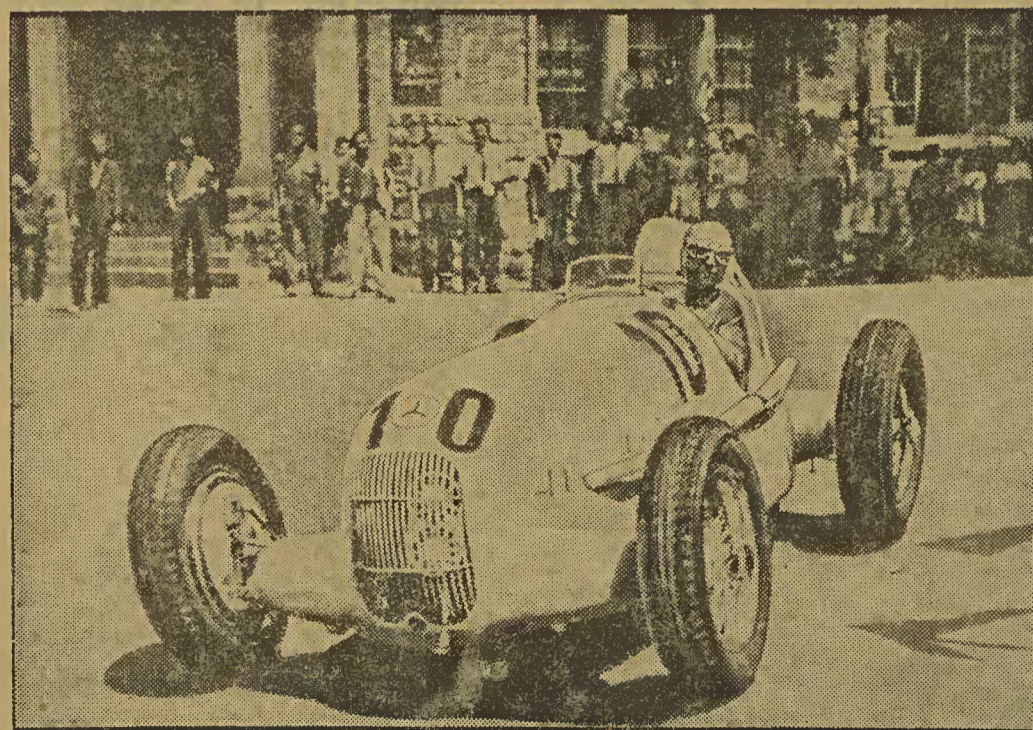


Zur 100-Jahr-Feier der Deutschen Reichsbahn hat die Reichspost vier Gedenkmarken nach Entwürfen des Münchener Malers Karl Diebitz anfertigen lassen, deren Ausgabe am 10. Juli begonnen hat. Die Briefmarken werden in Stahlstich gedruckt und zeigen als Wasserzeichen ein Hakenkreuz. Ihr Bildschmuck stellt die erste deutsche Lokomotive „Der Adler“ (6 Pfennig), eine Schnellzuglokomotive (12 Pfennig), einen Schnelltriebwagen, den „fliegenden Hamburger“ (25 Pfennig), und eine Stromlinien-Schnellzuglokomotive (40 Pfennig) dar.

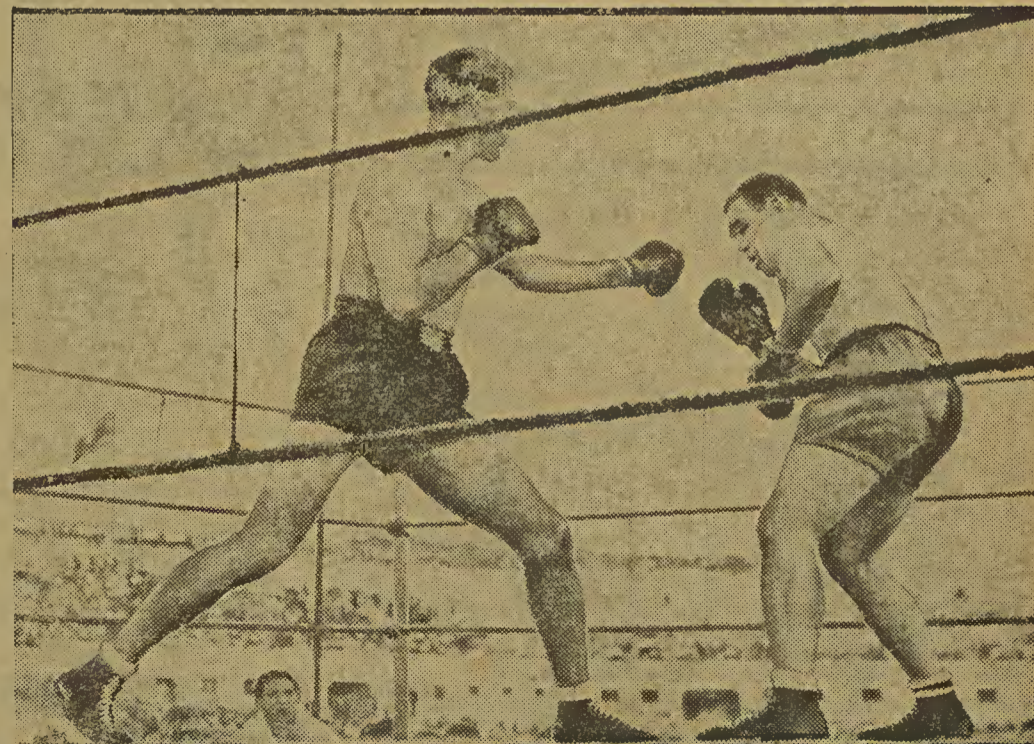


Cramm nach dem grössten Kampfe seines Lebens. Der 19jährige Kalifornier Donald Budge (rechts) beglückwünscht seinen Besieger, den deutschen Meister Gottfried von Cramm, zu seinem großartigen Erfolge, durch den er — als erster Deutscher — in die Schlussrunde des Weltmeisterschaftsspiels von Wimbledon kam, die er dann auch gewann.

Fernsehen beim Fernsprechen. Im Rahmen der Hamburger Jahrestagung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker zeigte die Reichspost zum erstenmal das Gegenfernsehen — d. h., daß der Fernsprechende seinen Gesprächspartner am anderen Ende der Leitung so auf der Scheibe des Fernsehers sehen konnte, wie es in diesem Bilde wiedergegeben ist.



Deutscher Sieg im „Grossen Preis von Barcelona“. Fagioli auf Mercedes-Benz beim Training. Er gewann dann überlegen gegen stärkste ausländische Konkurrenz.



Schmeling gegen Paolino. Wir zeigen ein Bild aus der Begegnung der beiden Meisterboxer, die im Mai vorigen Jahres in Barcelona stattfand.

Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

Einladung zur

Hauptversammlung

am 29. Juli 1935, 20.30 Uhr, im Wartburghaus, Rua Cons. Nebias 363

- TAGESORDNUNG:
1. Vorlage des Geschäftsberichts.
 2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
 3. Satzungsänderungen.
 4. Verschiedenes.

Bei Erkältung, Grippe,
Entzündung der Luftwege:

Grippeheil (in Tabletten-Form). Ausgezeichnetes Vorbeugungs- u. Heilmittel gegen Grippe. Zuverlässig auch in den schwersten Fällen, wo es Nacherkrankungen verhütet. Auf Wunsch ausführliche Beschreibung. — Rs. 4\$000, per Post 4\$600.

Grippe-Tropfen

Anzuwenden bei jeder Form und in jedem Stadium der grippeösen Erkrankungen.

Rs. 3\$000, per Post 3\$600.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratório de Homeopatia e Biochimica.
Rua Rodrigo Silva Nr. 16 S. PAULO

Versicherungen

Verwaltung Vermittlung
Caixa postal 94 **G. OPITZ** Telefon: 2-6483

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS LTDA.

São Paulo - Rua Florencio de Abreu N° 139
Curitiba - Praça Generoso Marques N° 20

Maschinen u. Werkzeuge

fuer Metall-, Blech- und Holzverarbeitung, Elektrische Schweißmaschinen, Pumpen "Welse", Feuerlöcher "Minimax", Schleifscheiben "Oroxo", "Alpine" Staeble, Elektrowerkzeuge "Fein", Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen

Jeder Art. Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonagenindustrie, Druckerol-Materialien, "Intertype" Setzmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgießerei "Funtymod", Moderne Reparaturwerkstätten.

Elektro Materialien

Großes Lager aller Installationsartikel, Drahte, Kabel, Motoren, Dynamos, Schaltapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsclasser, Lampen.

Eisenbahn Material

Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A.-G., Feldbahnmaterial, Lokomotiven, Strassenwalzen, Trockenbagger, Abraum-Förder-Maschinen.

Cliché Fabrik

Autotypen, Strichzeichnungen, Mehrfarben-Clichés in höchster Vollendung, Galvanos, Estereos, Entwurfs-Zeichnungen, Rebuschen, Photolithos. Große Anstalt Südamerika.

Schwesterfirma

Spezialhaus fuer graphische Maschinen
C. FUERST & CIA.
LTDA.

Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo N° 15-25
Pernambuco - Porto Alegre

Landwirte und Kolonisten!

Kaufen Sie Ihr Land nur da, wo der Verkäufer selbst als Landwirt tätig bleibt!

Das ist der beste Beweis dafür, dass die Ländereien günstig sind. Unsere Gesellschaft besteht in der Alta Sorocabana seit 26 Jahren und treibt dort Landwirtschaft in größter Ausdehnung.

Wir verkaufen nicht Ländereien, die als Spekulation erworben wurden, sondern Teile unserer alten Besitztümer, um unsere übrigen Ländereien weiter bewirtschaften, entwickeln und aufwerten zu können. Darum haben wir Interesse daran, nur Geschäfte zu machen, die für immer zufriedenstellen. Wir sind in der Alta Sorocabana tätig, u. **wir wollen dort tätig bleiben.**

Darum sind unsere Verkaufspreise billig, die Kaufbedingungen leicht. Darum helfen wir unsern Ankäufern grosszügigst mit Rat und Tat. Darum haben wir unsere eigenen Strassen und unsere eigene kommerzielle Organisation. Diese ist dadurch ermöglicht und bedingt, dass alle Erzeugnisse, natürliche, gepflanzte oder gezüchtete, **mit Verdienst in S. Paulo bar verkauft werden können.**

Und dies beruht auf den billigen Frachten der Sorocabana Bahn. Verlangen Sie vollständige Auskünfte

Cia. de Viação São Paulo-Matto Grosso, São Paulo
Rua Florencio de Abreu 170 — Caixa postal 471

Parteigenosse,

seit einem Jahr im Lande, längere Auslandserfahrung, sucht, da zurzeit stellungslos, passenden Wirkungskreis als kaufmännischer Angestellter. Zeugnisse und Referenzen vorhanden. Anfragen an den Verlag Deutscher Morgen, Caixa postal 2256, erbeten.

Aus hiesiger Rassezucht sind noch einige

Zuchthähne

weiß, amerik. Leghorn (Bruten 1934) mit Einzelabstammung

abzugeben.

Der Bestand wird dauernd Bouba-schutzgeimpft. Betrieb steht unter Kontrolle des Instituto Biologico de São Paulo.

Granja Mirafol, Campinas
Caixa postal 53.

Malerarbeiten

aller Arten übernimmt

P. g. MAISEL

Rua Dr. Thomaz de Lima Nr. 441
(früher Rua Bonita). Tel. 7-3329.

Nur gewissenhafte Ausführung. Spezialität: Spritzmalerei. Reichste Auswahl bei laufend neuen Mustern.



Lampenschirme

und kunstgewerbliche

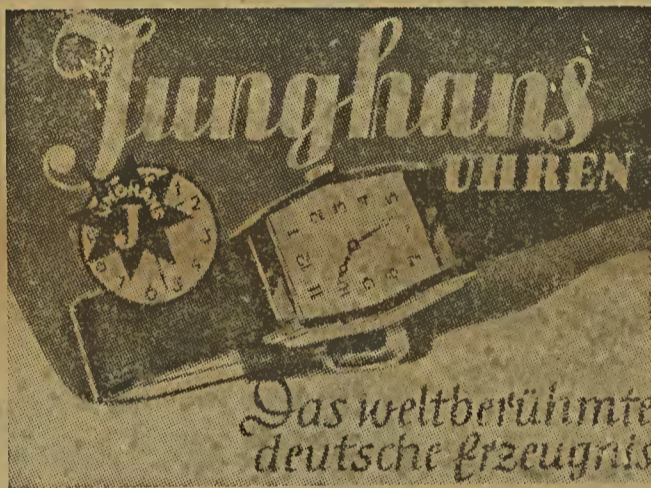
Geschenkartikel

für jede Gelegenheit

kaufen Sie am besten bei

Paulo Schürer

Rua Santa Efigenia 6
Telefon 4-1087, São Paulo



Alleiniger Depositär für Armband- und Taschenuhren:
Casa Masetti, Rua do Seminario 131-135
(früher Ladeira Santa Efigenia).



VERHUETE ZUR ZEIT KUEFTIGES LEID.

Wenn Sie schon nass geworden sind, benötigen Sie keinen Schirm mehr. Es liegt aber in jedermanns Hand, sich zur rechten Zeit mit einem Schirm auszurüsten. Die Erhaltung unserer Gesundheit verlangt diese Vorsicht in viel größerem Masse. Sie dürfen nicht warten, bis Nieren- oder Blasensteine auftreten, nein, mochen Sie zweimal im Jahr eine Reinigung und Desinfektion mit **HELMITOL** und Sie verhüten diese Leiden, welche in reiferen Jahren Lebenslust und Freude nehmen.



HELMITOL BAYER

Zeit, Geld und Arbeit

wird erspart, wenn die Erledigung aller Geldangelegenheiten der Bank übertragen wird.

Wir stellen Ihnen unsere gesamte moderne Organisation für die EINZIEHUNG von:

DUPLICATAS,
WECHSELN,
HYPOTHEKEN-ZINSEN
MIETEN usw.,

sowie in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten zur Verfügung.

Banco Allemão Transatlântico

Rua 15 de Novembro 38

Caixa Postal 2822

Telephon 2-4151

Loja de Bohemia Linzmaier & Cia.

Knöpfe, Galanteriewaren in reichster Auswahl, durchweg deutsche Ware.

Durchgang: Rua Barão de Itapetininga 16 nach Rua 24 de Maio 21

Sorgen Sie für Kalzfufuhr bei Ihrem Organismus

um den Ausfall an Nährsalzen im Wasser und den Nahrungsmitteln Brasiliens zu ersetzen.

KALZAN

ist das deutsche Präparat, das vom Körper auch wirklich assimiliert wird.

Seit Jahren von Ärzten der ganzen Welt verordnet für: zahnende Kinder; werdende und stillende Mütter zur Wachstumsförderung und Nahrungsanreicherung; gegen Zahnfaries und Eczeme; zur Regulierung der Menstruation.

Schachteln mit 45 Tabletten. — Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Deutsche Buchhandlung J. M. Weiß Nachf.

Parque Anhangabahú 28 — São Paulo

Beste Auswahl in deutschen Büchern und Zeitschriften.

Stets vorrätig: Die Braune Post - Illustrierter Beobachter - Völkischer Beobachter - Nationalsozialistische Monatshefte - Stürmer - Nationalsozialistische Frauenwarte usw.

Bromberg & Cia.

Maschinen und Stähle von KRUPP - Oele der SUN OIL COMPANY, Philadelphia - Fräser, Bohrer und Gewindeschneidwerkzeuge von R. STOCK, Berlin - Packungen und Dampfmaschinen - Metall- und Holzsägen Marke 'HUNDEKOPF' - Leder- und Gummistreifen Marke 'FISCH' und 'BULLDOG' - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke 'ALEGRIT' - Kugellager 'FISCH' - Schmirgelpapier und -Leinen Marke 'ALEGRIT' und 'RUBY' - Mühlen - Hacken Marke 'AGUIA' und 'COLONO' - Aexte 'COLLINS' - Weinbergspritzen - Kleinwaren, Werkzeuge aller Art - Feilen Marke 'TOTENKOPF' - Arsenik Schweinfurter Grün - Bleiarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenrohren - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge 'RUD. SACK' - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Ameisenlöchermaschinen Marke 'COLONO' - Ameisengift Marke 'COLONO' - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke 'BULLDOG' - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHELTTER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreibmaschinen und Rechenmaschinen.

Rua Flor. de Abreu 67

São Paulo

Caixa postal 756

Telefon 2-5718

Werbt für den „Deutschen Morgen“.

Querschnitt durch den Alltag

„CQ!“ — An alle! — Was wir im nachfolgenden sagen, hat für jeden bewußten Deutschen Geltung, der hier draußen tätig ist. Da nach nationalsozialistischer Grundlage ein Parteigenosse an der Volksgemeinschaft keine besonderen Rechte, sondern nur besondere Pflichten hat, so gilt das, was wir unten sagen; also in ganz besonderem Maße für den Nationalsozialisten, der sich der Tafsache bewußt geworden ist, daß er der Gemeinschaft durch erhöhte Pflichterfüllung ein Beispiel zu geben hat.

Wie alle wissen, daß die Jüdenschaft der ganzen Welt seit der Machtübernahme des Nationalsozialismus in Deutschland den wirtschaftlichen Boykott gegen unser Vaterland erklärt hat, daß dieser Boykott trotz seiner Mißerfolge von einer gewissen jüdischen Hezegruppe immer noch gepredigt wird, und daß man zu den unglaublichsten Mitteln greift, um sich endlich durchzusetzen. Als Beispiel für diese Tafsache führen wir nur eine kleine Gemeinheit an, die man sich heutzutage noch in USA leisten kann. Dort besteht, was noch nicht jeder wissen wird, die Hauptthezelle einer Judenbande, die sich geschmackvoll „Das Weltgewissen“ nennt, und sich aus hermitergekommenen Weltbummlern, bösenjobbernden Ganoven und anderem Gefindel, sämtlich mosaischer Herkunft, zusammensetzt. Dieses „Weltgewissen“ ist auf die Idee gekommen, eine Briefverschlusmarkte herauszugeben, durch die in herzbeogender Weise zum Boykott deutscher Waren aufgefordert wird. Man sieht auf dem Nachwerk den Davidstern, umgeben von einem Lorbeerkranz (ausgerechnet!), daneben zwei Jackeln in Form jüdischer Schächtmesser und dazu die Aufschrift: „for Humanity's Sake — don't buy German goods“, auf Deutsch etwa: Zum Segen der Menschheit — kauft keine deutschen Waren!

Es gehört nicht viel dazu, um zu wissen, daß jüdische Zererkungskunst und jüdische Gemeinheit sich seit Menschengedenken hinter der „Menschheit“ versteckt gehalten haben, wenn es um ihre talumdschen Ziele ging. Zum „Segen der Menschheit“ ist es ja auch das Ziel Alljudas, die ganze Welt zu beherrschen.

Wir wollen aus diesem kleinen Beispiel nur eines lernen, und zwar das eine, den Juden mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Weht der Jude auf seine Geschäftsbriefe einen Segen, auf dem es heißt, kauft keine deutschen Waren, so muß es ganz selbstverständlich für uns heißen: **Kauft nicht beim Juden!**

Gottseidank ist unser Vaterland heute wieder so weit, daß auch das Deutschtum im Ausland sich nicht mehr ohne weiteres jede jüdische Unverschämtheit gefallen zu lassen braucht. Wir wissen, daß unser Vaterland noch schwer um seine wirtschaftliche Gesundung zu kämpfen hat, Kolonien, Grund und Boden, Vermögen, alles, was wir dereinst im Ausland besaßen, wurde uns genommen, nur ein gewaltiges Aktivum weist die deutsche Wirtschaft im Ausland auf: die fünf- unddreißig Millionen deutscher Volksgenossen, die im Ausland leben und die langsam dahinterkommen müssen, welche ungeheure Bedeutung sie für den Aufbau der deutschen Wirtschaft haben.

Uneingeschränkt gilt das auch für uns. Man ist manchmal geradezu sprachlos über das Verhalten des einzelnen im „Alltag“. Den Worten nach zu urteilen, kann es überhaupt keine besseren Nationalsozialisten geben, als diese Zeitgenossen, und sobald sie irgendetwas zu kaufen haben, gehen sie mit der gleichen überzeugten Miene in ein jüdisches Geschäft, denn da ist ja bekanntlich alles „soviel billiger“. Fragt man dann, wie sich dieses Gebaren denn mit der sonstigen „Hal tung“ vereinbaren lasse, so kann man oft genug hören: „Ach, das ist doch halb so schlimm. Die paar Milreis, die ich beim Juden lasse, machen doch den Kohl nicht fett.“ Wo würden wir wohl hinkommen, wenn jeder einzelne so denken wollte? Gerade auf deine „paar Milreis“ kommt es an! Trag sie zu einem deutschen Geschäftsmann und du hast die Gewißheit, erstens besser zu kaufen und zweitens deinem Vaterland einen Dienst zu tun! Gehst du zum Juden, so hast du es dagegen bombenischer, daß der erstens seinen Nebbäck an dir macht und sich zum zweiten noch ins Kästchen lacht, wenn der „dumme Deutsche“ trotz aller jüdischen Hege nach wie vor seine Einkäufe bei ihm macht.

Lesen und darüber nachdenken! Das ist die Mahnung, die wir zum Schluß noch anfügen möchten.

Eine Mahnung zur Besinnung! — Dieser Tage hat ein Berufener, aber nicht Auserwählter,

in einem hiesigen Kirchenblatte gegen die „Deutsche Glaubensbewegung“ zu schreiben sich bemüht gesehen und dabei vom katholischen Standpunkte aus diese Bewegung schmachhafter Weise „Atheismus“ genannt. Es ist nicht unsere Aufgabe, auf den Inhalt dieser Veröffentlichung näher einzugehen. Wir machen hierzu unsere Leser nur mit dem bekannt, was der deutsche Innenminister Dr. Frick einem kanadischen Schriftsteller gelegentlich einer Ausfrage sagte:

„Wir haben keinen Grund, der Glaubensbewegung Schwierigkeiten zu machen, sondern sie kann sich ebenso frei entfalten, wie jede andere Glaubensrichtung.“

Man darf die deutsche Glaubensbewegung auch nicht mit der Gottlosenbewegung vergleichen. Sie ist lediglich ein Bestreben, den deutschen Gottglauben in einer unserm Volke artmäßigen Form zu vermitteln.“

Die Anhänger der Glaubensbewegung selbst sagen: „Die Glaubensbewegung ist nicht zum Kampf gegen das Christentum gegründet worden und nimmt nicht etwa ihren Anspruch auf Daseinsberechtigung aus einem Kampfprogramm gegen das Christentum, sondern bekämpft dieses nur insoweit, als die Vertreter des Christentums durch ihr Verhalten gegenüber der Deutschen Glaubensbewegung einen Kampf der Rechtfertigung und Verteidigung notwendig machen.“

Wir fügen dem hinzu, daß unsere noch nicht gemischtraffigen Vorfahren in religiösen Glaubensdingen eine ihnen selbstverständliche Weisheit offenbarten, die wir dem Schreiber des Kirchenblattes dringend empfehlen möchten. Wir sprechen dabei die Hoffnung aus, daß die, die es angeht, sich in Zukunft eine Zurückhaltung auferlegen möchten, die die unbedingte und dringend notwendige Einigkeit unseres Volkes nicht in noch größere Gefahr bringt.

Wir bleiben Antisemiten! — Einem Artikel des Ganleiters der Kurmark, Wilhelm Kube, erschienen im Politischen Pressedienst: „Unser Kampf gegen das Judentum“ entnehmen wir folgendes: Der Jude glaubt vielfach noch, die nationalsozialistische Machtübernahme sei wie ein Sturmgewitter über ihn gekommen. Ein Sturmgewitter aber sei ein zeitlich begrenztes Naturereignis. Und darum könne man den gestörten Wollkopf wieder in alter Frische erheben, da ja die Revolution in Deutschland nunmehr beendet sei. Der Antisemitismus in Deutschland wird solange bestehen, wie der nationalsozialistische Staat dauert: das heißt immer! Und die Bekämpfung des Judentums mit dem Ziele seiner endgültigen Vernichtung als geistiger und wirtschaftlicher Faktor, als politische Macht ist ein lebenswichtiger Teil des nationalsozialistischen Gesamtprogramms. Daran halten wir fest. Das deutsche Volk ist heute noch aus dem Eberalismus der Vergangenheit heraus in seiner Mehrheit in Lebensfragen gutmütig. Die nationalsozialistische Erziehung wird die kommende Generation der Deutschen härten. Jede überflüssige Sentimentalität wird und muß aus dem deutschen Volkscharakter verschwinden. Das Verschwommene muß beseitigt werden, das Harte muß stärker hervortreten. Die Härte, die uns im Kampf den Sieg gab, muß das Gesetz unseres Lebens sein. Der siegreiche Deutsche verzehrt zu schnell und vergißt, was der Feind ihm angetan hat. Das kann man gegenüber Völkern tun, die innerlich auch ritterlich sind, ganz gleich, ob sie dasselbe rassische Erbgut haben, wie unser Volk. Wir können — wie es Adolf Hitler zeigt — mit Völkern nordischer Rasse, wie Engländern, Amerikanern, Franzosen, Polen, Italienern usw., in ein erträgliches, ja kameradschaftliches Verhältnis kommen, wir können mit den führenden Nationen des Offens wie den tapferen Japanern oder den Chinesen zu einer Verständigung gelangen und in gegenseitiger Achtung alte Kulturen ehren, auch wenn sie einander fremd sind. Das Tapferer selbst wird sich nie fremd sein! Aber nie und nimmer können wir mit dem Feind unseres innersten Wesens zu einer Verständigung kommen, der uns vernichten will und muß, wenn wir nicht stärker bleiben als er.

Wir sind uns darüber klar, daß unser Kampf gegen das Judentum noch nicht zum Ziele geführt hat. Wir sind uns aber auch darüber klar, daß er noch in dieser Generation die Sicherung

des Deutschtums gegen das Judentum bringen muß und bringen wird. Der Nationalsozialismus ist Lebensbejahung des deutschen Volkes, darum ist er der Todfeind der Verneiner dieser Lebensbejahung. Verneiner sind die Juden von Anfang an. Aber wie die Nebelgestalten des deutschen Mythos sich zu tarnen verstanden, so tarnt sich das Judentum auch heute. Nehmt dem Alberich die Tarnkappe, dann seid ihr Herr über ihn. Daran haben wir Tag um Tag zu arbeiten. Und diese Arbeit ist eine bittere Notwendigkeit für alle Gliederungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Kein Lehrgang unserer Schulen darf ohne einen tiefgründigen Vortrag über das Wesen des Judentums vorübergehen. Das Reichserziehungsministerium sollte in den Lehrplan der deutschen Schulen den Kampf gegen das Judentum einfügen. In Biologie, Deutsch und Geschichte ist Gelegenheit dazu. Unsere Mythologen sollten ihren Unterricht in Latein und Griechisch dazu benutzen, die Zeugnisse führender Männer und Frauen großer arischer Vergangenheit über das Judentum in das Wissen unseres Nachwuchses einzuträmmern. Tausendfach sind diese Zeugnisse! Dann kann der Geist der Antike nicht nur die edle Schönheit der in den Hädes geknackten Völker unserer Art neu erstehen lassen, dann wird er dazu beitragen, uns einwandfreies Rüstzeug aus jahrtausendealter Erfahrung zu geben. Denn so alt wie die Geschichte der arischen Völker ist, so alt ist der Haß des dunkeln Eschandalen gegen die lichten Söhne und Töchter des ewigen Himmelsvaters. In diesem Kampfe ist die nationalsozialistische Presse des Dritten Reiches das scharfe Schwert, das wir nicht entheben können. Wir treiben keine Judenhege, wohl aber hegt das Weltjudentum nach wie vor gegen unser Volk.



Das Deutschland Adolf Hitlers will dreierlei: 1. seiner eigenen Art leben, 2. Schwertungsgüter seinen Frieden wahren, 3. durch Arbeit, Brot, Leben und Geistesstimm erringen und schützen. Mögen die Völker der Welt das gleiche für sich in Anspruch nehmen! Wir werden es ihnen nicht. Aber dann müssen sie von den Wucherungen der Weltpest, vom Judentum, sich befreien. Der Nationalsozialist sei sich täglich bewußt, daß Marxismus und Reaktion Ausgebirten jüdischer Hölle sind!



Vor kurzem ist im Verlag F. Bruckmann A. G., München, eine kleine wertvolle Schrift erschienen „Houston Stewart Chamberlain, der Seher des Dritten Reiches. Das Vermächtnis Houston Stewart Chamberlains an das deutsche Volk, in einer Auslese aus seinen Werken von Georg Schott“. Dieses Büchlein enthält einen Brief, den H. S. Chamberlain, der berühmte Verfasser der „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“, am 7. Oktober 1923 an Adolf Hitler geschrieben hat und der zeigt, wie dieser „Seher des Dritten Reiches“ damals schon in Adolf Hitler den berufenen Führer der deutschen Zukunft verehrte.

Ein Brief H. S. Chamberlains an Adolf Hitler vom 7. Oktober 1923

Bayreuth, den 7. Oktober 1923

Sehr geehrter und lieber Herr Hitler!

Sie haben alles Recht, diesen Überfall nicht zu erwarten, haben Sie doch mit eigenen Augen erlebt, wie schwer ich Worte anzusprechen vermag. Jedoch, ich vermag dem Drange, einige Worte mit Ihnen zu sprechen, nicht zu widerstehen. Ich denke es mir aber ganz einseitig — d. h., ich erwarte keine Antwort von Ihnen.

Es hat meine Gedanken beschäftigt, wie so gerade Sie, der Sie in so seltenem Grade ein Erwecker der Seelen aus Schlaf und Schlandrian sind, mir einen so erquickenden Schlaf neulich schenkten, wie ich einen ähnlichen nicht erlebt habe seit dem verhängnisvollen Augusttag 1914, wo das tödliche Leiden mich befiel. Jetzt glaube ich einzusehen, daß dies gerade Ihr Wesen bezeichnet und sozusagen unerschließt: der wahre Erwecker ist zugleich Spender der Ruhe.

Sie sind ja gar nicht, wie Sie mir geschildert worden sind, ein Fanatiker, vielmehr möchte ich Sie als den unmittelbaren Gegensatz eines Fanatiklers bezeichnen. Der Fanatiker erlijt die Köpfe — Sie erwärmen die Herzen. Der Fanatiker will überreden — Sie wollen überzeugen, und dann gelingt es Ihnen auch; ja, ich möchte Sie ebenfalls als das Gegenteil eines Politikers — dieses Wort im landläufigen Sinne aufgefaßt — erklären, denn die Achse aller Politik ist die Parteiangehörigkeit, während bei Ihnen alle Parteien verschwinden, aufgezehret von der Gut der Vaterlandsiebe. Es war, meine ich, das Unglück unseres großen Bismarck, daß er durch den Gang seines Schicksals — beleiße nicht durch angeborene Anlagen — ein bißchen zu sehr mit dem politischen Leben verwickelt ward. Möchte Ihnen dieses Los erspart bleiben!

Sie haben Gewaltiges zu leisten vor sich, aber trotz Ihrer Willenskraft halte ich Sie nicht für einen Gewaltmenschen. Sie kennen Goethes Unterscheidung von Gewalt und Gewalt! — Es gibt eine Gewalt, die aus Chaos stammt und zu Chaos hinführt, und es gibt eine Gewalt, deren Wesen es ist, Kosmos zu gestalten, und von dieser sagte er: „Sie bildet regelnd jegliche Gestalt — und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.“

In solchem Kosmosbildenden Sinne meine ich es, wenn ich Sie zu den auferbauenden, nicht zu den gewaltsamen Menschen gezählt wissen will.

Ich frage mich immer, ob der Mangel an politischem Instinkt, der an den Deutschen so allgemein gerügt wird, nicht ein Symptom für eine viel tiefere staatsbildende Anlage ist. Des Deutschen Organisationsstalent ist jedenfalls übertrieben (siehe Kautskons), und seine wissenschaftliche Befähigung bleibt unerreicht: darauf habe ich meine Hoffnungen aufgebaut in meiner Schrift „Politische Ideale“. Das Ideal der Politik wäre, keine zu haben. Aber diese Nichtpolitik müßte freimütig bekannt und mit Macht der Welt aufgedrungen werden. Nichts wird erreicht, solange dieses parlamentarische System herrscht; für dieses haben die Deutschen, weiß Gott, keinen Funken Talent! Sein Obwalten halte ich für das größte Unglück, es kann immer nur wieder und wieder in den Sumpf führen und alle Pläne für Gesundung und Hebung des Vaterlandes zu Fall bringen.

Aber ich weiche von meinem Thema ab, denn ich wollte nur von Ihnen sprechen. Daß sie mir Ruhe geben, liegt sehr viel an Ihrem Auge und an Ihren Handgebärden. Ihr Auge ist gleichsam mit Händen begabt, es erfährt den Menschen und hält ihn fest, und es ist Ihnen eigenfürlich, in jedem Augenblicke die Rede an einen besonderen unter Ihren Zuhörern zu richten, — und das bemerke ich als durchaus charakteristisch. Und was die Hände anbetrifft, sie sind so ausdrucksvoll in ihren Bewegungen, daß sie hierin mit Augen wetteifern. Solch ein Mann kann schon einem armen geplagten Geist Ruhe spenden!

Und nun gar, wenn er dem Dienste des Vaterlandes gewidmet ist.

Mein Glauben an das Deutschtum hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hatte mein Hoffen — ich gestehe es — eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schlage umgewandelt. Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigkeit; desgleichen die Wirkungen, die von ihm ausgehen; denn diese zwei Dinge — die Persönlichkeit und ihre Wirkung — gehören zusammen.

Ich durfte billig einschlafen und hätte auch nicht nötig gehabt, wieder zu erwachen! Gottes Schutz sei bei Ihnen!

Houston Stewart Chamberlain.

MAYERLE Boonekamp Für den Winter das beste Getränk

Deutsche Arbeitsfront

Bist du ein Schaffender?

Dann gehörst du hinein in die Deutsche Arbeitsgemeinschaft!

Die grosse Gemeinschaft aller Schaffenden ist nicht nur eine Notwendigkeit in der Heimat, sondern sie muss auch hier im Ausland verwirklicht werden.

Es kann nicht häufig genug darauf hingewiesen werden, dass ein Zusammenschluss erforderlich ist, um Deutschumsarbeit im nationalsozialistischen Sinne auch wirklich leisten zu können, wie es auch erforderlich ist, immer wieder darauf aufmerksam zu machen, dass keiner bei diesem Werk abseits stehen darf.

Wir Nationalsozialisten tun diese Frage nicht mit einem Achselzucken ab, sondern wir wollen, dass sich alle damit befassen und einmal überlegen, dass jeder für unsere Belange, die ja auch seine sind, sich zur Verfügung stellt und kräftig mithilft. Die Zeiten haben sich geändert, und die Anforderungen, die an uns gestellt werden, sind nicht weniger, sondern im Gegenteil mehr geworden, und diesen gilt es Rechnung zu tragen.

Für die Heimat kann die Deutsche Arbeitsfront mit Recht von sich behaupten, dass sie hervorragenden Anteil daran hat, die Wandlung in der Seele des deutschen Arbeitsmenschen zu vollziehen. Und deshalb ist es erforderlich, auf diesem Gebiete nach Kräften weiterzuarbeiten, bis auch der letzte Volksgenosse erfasst worden ist. Die DAF als nationalsozialistische Organisation stellt deshalb mit Recht Totalitätsansprüche, d. h. sie duldet keine ähnlichen Verbände neben sich, denn sonst hätten wir bald wieder ähnliche Zustände, wie sie in der Systemzeit an der Tagesordnung waren. Und dieses gilt auch für das Ausland, für das Deutschland in São Paulo und Brasilien. Nur ein geschlossenes Ganzes, ein Kampfinstrument unter straffer Führung, kann Ziele erkämpfen, für die es lohnt, sich einzusetzen. Es geht auch hier bei uns um Gemeinnützigkeit zum Wohle aller schaffenden deutschen Menschen. Es ist wahrlich an der Zeit, dass auch hier sich der Arbeiter, der Angestellte

und der Unternehmer mit diesen grossen, brennenden Problemen beschäftigt und endlich einmal den Entschluss fasst, sich der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen.

Wir wollen doch alle Nationalsozialisten sein oder werden und da ist es erforderlich, nicht gleich Ansprüche geltend zu machen, sondern erst einmal sich darüber klar zu werden, dass Pflichten zu erfüllen sind, um später einmal Ansprüche anmelden zu können. Wir Deutschen im Ausland haben den Vorzug einer besonderen Pflichterfüllung genügen zu dürfen und diese heisst: „Dienst am Deutschland“, denn wir sind die Exponenten eines grossen Kulturvolkes und haben dieser Tatsache Rechnung zu tragen. Unsere Volksgenossen drüben erwarten, dass wir in diesem Geiste tätig sind und Werke

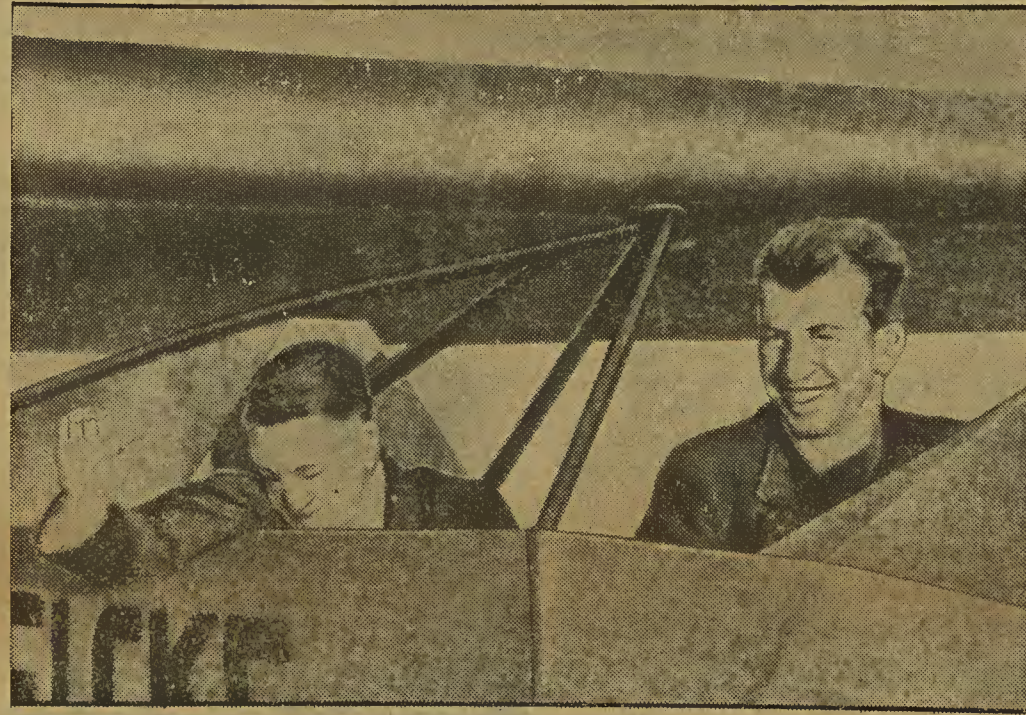
schaffen, auf die wir stolz sein können.

Wer sich dem entzieht, stellt sich in Gegensatz zu unserer Weltanschauung, denn der nationalsozialistische Staat erkennt nur den an, der sich der Gemeinschaft einfügt und als Glied dieser tatkräftig für die Erreichung der Ziele einsetzt.

Es ist notwendig für jeden, sich seiner Pflichten gegenüber seinem Volkstum zu erinnern, um sich dann anderen Aufgaben zuwenden zu können.

Arbeiter, Angestellte und Unternehmer sollen und müssen Mitarbeiter in der Deutschen Arbeitsgemeinschaft werden und als solche mitarbeiten, um die uns gestellten Aufgaben im Interesse unserer Volksgemeinschaft, die Wirklichkeit werden muss, zu lösen. Es ist dieses der Wunsch und der Wille unseres Führers und des Leiters der DAF, Pg. Dr. Robert Ley.

—o—



Neuer deutscher Segelflug-Weltrekord. Der Königsberger Flugleiter Siegfried Ruhke verbesserte den Weltrekord im Segeldauerflug mit Fluggast, der vom Altmeister Ferdinand Schulz mit 9 Stunden 45 Min. aufgestellt war, auf 14 Stunden 57 Min.

Vom Unternehmer zum Betriebsführer

Die Menschen sind das wertvollste Gut, nicht die Maschinen!

Der Generaldirektor

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Wertschätzung des Unternehmers in den Jahren, die zwischen dem Ausgang des Krieges und dem Siege der nationalsozialistischen Revolution liegen, einen starken Kursverlust erfahren hatte. Wie für die Politik gilt schliesslich auch für die Wirtschaft, dass der Erfolg entscheidet. Die Inflation, die breite Volksmassen ihrer Ersparnisse beraubte, die Rationalisierung, die am Bedarf vorbeibaute und die Arbeitslosigkeit mit verursachte, sind alles andere als rühmendwert. Weit über die marxistisch infizierten Kreise hinaus hatte das Unternehmertum in jenen Zeiten einer starken Strömung von Unpopularität zu hegen, an der klassenkämpferische Verhetzung gewiss ihren Anteil hatte, ohne dass damit die ganze Breite der entgegenrollenden Stimmungswoge zu erklären wäre. Natürlich war die Gleichsetzung Unternehmer = Ausbeuter eine demagogische Floskel. Für das Konterfei, das die hasserverzerrte Brille des Marxismus widerspiegelte, ist kein Unternehmer direkt verantwortlich zu machen. Dieses Zugeständnis aber schafft nicht die Tatsache aus der Welt, dass dem Funktionär der Trustwirtschaft nicht jene hohe Achtung entgegengebracht wurde, die sich dem Werkinhaber und Fabrikherrn alten Stils bis zur Jahrhundertwende als freiwilliges Geschenk darbot. Das öffentliche Bewusstsein hatte ein durchaus richtiges Empfinden dafür, dass in der verschachtelten Konzernwirtschaft, in die der Spätkapitalismus ausläuft, die Unternehmerleistungen verlorengingen.

Es steigt in dieser Epoche ein anderer Unternehmertypus auf Grund eines anderen Ausleseverfahrens in die Höhe. Die Bürokratisierung der Willensbildung, wie sie den grossen Konzerngebilden eigen ist, lässt die Bedeutung der einzelnen Unternehmerpersönlichkeit zurücktreten vor der Eigenmacht einer mechanischen Apparatur. Erfolg eines Mannes und Erfolg eines Unternehmens sind nicht mehr identisch. In der Anonymität der modernen Grosswirtschaft geht die persönliche Fühlungnahme zwischen Spitze und Belegschaft vielfach verloren. Die AG überwächst die Tradition der alten Unternehmerfamilien, der Generaldirektor verdrängt den Fabrikherrn.

Persönliche Aussprache von Mensch zu Mensch wird ersetzt durch Instanzenbearbeitung und Akten erledigung.

Der frühere Unternehmer lebte in Werkstatt und Kontor. Wichtige Erfindungen gehen zurück auf bekannte Unternehmernamen. Aber auch wo er kein Wegbahner in technisches Neuland war, blieb doch der Typ des Techniker-Unternehmers vorherrschend, der den Gedanken des Erfinders in Produktionswirklichkeiten umsetzte und die Brücke schlug zwischen Versuchslaboratorium und Werk. Er war der Kaufmann, nicht im beruflichen, wohl aber im funktionellen Sinn, dem es zufiel, die richtige ökonomische Diagnose zu stellen, kalkulierend und spekulierend die künftige Marktlage vorwegzunehmen, die Mauern der feindlichen Konkurrenz zu überrennen, um in das unbekannte Land des Bedarfs als kühner Patrouillengänger vorzusossen. Eigener Name und eigenes Vermögen, Ruf, Ehre

und Kredit waren mit dem Wohlergehen dieses seines Unternehmens unauf löslich verbunden. Und wenn er scheiterte, weil er allzu Grosses vermessen gewagt hatte, konnte er weitgehender Sympathien und wohlwollender Anteilnahme dennoch gewiss sein.

Der Typ des Ivar Kreuger

Ueber diesen Unternehmertyp, den die alte Konkurrenzwirtschaft mit Schärfe herausstellte, schiebt die Trustwirtschaft eine Wolke von Geheimnis, die ihn den Augen der Menge entrückt. Zwar bleiben einige riesige Berggipfel den Blicken auch weiterhin sichtbar. Namen, mit denen die Masse eine zum Teil götzenhafte Verehrung treibt, die aber nicht mehr auf den Fundamenten menschennahen Vertrauens beruht, so dass sie ebenso leicht in wilden Verfolgungshass umschlägt, den nach Zertrümmerung des Götzenbildes verlangt. Diese Menschen leben in Regionen, wo Genie und Wahnsinn, Leistung und Verbrechen, Grösse und Ruchlosigkeit dicht aneinandergrenzen. (Man denke an Kreuger, bei dem alle diese Züge in phantastischer Verkettung und scheinwerferhafter Ueberragung hervortreten.) Unterhalb der Gipfelregionen aber herrscht ein geschäftiges und geheimnisvolles Treiben. Man rückt nicht mehr auf durch Bewährung im Leistungskampf in Werkstatt und Kontor. Was sich aus dem Gewimmel erhebt ist nicht mehr der branchengebundene Fachmann, der Organisator seines Betriebes, der Kaufmann mit den „Zukunftsäugen“. Man ist noch Erfinder, aber nicht mehr von Techniken, sondern von Industrien. Man organisiert noch, aber nicht mehr den Betrieb, sondern ein phantastisches Mammutgebilde, das über das Wirtschaftsleben eines ganzen Landes seinen breiten Schatten wirft. Es gibt noch Konkurrenz, aber nicht mehr die Leistungs- und Marktkonkurrenz von ehemals, sondern

die moderne Machtkonkurrenz, die sich auf dem Feld der Finanzierungen betätigt, sich in Gründungen und Fusionen auslebt, den Gegner nicht überflügelt, sondern abwürgt. Andere Fähigkeiten, als sie dem alten Fabrikherrn eigneten, werden für das Fortkommen entscheidend: Kunst der Menschen- und Gruppenbeeinflussung, Verhandlungstechnik, politische und gesellschaftliche Beziehungen sind wichtiger, als kaufmännisches und technisches Können. An die Stelle des Aufstieges tritt die Beförderung durch Wahl, durch Ernennung, durch beamtenmässiges Anfrücken, über die Mittelschicht der Abteilungsleiter und Prokuristen, die vor dem Sprung über die letzte Hürde versagen. Aufsteigt der gewandte Sekretär, der überzeugende Redner, der populäre Mann, der gerissene Taktiker, der glänzende Kompromissler, der sich der Behörden, der Parteien, der öffentlichen Meinung für seine Zwecke zu bedienen versteht. Es gibt Karrieren, die sich über Nacht wurzellos und sozusagen im luftleeren Raum vollziehen. Der Fernstehende redet dann gerne von Selbhebung, auch wenn diese summarische Formel den Einzelheiten der vorliegenden Situation nicht immer völlig gerecht wird.

Der Betriebsführer

So oder ähnlich war der Unternehmertypus beschaffen, den der Nationalsozialismus bei seiner Machtergreifung vorfand und an dem sein Erziehungswerk genau so anzusetzen hatte, wie an dem vom Marxismus verunstalteten Proletarier am anderen Pol der Wirtschaft. Niemand wird in Abrede stellen wollen, dass es ein steinigtes und dorniges Ackerfeld ist, das die nationalsozialistische Pflugschar aufzureissen hat. An den Menschentypus der oben gezeichneten Art wird Dr. Ley gedacht haben, als er davon sprach, das Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit wäre in mancher Hinsicht um zwanzig Jahre zu früh gekommen.

Ein grosser Teil der uns bedrängenden sozialen Probleme ist im Klein- und Mittelbetrieb viel leichter lösbar als in der Riesendimension der modernen Grossunternehmung. Dem betriebsverwurzelten, eigenständigen Unternehmertum wird darum die besondere Vorliebe des Nationalsozialismus gehören. Wo die menschliche Tuchfühlung nicht verloren ging, ist die Betriebsverbundenheit, die der Nationalsozialismus fordert, eher erreichbar als dort, wo sich ein Generaldirektor einer anonymen Kapitalgesellschaft einer Gefolgschaft gegenübergestellt sieht, die ihm notwendig zu einer grauen, unerkennbaren Masse verschimmt. Das ist auch der Grund, weshalb der blosse Gesinnungsappell nicht ausreichte, weshalb es nötig war, eine klare gesetzliche Grundlage als Plattform der Verständigung zu schaffen.

Man hat mit guten Gründen den Treuhänder in Reserve gestellt, der überall da einzugreifen vermag, wo der notwendige Ausgleich auf dem Boden der Freiwilligkeit nicht gefunden werden kann. Trotz aller organisatorischen Sicherungen aber bleibt die Hauptsache dennoch ein Erziehungswerk. Es gilt, der Gefolgschaft die Augen zu öffnen über den spezifischen Wert der Unternehmerleistung, die unersetzbare Voraussetzung jedes wirtschaftlichen Fortschrittes ist. Ihm muss das Verständnis dafür erschlossen werden, dass eine bestimmte Schicht von Menschen notwendigerweise infolge ihrer Leistung und Verantwortungsbereitschaft auch hinsichtlich des Masses ihrer materiellen Einkommenszüge hinausgehoben werden muss über das Lebensniveau der ausführenden Arbeit, eine Erkenntnis, gegen die sich die Gefolgschaft keineswegs sperren wird, wenn sie durch Leistungen überzeugt wird. Wirkliche Autorität, die durchaus etwas anderes ist, als brutale Willkür und kalter Herrendünkel, wird die Gefolgschaft jederzeit anerkennen.

Ebenso wichtig aber ist das Umlernen, das sowohl von den Betriebsführern als auch von der Gefolgschaft gefordert werden muss. Vertrauen, das allein für Betriebsverbundenheit die Grundlage bilden kann, ist stets eine Gegenseitigkeitstugend. Wie sich der Arbeiter zu befreien hat von den marxistischen Vorstellungsschlacken, so muss sich der Unter-

nehmer von dem Wahn lösen, dass der Gefolgsmann ein rechtloser und kritikloser Untertan sei, der nur zum Befehlsempfang anzutreten hat. Die neue, dritte, Unternehmergeneration, die nun heranwachsen soll, wird sich an die Erkenntnis gewöhnen müssen, dass in einem jeden Betrieb das wertvollste Gut die lebendigen Menschen sind. Auf die Dauer kann nur ein Wirtschaftsapparat funktionieren, der bis in die kleinsten Zellen hinein erfüllt ist von verantwortungsfreudigen Volksgenossen, die miteinander verkehren auf der Basis gegenseitiger Achtung, und die verbunden sind durch den Willen zur Höchstleistung, jeder an seinem Platz. An den grünen Tischen der Büros oder aus den Karteien der Lohn- und Gehaltsbuchhaltungen ist keine Betriebsgemeinschaft herzustellen, die in guten und bösen Tagen hält. Nicht von ungefähr hat der Nationalsozialismus die Begriffe Betriebsführer und Gefolgschaft eines Betriebes geprägt, Wortbilder, die dem Sprachschatz und Empfindungsgut der Armee entstammen und soldatischem Verbundenheitsdenken entlehnt sind. Begriffe, die in der Schule des Heeres ihre Geburtsstätte haben und die dort in jahrhundertelanger Tradition entwickelt wurden, gilt es zu übertragen in die anderen Wachstumsbedingungen und klimatischen Voraussetzungen des industriellen Produktionsprozesses. Das ist bestimmt nicht zu erreichen durch einige oberflächliche Aenderungen der Betriebstonart und der Geste des äusseren Verhaltens. Die Gefolgschaft weiss den Ton übertünchter Höflichkeit, herrührend aus snobistischer Gleichgültigkeit oder kalter Berechnung, sehr wohl zu scheiden von dem Ton blutwarmer Kameradschaft, dem eine gewisse Derbheit durchaus nicht schadet. Glaubt man ernsthaft, der Lösung des sozialen Problems damit auch nur um einen Schritt näherzukommen, dass man ohne wesentliche Aenderungen des sonstigen Wortlauts jetzt Betriebsordnung statt Arbeitsordnung sagt, nicht mehr von Betriebsräten, sondern von Vertrauensräten spricht und Geldstrafen in Geldbussen umbenennt? Das sind billige Taschenspielerkunststücke, mit denen die soziale Befriedigung bestimmt nicht zu erreichen ist.

Das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit vom 13. Januar 1934 gab dem Unternehmer nicht deshalb so weitgehende Freiheiten und Rechte, um alten Herrendünkel und überjährigen Kastengeist zu konservieren. Es ist beste nationalsozialistische Tradition, dass jede Rechtsgewährung geknüpft bleibt an eine noch grössere Pflichtenübernahme. Rechte ausüben darf nur, wer zuvor in seine Pflichten hineinwuchs. Betriebsführertum von oben muss vor sich und der Gefolgschaft Bestätigung suchen und finden im Kameradschaftsführertum, das von unten heraufwächst. In einer heroischen, auf Persönlichkeitswerte abgestellten Weltanschauung, in einem Staate, der weiss, dass es Männer sind, die Geschichte machen, wird ein leistungsstarkes Unternehmergeschlecht stets ein natürliches Heimatrecht besitzen. Der freie, unternehmerische Mensch soll der deutschen Wirtschaft erhalten bleiben, denn zu allen Zeiten ist der Fortschritt in der Welt von der Schöpferkraft der überdurchschnittlich begabten Persönlichkeiten ausgegangen. Wahrhaftige Führernatur aber verlangt nach freier Gefolgschaft. Mag es einer entarteten Despotie glücken, überhörige und duckmäuserische Sklavenhorden zu gebieten — den wirklichen Führer hat es noch immer verlangt, um sich die Gefolgschaft freier Männer zu scharen.

Dr. Kurt Gusko.

Bausteine zur Volksgemeinschaft

Der Führer selbst hat die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront dem ganzen deutschen Volke klargelegt. Seit rund zwei Jahren ist das organisatorische Gebäude der Arbeitsfront errichtet. Im Laufe dieser Zeit hat sich erwiesen, welche Kraft das schaffende deutsche Volk entfalten kann und zu welchem gewaltigen Machtfaktor es emporkommt, wenn seine Führung die Voraussetzung dazu schafft. Und diese Voraussetzung hat die Deutsche Arbeitsfront, fussend auf den Erfolgen der Pioniere der nationalsozialistischen Bewegung, wahrlich geschaffen. Sie hat vor allem ein Ziel vor den Millionen ihrer

Mitkämpfer aufgerichtet: die Volksgemeinschaft. Die DAF hat mit allen ihren Massnahmen auf dieses Ziel Kurs genommen und sich durch nichts, weder durch Reste des damals noch vorliegenden Marxismus, noch durch die auch heute noch vegetierende Schicht reaktionärer Klassenkämpfer hiervon abbringen lassen. Schritt für Schritt hat sie zunächst den deutschen Menschen selbst gewonnen und in ihre Reihen geführt, um nun die geistige Umformung des schaffenden Menschen in gleicher Zielrichtung zu vollenden.

Dr. Ley sagte einmal in einer Rede vor deutschen Arbeitern im Hinblick auf die organisatorische Arbeit der DAF: „Wir werden nie fertig werden“, mit anderen Worten also: Die immer neu errungenen Erfolge im Zuge des geistigen Umformungsprozesses unseres Volkes werden immer wieder neue Situationen schaffen, auf die sich die Organisation selbst in ihrer Arbeit jeweils neu einstellen muss. Wer die Entwicklung der Arbeitsfront verfolgt, wird ermessen, dass in dieser Erkenntnis der Schlüssel für die gewaltigen Erfolge der Arbeitsfront zu suchen ist. Kein starres organisatorisches Gerippe, sondern die Schaffung eines elastischen Organisationskörpers war das Ziel, das Dr. Ley vorschwebte, als er daranging, den Auftrag des Führers in die Tat umzusetzen. Die organisatorische Vervollendung der Arbeitsfront selbst und damit auch das Tempo in der Verwirklichung der ihr übertragenen Aufgaben wird, wie Dr. Ley mehrfach betonte, weitgehend davon abhängig sein, wie sich die einzelnen Gliederungen der DAF auf die jeweils auftauchenden Aufgaben einstellen können.

Mit der Schaffung der Reichsarbeitskammer, die Dr. Ley verfügte, wird ein weiterer wichtiger Baustein in das Gebäude der Arbeitsfront eingefügt. Hier werden sich alle Männer zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden, in deren Händen das Schicksal der grössten Organisation schaffender Menschen ruht. Die Reichsarbeitskammer hat die Aufgabe der Durchführung besonderer Aufgaben, die ihr vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gestellt werden. Damit ist schon gesagt,

dass ihre Arbeit aus dem üblichen Rahmen herausfällt. Eine neue Körperschaft, zum Nutzen des gesamten schaffenden Volkes ins Leben gerufen, wird sich im Bewusstsein ihrer Aufgabe, dem Aufbau des nationalsozialistischen Staates und dem Wohle des Volkes zu dienen, an die Arbeit begeben, an eine Arbeit, von der wir alle wissen, dass das Volk selbst ihr Nutzniesser wird.

Achtet jeden Arbeiter!

Arbeit ist nicht des Lohnes und des Geldverdienens wegen da, sondern Arbeit ist Selbstzweck und gerechte Löhnung, eine notwendige und gerechte Anerkennung für die Leistung. Der aufgezogene Müsiggang führt zum Verfall, führt zur Vernichtung. Arbeit heisst Kampf mit der Materie, mit den Energien der Welt, Arbeit heisst Gesetzmässigkeit, heisst Erkennen der organischen Weltgesetze, Arbeit heisst Disziplin, heisst Ordnung schaffen. Arbeit heisst Kultur schaffen. Jede Arbeit, die im Getriebe eines Volkes notwendig ist, muss geachtet und ihr Träger muss geehrt werden.

Indem wir den Begriff der Arbeit als sittlichen Begriff jeden Menschen einimpfen, schaffen wir die Voraussetzung zur restlosen Verwirklichung der Idee der Volksgemeinschaft. Daraus geboren erwächst die Achtung vor dem Träger dieser Arbeit.

(Entnommen dem Buche: Dr. Robert Ley, „Durchbruch der sozialen Ehre“, das im Mellden-Verlag in Berlin erschien.)

Mr. Emil Jamnigs, in seiner Jugend ein ewiger Meiteigeier, in sein erstes Engagement kam, sagte ihm der Direktor: „Ich engagiere Sie also für ein Probegastspiel.“ Drauf Jamnigs: „Bevor ich einwillige, bitte ich um einen Probeprovocateur.“

Deutsches Südamerika-Gastspiel

für die Zeit vom 2. bis 11. August 1935

im Theatro Municipal.

Es kommen zur Aufführung als geschlossene Reihe am:
 Freitag, den 2. August, zum Gedenken an den Todestag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, das Soldaten- und Frontstück:
„Die endlose Strasse“ — Sigmund Graf.
 Sonnabend, den 3. August:
„Vor Sonnenuntergang“ — Gerhard Hauptmann — Schauspiel mit Werner Kraus.
 Sonntag, den 4. August:
„Don Carlos“, dramatisches Gedicht — Friedrich von Schiller.
 Dienstag, den 6. August:
„Hundert Tage“ — Benitto Mussolini und G. Forzano — mit Werner Kraus.
 Mittwoch, den 7. August:
„Cyrano von Bergerac“, romantische Komödie — Edmund Rostand — mit Werner Kraus.
 Freitag, den 9. August:
„Pygmalion“, Komödie — Bernhard Shaw — mit Werner Kraus.
 Aenderungen der Spielfolge in Bezug auf Reihenfolge der oben angeführten Stücke bleiben vorbehalten.

Preise der Plätze:

	Einzelpreis	Einzelpreis einschl. Steuer	Abonnements- preis	Abonnement einschl. Steuer
Logenpreise laut besonderer Liste				
Poltronas (a) Reihe A-J — 238 Pl.	20\$000	23\$500	96\$000	114\$000
Poltronas (b) Reihe K-U — 256 Pl.	15\$000	17\$300	72\$000	85\$800
Balcão	17\$000	19\$600	81\$600	97\$200
Foyer	10\$000	11\$500	48\$000	57\$000

Besonders ermässigte Preise:

Canarote 2.a: a) 1 Loge je 5 Plätze	25\$000	28\$800	150\$000	172\$800
b) der Einzelplätze — 155 „	5\$000	5\$800	30\$000	34\$800
Galeria — 130 „	2\$500	2\$900	15\$000	17\$400
Amphitheatro — 382 „	1\$500	1\$800	9\$000	10\$800

Zusammen 1655 Plätze

Abonnements-Vorverkauf:

1. Wartburghaus, Rua Cons. Nebias 363, von 9 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends.
 2. Deutsche Apotheke W. Schwedes, Rua Libero Badaró 32B, von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends.
 3. Ao Cysne, Ad. Fobbe, Pr. Patriarcha 6, von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends.
 4. Banco Allemão Transatlantico, Rua 15 de Novembro 38, von 9.30 Uhr morgens bis 11.30 Uhr und von 1.30 Uhr bis 3.30 Uhr nachmittags.
- Es werden beim Abonnementsvorverkauf vorläufige Belegkarten ohne Stempel ausgegeben, die ab 20. Juli gegen die endgültigen, gestempelten Karten nur bei der Theaterkasse eingetauscht werden können. Kassenstunden von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. Einzelkarten-Vorverkauf ab Sonnabend, den 27. Juli, bei den obigen Verkaufsstellen.

Casa Alemã

Herren-Konfektion

besonderer Qualität



Original englische Muster, speziell nur für unser Haus angefertigt.

180\$ - 230\$
225\$ - 250\$

Wir verarbeiten nur reinwollene Stoffe, nicht eingehend und farbecht.

Wintermäntel

Reine Wolle.

156\$ - 176\$
225\$

R. Direita 16-18 Schädlich, Obert & Cia.

Berücksichtigt bei euren Einkäufen die deutschen Geschäfte, die ihr in diesem Blatte verzeichnet findet!

Juden sehen Dich an!

Die Förderung der Welthilfssprache „Esperanto“ ist vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung kürzlich verboten worden. In der Begründung heißt es, daß eine künstlich geschaffene Sprache immer tot sein muß und niemals als wirkliches Verständigungsmittel zwischen Menschen und Völkern dienen könne. Im nationalsozialistischen Staate aber hat eine solche Sprache keine Daseinsberechtigung mehr.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns erinnern, woher das Esperanto eigentlich stammt — diese Sprache, die nur in international eingestellten Kreisen Freunde besaß und niemals zu einer „Weltsprache“ heranzuwuchs, wie ihr Erfinder immer gehofft hatte. Die Kunstsprache Esperanto wurde im Jahre 1887 durch den ostjüdischen Augenarzt Kazarns Ludwig Zamenhof erfunden. Er versprach sich viel von seiner Erfindung und wurde auch von seinen Glaubensgenossen eifrig gefördert. Aber er mußte bald erleben, wie sein „Kunstwerk“ durch eine neue künstliche Sprache, durch das Volapük, verdrängt wurde und einen völligen Bankrott erlitt.

Die Ortsgruppe der NSDAP Aulendorf teilt mit: „Am Mittwoch, den 22. Mai, wurde im Hotel Schilling in Aulendorf der Jude Benno Kischheimer, 35 Jahre alt, Metzger und Viehhändler aus Königsberg, mit der 18 Jahre alten Rosl Wagner aus Ulm, arischer Abstammung, beobachtet. Auf Grund dieser Beobachtung wurde nachts eine Kontrolle vorgenommen. Dabei wurde festgestellt, daß sich die Wagner auf dem Zimmer des Juden befand. Diesem Treiben konnte man nicht länger zusehen, deshalb wurde dagegen eingeschritten.“

In der „Deutschen Tageszeitung“, dem Blatt der Deutschen in Rumänien, finden wir folgenden interessanten Bericht, der die Wählerarbeit der Juden im bolschewistischen Sinne wiederum bestätigt:

„Während eine gewisse Presse in Rumänien jede nationale Regierung des Deutschthums in Rumänien als ‚Hitlerismus‘ und staatsfeindlich bezeichnet, findet man in den kleinen Provinzblättern immer wieder Meldungen, wie etwa die folgende aus Cetatea Alba:

Hier wurde eine weitverzweigte kommunistische Organisation aufgedeckt, die durch mündliche Agitation von Mann zu Mann sowie durch Verbreitung aufreizender Werbeschriften eine sehr rege Werbetätigkeit entfaltet. Zahlreiche Mitglieder dieser Geheimorganisation wurden verhaftet. An der Spitze stand eine gewisse Sarah Suchaja aus Wiskhineff, die an der Brüsseler Universität das Doktorat der Rechte erworben hat und in Cetatea Alba zum Schein Privatunterricht in der französischen Sprache erteilt.

Sarah Suchaja gab den einzelnen Zellen Richtlinien für ihre Arbeit und versorgte sie auch mit Werbeschriften. Die Organisation hatte in mehreren Dörfern des Bezirkes Werbezellen. So wurden in diesem Zusammenhang in Arzis verhaftet: M. Goldiner, E. Jiller, F. Jtkowitsch, M. Kischinowsky, C. Wrenikow, J. Kappelmann, S. Eifowfsky, P. Dorfmann und J. Malamund. Die Verhafteten sind bereits nach Wiskhineff geschickt worden, wo sie sich zu verantworten haben werden.

Wer bedroht den Staat? Namen sprechen!“

Eine der größten Hoffabriken während des Weltkrieges war das englische Nachrichtenbüro Reuter. Eine Reuter-Meldung konnte immer gleichbedeutend mit einer Augenmeldung gesetzt werden. Auch nach dem Kriege und in jüngster Zeit hat sich dieses Büro durch Verbreitung von Grenzmärchen einen neuen Namen gemacht.

Das Reuter-Büro ist eine Gründung des Juden Josaphat, der 1821 in Kassel geboren wurde. Als Josaphat in Berlin die Verlagsbuchhandlung Stargard & Reuter gründete, hatte er seinen Vaternamen bereits abgelegt und den Namen Reuter angenommen. 1851 eröffnete er in London das Reuter-Büro. Zwanzig Jahre später versetzte ihn der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha in den erblichen Adelsstand. Aus dem Juden Josaphat wurde der Freiherr Paul Julius von Reuter, dessen Nachkommen sich als die grimmigsten Deutschenfresser entwickelten.

In einer Versammlung der Union der österreichischen Juden wurde kürzlich festgestellt, daß im Konfektionsgewerbe in Österreich die Herrenkleiderbranche zu 99 vH, die Damenkleiderbranche zu 98 vH in jüdischen Händen ist. Die österreichische Lederindustrie wird zu 75 vH von Juden betrieben, von den Unternehmungen der Strumpfwarenindustrie sind ebenfalls 75 vH in jüdischen Händen. Und außerdem sieht der Jude neuerdings natürlich auch überall da, wo es durch die neuen Heereslieferungen zu verdienen gibt.

Die ungarische Kammer hat sich kürzlich mit einem sensationellen Fall befaßt. Im Wahlbezirk Tarpa wurde der Regierungskandidat Kenyares zum Abgeordneten gewählt, weil er ein scharfes antisemitisches Programm vertreten hat. Er wurde gerade wegen seines antisemitischen Verhaltens seinem Gegenkandidaten Csilinski vorgezogen. Nach der Wahl wurde festgestellt, daß Kenyares selbst Jude ist, sogar Sohn eines Rabbiners, und mit dem wirklichen Namen Moses Kaufmann heißt. Wegen der gegen ihn gerichteten Presseangriffe ist er aus der Regierungspartei ausgetreten. Es wird jetzt aber erwogen, ob nicht auch sein Abgeordnetenmandat zu annullieren ist, weil er seine Wähler irregeführt hat.

Ein ungläublicher Vorfall jüdischer Geschäftserissenheit und Lumperei ist es, der da aus Ungarn bekannt wird. Wenn er Schule machen sollte, werden wir es noch erleben, daß selbst die jüdischen Ehrgeizlinge sich als Antisemiten tarnen, wo nun einmal die Völker hellhörig geworden sind.

Und zum Schluß eine reizende Szene, die wir dem Londoner „Fascist“ entnehmen und die einen bemerkenswerten Aufschluß über den jüdischen Kishhandel gibt. Es heißt da unter der Überschrift: „Entstehung der Einigkeit“:

„Frankreich zu Italien: Laß Ungarn im Stiche, dann kannst du freie Hand in Nordafrika und später sogar unsere Hilfe bei der Gewinnung Palästinas haben. Kann ich mich auf deine Unterstützung verlassen?“

Frankreich zu Jugoslawien: Ich habe Italien den Kopf zurechtgesetzt, und werde dir deine jetzigen Grenzen verbürgen. Kann ich mich auf deine Unterstützung verlassen?“

Frankreich zu Rußland: Solange der Krieg mit Japan droht, gewährleiste ich dir die Sicherheit deiner Westgrenze und die Absperrung des englischen Geldmarktes für japanische Anleihen. Kann ich mich auf deine Unterstützung verlassen?“

Frankreich zu Britannien: Ich weiß, du bist gereizt über die fortgesetzten Angriffe auf deine Währung — tue, was ich will; dann brauchst

du keine Bange mehr zu haben. Kann ich mich auf deine Unterstützung verlassen?“

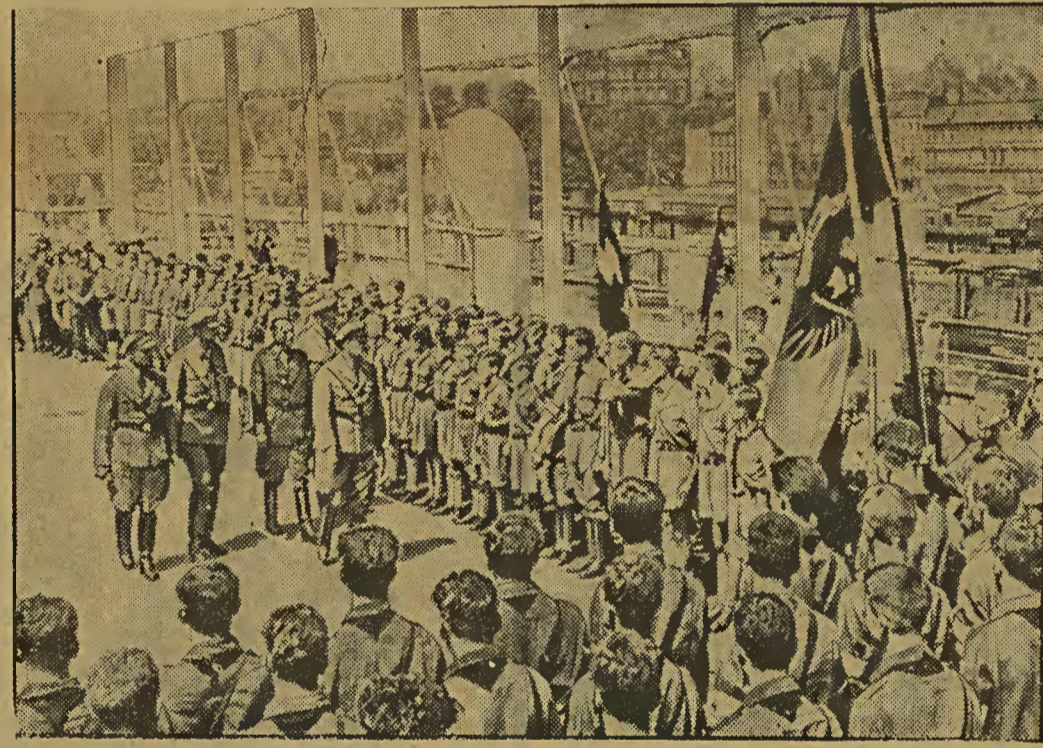
Britannien zu Rußland: Britannien, Frankreich, Italien, Jugoslawien und das ganze sonstige Europa, außer Deutschland, brauchen dich im Bündnis gegen Deutschland; ich verbürge dir eine freie Westgrenze und auch neue und billigere Darlehen und noch dazu Erleichterungen, damit du unsere Dominions im Handel leichter unterbieten kannst. Kann sich Frankreich auf deine Unterstützung verlassen?“

Rußland zu Britannien: Ich, der ich eures Königs Blutsverwandten ermordete, ich, der ich das Bild Gottes zerstöre, wo immer es sich findet: ich erhebe mein Glas und rufe: „God save the King (Gott erhalte den König)!“ Alle im Chor: „Heil Juda!“

„Verbürgerlichte“ Kommunisten. Neue Propagandacheflinien in Moskau. — Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei veröffentlicht eine Verordnung, die eine gründliche Neuordnung der kommunistischen Propaganda zum Ziele hat. In ihr wird besonders scharf gegen die zunehmende „Verbürgerlichung“ der Kommunisten Stellung genommen und der Kampf gegen „Nachlassen des Kampfesinnes“ angekündigt. Es ist offensichtlich, daß dieser Vorwurf sich insbesondere gegen den kürzlich aus der Partei ausgeschlossenen Sekretär des Zentralkomitees Jenkidse und seinen Anhang richtet, dem bürgerliche Tendenzen nachgesagt wurden.

Weiter fordert die Verordnung unumschlichtig Kampf gegen die oppositionellen Elemente und Anhänger Trozkis und Sinowjews und rügt es scharf, daß der nachrevolutionären Geschichte der Partei, insbesondere dem Stalinismus, nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt werde. Das A und O jedes Parteimitgliedes müßten die Werke der „Klassiker des Marxismus“, Lenin und Stalin, sein. Sodann geht die Verordnung auf die Ausbildung der Propagandisten ein. Die Propagandakurse müßten neu organisiert werden. Die Bildung von Zirkeln, Versammlungs- und Ausspracheabenden solle dafür sorgen, daß die Parteimitglieder nicht von Klassenkampf- und parteifeindlichen Tendenzen beherrscht würden.

Die ganze Verordnung wirkt auf die gegenwärtig in der kommunistischen Partei im Gange befindlichen Kämpfe ein bezeichnendes Licht. **N. K. Pr.**



Auslanddeutsche Hitlerjugend kommt nach Deutschland. In Hamburg trafen 150 Jungen und 20 Mädchen aus Brasilien, Argentinien, Chile, Paraguay und Uruguay ein, um als Gäste der Reichsjugendführung am Deutschland-Jugendlager bei Rheinsberg teilzunehmen. Vor ihrer Rückreise im September werden diese jungen Auslandsdeutschen dem Reichsparteitag in Nürnberg beiwohnen.

Der Berliner Auto-Kongress

Tagung der Association Internationale des Automobil-Clubs Reconus (A.I.A.C.R.)
Empfang der internationalen Delegierten durch Adolf Hitler!

ADV. Zum erstenmal seit der vor 31 Jahren erfolgten Gründung hielt die Association Internationale des Automobil-Clubs Reconus (A.I.A.C.R.) ihre Frühjahrestagung in Berlin ab. Der Führer des deutschen Kraftfahrsports und Präsident der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt (ONS) Korpsführer Hühnlein, der durch Beauftragung in dieser Vereinigung der internationalen Automobil-Clubs der Welt vertreten wird, hatte zu dieser Tagung geladen. Er konnte aus diesem Anlaß Delegierte aus Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Lettland, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Südslawien, Tschechoslowakei und Ungarn als Gäste der ONS begrüßen.

Ihre besondere Bedeutung erhielt die Tagung durch den Empfang beim Führer Adolf Hitler

in der Reichskanzlei. Korpsführer Hühnlein stellte dem Führer und Kanzler die ausländischen Gäste vor und wies dann kurz auf die Aufgaben und Bedeutung der A.I.A.C.R. hin. Hierauf nahm der Führer das Wort und sprach von der wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung des Kraftfahrwesens, dessen Förderung sich gerade die Staatsführung des neuen Deutschland angelegen sein lasse. Er wies in diesem Zusammenhang auf den einzigartig dastehenden Bau der Reichsautobahnen hin, die auch für die Wirtschaft neue Wege in die Zukunft weisen. Die zunehmende Motorisierung werde nach seiner Auffassung eine völlig neue Entwicklung einleiten, die ihren sinnfälligsten Ausdruck darin finden dürfte, daß die Wirtschaft nicht mehr an die Gegebenheiten des Massenverkehrs gebunden sein, sondern der Verkehr sich in Zukunft in zweckmäßigerer und in-

dividualerer Form der Wirtschaft anpassen werde. Die Erfindung des Automobils sei eines der schönsten Geschenke an die Menschheit, weil es die Natur wieder von neuem erschöpfe und bei einer weiteren Fortentwicklung der Motorisierung des Verkehrs weitesten Volksschichten zugute kommen würde. Wenn, wie er hoffe, die A.I.A.C.R. in vier bis fünf Jahren wiederum eine Tagung in Deutschland abhalten werde, dann werde sie Gelegenheit haben, die umfassende Arbeit auf dem Gebiet des modernen Autostrassenbaues und der weiterentwickelten deutschen Automobiltechnik in ihren Auswirkungen kennenzulernen.

Der Empfang und die Ansprache des Führers hinterließen bei allen Tagungsteilnehmern den stärksten Eindruck. An Anerkennungsgelüste über die vom neuen Deutschland geleistete Arbeit mangelte es nicht. Allgemein begrüßte man es auch, daß die ONS durch ein sinnvoll zusammengestelltes Programm den Tagungsteilnehmern Gelegenheit gab, einige bemerkenswerte und interessante Bauten des alten und neuen Deutschland in Augenschein zu nehmen.

Die Deutsche Luftkassa hatte zu einer Besichtigung des Flughafens Tempelhof eingeladen. Bei dieser Gelegenheit wurde ihnen in kurzen Rundflügen das imposante Bild der Reichshauptstadt gezeigt. Mit Wagen des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK) ging es dann nach „Haus Gatos am See“, einem entzückend gelegenen Berliner Ausflugsrestaurant, dessen Umgebung mit Wald und See die typisch brandenburgische Landschaft rund um Berlin zeigt. Dann wurde die Fahrt in Motorbooten nach Potsdam, der alten Residenzstadt der preussischen Könige, fortgesetzt. Hier besuchte man den einstigen Luftschiffhafen am Templiner See, der heute eine großartige sportliche Kampfstätte ist. Nach einem Empfang durch die Vertretung der Stadt Potsdam statteten die Gäste den historischen Stätten einen Besuch ab. Am Abend endlich folgten sie einer Einladung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels in die Staatsoper, wo der „Rosenkavalier“ aufgeführt wurde.

Die eigentliche Tagung hatte ihren Abschluß gefunden durch Reden des Korpsführers Hühnlein und des Reichs- und Preussischen Verkehrsministers Freiherr v. Elb-Ribbenach. Der Korpsführer kam in seiner Rede auch auf einige aktuelle Fragen des Kraftfahrkorps zu sprechen. Wörtlich führte er aus:

„So sehr ich einerseits die Sorte der nationalen Automobil-Clubs verstehe, die in der Steigerung der Geschwindigkeit Gefahrelemente für die Abhaltung der Rennen erblicken, so möchte ich andererseits an dieser Stelle offen sagen, daß ich eine Begrenzung der Geschwindigkeit vom sportlichen Standpunkt aus nicht für richtig halte. Der Rennsport würde seinen Sinn verlieren, wenn man der Leistungsentfaltung von Mensch und Maschine Fesseln anlegen und damit dem Fortschritt Einhalt gebieten würde. Noch immer hat sich das menschliche Können der technischen Entwicklung der Maschine anpassen vermocht und sie vollendet zu beherrschen gelernt. Was man vor einigen Jahren noch für unmöglich gehalten hat, ist durch Zähigkeit und Energie heute eine selbstverständliche Tatsache geworden. Ich glaube daher, daß nur durch wirkliche Höchstleistungen das Ziel des Fortschrittes erreichbar ist. Hierzu gehört natürlich der Einsatz aller Kräfte und die zähe Weiterverfolgung der mit der Rennformel gestellten Aufgabe.“

Wenn ich für Deutschland den Antrag stellte, die derzeitige Rennformel beizubehalten, so leitete mich die Überlegung, daß sich aus den derzeitigen Konstruktionen, die ja noch nicht vollkommen ausgereift sind, noch ein weit höheres Maß an Sicherheit und Zuverlässigkeit herauszuholen läßt, wie dies bislang der Fall ist, denn, wenn ich den Verlauf der Rennen an meinen Augen vorbeiziehen lassen, so sind der Mängel noch viele, die selbst einen Fahrer von Ruf zum Auscheiden zwingen können — so unbedeutend sie oft erscheinen mögen. Erst, wenn wir so weit sind, daß die in den Kampf tretenden Wagen einen „Grand Prix“ von 500 km reiflos durchstehen können, wir sagen, daß die Konstruktionen in allen ihren Teilen völlig ausgereift sind und die Zeit gekommen ist, für die weitere Entwicklung klar zu sehen. Dies trifft genau so auf die laufende Dervollkommnung der Bereifung hinsichtlich ihrer Qualität und Konfektion zu.“

Ich bin ja so nervös und abgepannt ...

Häufig zu hören, aber selten verstanden. Und es ist nichts Uebernatürliches. Die Nervenzellen bedürfen eines normalen Gehaltes organisch gebundenen Phosphors, der wie so manche andere Körpersubstanz in unserem Klima im Abwehrkampf unseres Organismus schnell verbraucht wird und dann den hiervon betroffenen Menschen ja genügt. Ich bin ja so nervös und abgepannt. Dieses so nachteilig sich auswirkende körperliche Manko kann durch eine Tonosofsanur sicher behoben werden. Tonosofsan ist ein Bayerpräparat und stellt eine hochwertige, organische Phosphorverbindung dar.



Rio de Janeiro

Anzeigen-Aannahme: Rua General Camara 134.

NUR das deutsche Feinkosthaus
Ernst Ziehfuss
 Rio de Janeiro - Rua Copacabana No. 577
 Lieferung ins Haus Tel. 27-3970

COPACABANA

Das deutsche Möbelhaus
Willi Jablinski
 Qualitätsarbeit Preiswert
 RIO, RUA COPACABANA 605 Tel. 27-1960

Zuverlässigste Rezeptur
 nur in der
Deutschen Apotheke
 RIO, Rua Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Rio de Janeiro
Fischer-Klaus
 Rua Theophilo Ottoni 126
 Das beliebte
Frühstückslokal

„Casa Eduardo“
 Bar und Delikatessengeschäft.
 1. deutsches Haus am Platze.
 Rio Comprido
 R. Aristides Lobo 240. Tel. 28-7259

Pensão Allemã, Rio de Janeiro
 Rua Acre 71-Sob., im Zentrum der Stadt.
 Guter deutscher Mittag- und Abendtisch. — Schnelle
 Bedienung. — Gut gepflegte Getränke.
 Monatl. 70\$ = Einzel-Mahlzeiten 3\$ = 10 Vales 28\$
 A. Roessel.

Bar Alpino, Leme
 Grösstes Bayrisches Bier- und Speiselokal Rios
 Original - Kapelle
 Av. Atlantica 142 ou Rua Gust. Sampaio 115
 Inh. Wwe. H. KRIPS.

Bar - Restaurant „VICTORIA“
 Rio de Janeiro 1.º de Março 33
 Gute deutsche und internationale Küche
 „BRAHMA CHOPP“ — Geöffnet bis 9 Uhr abends
 WILLY HARDT

Mehr als 2200 Landwirte
 haben sich auf den Ländereien der bekannten
Cia. de Terras Norte do Paraná
 der größten Kolonisationsgesellschaft Südamerikas, angekauft,
 denn die Gesellschaft bot ihnen zugleich:
 Einwandfreie Besitztitel — Fruchtbarsten Boden (terra
 roxa apurada) — Gute Verkehrswege durch Eisenbahn
 und Autostrassen — Gesundes Klima — Ebenes, stein-
 freies Gelände — Erstklassige Wasserverhältnisse.
 Die Eisenbahnverbindung Londrina-São Paulo (über Ourinhos)
 ist beendet.
 Der Eisenbahnbau geht weiter
 Im September soll die Eisenbahnstrecke bis Neu-Danzig ein-
 geweiht werden. Diese aufblühende Kolonie hat eigenen
 Stadtplatz mit Wasserleitung, Hotel, Schulen, Kirche.
 Noch vor Dezember soll die Linie der Cia. Ferroviaria
 São Paulo-Paraná auch
 Rolândia, das neue Kolonisationszentrum
 erreichen; erst vor kurzem gegründet, zählt es heute schon
 ca. 40 Häuser, Hotel, deutsche Schule und Kompaniebüro.
 Dieser Stadtplatz ist der Mittelpunkt der
 Kolonie Roland
 die, bereits von 200 deutschen Familien besiedelt, sich über-
 raschend schnell zu einem blühenden Gebiet entwickelt.
 Nähere Auskünfte durch
Cia. de Terras Norte do Paraná
 São Paulo, Rua 3 de Dezembro 48, 2.º — Caixa postal 2771
 oder im Hauptbüro
 Londrina, Estado Paraná, E. F. São Paulo-Paraná.
 NB. Kein Agent ist berechtigt, im Namen der Cia. Geld zu
 empfangen.

Dres. Lehfeld und Coelho
 Rechtsanwälte
 Rua Libero Badaró Nr. 30,
 Teleph.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11-16 — Postfach 444
 São Paulo.

„Weiße Taube“

Deutsches Gasthaus
 São Paulo, Rua Triunpho 3 Telephone: 4-2189
 Deutsche Küche — Tagespreis 8 12\$000.
 In nächster Nähe der Luz- und Sorocabana-Station.
 Besitzer: Wilh. Ruf.



Hotel und Restaurant „Vaterland“

Rua Victoria 200 Telephone: 4-0787
 empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
 Tagespreis 8-12\$. Einz. Mahlzeiten 2\$500.
 Täglich ab 7 Uhr Konzert.
 Um gütig. Zuspruch bittet Pg. Fritz Kintzel

Deutscher Bierkeller

„GRUTA ALLEMÃ“
 São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinelli
 Erstklassige Küche — Gutgepflegte Getränke
 Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Brahma-Brautüb'l 99
 Rua Dom. de Moraes

Bar-Restaurant „Bancario“

Rua Alv. Penteado 19
 Neben Banco Germanico
 Treffpunkt der Deutschen.

Bar Allemão

Indianopolis
 Av. Jandyra 11
 Ältestes deutsches
 Familienlokal
 Wilhelm Mertens.

Hotel und Pension Baden-Baden

deutsches, bürgerliches Haus,
 Rua Florencio de Abreu Nr. 63
 Telefon: 2-4929.
 Grosse, schöne Zimmer, gute Küche
 Tagespreise: Rs. 10\$ - 12\$000.
 Monatsweise billiger.

LASA PHOTO-ESPORTE
 São Paulo • Rua St. Ephigenia, 39-B • Tel. 4-2718

Alle Fach- und Amateurarbeiten zu billigsten Preisen.

Wer sein Geld stets in der Tasche
 trägt, gibt es aus.

Legen Sie jeden Monat nur
 einen kleinen Betrag auf

Sparkonto

an, so erleichtern Sie sich das Sparen, und
 das Zurückgelegte erhöht sich um Zins und
 Zinseszinsgewinn.

BANCO GERMANICO

São Paulo
 Rua Alvares Penteado 17
 Ecke Rua da Quitanda
 Rio de Janeiro Santos
 Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

Chapelaria Avenida

Deutsches Hutgeschäft
 Av. São João 314, antigo 32-A, nahe dem Telegraphenamt.
 Hüte, Krawatten und andere Herrenartikel
 in reicher Auswahl.

Neueste Modelle in vorzüglicher Qualität.
 Auch werden Hüte reformiert.

Irmãos Sparsbrod.



Wie bei Muttern

essen und wohnen Sie
 BILLIG GUT SAUBER

HOTEL „ZUM HIRSCHEN“

Rua Victoria 46 São Paulo
 Telefon 4-4561.
 Verkehrslokal der NSDAP im Zentrum.
 Inhaber: EMIL RUSSIG.



„Warum fehltest Du gestern in der
 Schule? Nachmittags spieltest Du
 auf der Strasse.“

„Mutter gab mir INSTANTINA, und
 die Erkältung war weg.“

INSTANTINA ist DAS Mittel gegen
 Erkältungen, Grippe, Katarrhe usw.
 Es treibt das Fieber zurück, lindert
 Schmerzen und vernichtet die Krank-
 heitskeime.

Instantina
 gegen Erkältung und Grippe



Die Seite der Unterhaltung

„Glücklich ist, wer vergisst...?“

Nacht vergessen glücklich?

Eines Tages ist man aufeinandergestoßen, mitten im brausenden Verkehr der Weltstadt ist man ihm plötzlich wieder begegnet, dem Jugendfreund, dem Schulkameraden von einst. Zwanzig, dreißig oder gar vierzig Jahre hat man sich nicht gesehen, nun sitzt man für eine Stunde beisammen in der kleinen, verschwiegenen Weinstube, für eine kurze Stunde versinkt alles andere, das Erwachsensein und die dazwischenliegenden Jahrzehnte und aus personellem Gespräch steigt zauberhaft leuchtend das „Damals“ herauf. Lächelnde Fragen: „Weißt du noch?“ und „Erinnerst du dich?“ beschwören aufs neue alle herzbe-klemmend süße Lust verlungener Jugendzeit und wecken den Wunsch, jenes längst verschlossene Paradies nur noch einmal betreten, all seine schone Seligkeit nur noch ein einzigesmal durchkosten zu dürfen... jene Seligkeit, die man — erscheint es uns in diesem Augenblick nicht unfassbar? — so lange schon vergessen hatte.

Und diese aussichtslose Sehnsucht läßt sich nicht abschütteln, noch tagelang verfolgt und verwandelt sie uns und erfüllt uns mit Unrast, Reizbarkeit und Trauer. Und erst ganz allmählich, in dem Maße, in dem das Bild der Begegnung und der von ihr ausgelösten Erinnerungsbilder verblaßt und wir von neuem „vergessen“, werden wir wieder die alten.

*

Die Erklärung für dieses Auf und Nieder unserer Stimmungen ist nicht schwer zu finden. Wohl jeder, dem nicht gerade ein ungutes Geschick die „Jugend“, diesen schönsten Teil seines Lebens, verdüsterte, empfindet zunächst eine reine freudige Beglückung, wenn er nach langen und oftmals trüben und schweren Jahren wieder einmal die selige Jugendzeit vor sich aufstehen sieht, während er sich jedoch noch in die leuchtenden Gesichter des Damals verliert, beginnt er daneben, zumeist ganz unbewußt, ihnen das Heute gegenüberzustellen, das bei solchen Vergleichen in der Mehrzahl der Fälle sehr schlecht abzuschneiden pflegt. Als naheliegenden Gründen: dem dem

Menschen von einst mit seiner sorgenfreien Ungebundenheit, dem das Leben noch als betörendes Spiel erschien, tritt gegenüber der Mensch von heute, der inzwischen nur zu viel erfahren hat von Nöten, Verpflichtungen und all der mitteleidlosen Härte dieses selben Lebens, das entweder bezwungen sein will oder selbst bezwingt.

Und es ist zu verstehen, daß dieser Mensch von heute nun plötzlich gepackt wird von dem brennenden Wunsch, fliehen zu können aus dem — scheinbar — granen Einerlei seiner Tage, zurückkehren zu können in jenes Zauberland, in dem es nur Sonne, aber keine Schatten gibt. Immer heftiger wünscht er sich das und hat doch zugleich das bittere Wissen um die Unerfüllbarkeit seines Wunsches, und darum wird er unruhig und reizbar und traurig, der arme Teufel, der nicht aus seiner Haut kann. So lange hält dieser unerquickliche Zustand an, bis er mit dem Zauberland allmählich auch seinen unerfüllbaren Wunsch vergißt, sich auf dem Boden der Tatsachen neu einrichtet — ja, und plötzlich auch hier wieder das Vorhandensein heller Seiten neben den düsteren entdeckt! Und nun kann endlich auch wieder die Zufriedenheit in sein Herz einziehen, denn er hat vergessen, was ihn quälte, und „glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist!“

*

Aber damit ist die beglückende Wirkung des Vergessenkommens erst unvollständig sichtbar geworden, sie umfaßt noch viel weitere Bezirke. — Zwischen der Wirklichkeit des Einst und des Jetzt stehend, fanden wir zur letzteren erst wieder das richtige Verhältnis, als wir die andere vergessen hatten. Doch nun fragen wir uns: war dem jenes Einst wirklich so, wie wir es in unserer Erinnerung erblickten? Und wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir mit Nein antworten, denn was sie uns zeigte war zwar das Bild eines wunderlam glücklichen Lebens, aber gerade deshalb ein verschöntes, unsichtbare Lücken aufweisendes, gleichsam retuschiertes Bild! Denn in Wirklichkeit war unsere Jugend ja weit davon

entfernt, nur aus Glanz und Lust und Erfüllung zu bestehen. Nein, auch in ihrem Rahmen gab es den Schatten, das Weh und die Bitterkeit der Enttäuschungen — aber darin besteht eben das Wunder des Vergessens, daß es diese Flecke, die unser Erinnerungsbild trüben könnten, hinwegwuschte und uns nur das Schöne und Lichte unverändert überließ! Und wie hier, greift diese weise, ordnende Hand, unablässig in unser Leben und Erleben ein.

Denn woran wir auch denken mögen, ob an unsere lebensbedrohende Erkrankung von einst oder an jenen schweren geschäftlichen Mißerfolg vor wenigen Jahren, — immer stehen uns zuerst die lebensjuchenden Genesungswochen im Frühlingssauber der Bergstraße, tritt uns im anderen Falle als erstes die Gestalt jenes treuen Fremdes, der durch alle Not zu uns hielt, vor die Augen. Das andere dagegen, all die verzweifelten Stunden voll bitterster und körperlicher seelischer Qual? Wir haben sie längst „verschmerz“!

Zu den wichtigsten Voraussetzungen unseres geistig-seelischen Da-seins überhaupt zählt das Vergessen; ein einfacher Vergleich vermag das zu beweisen. Leben bedeutet nun einmal Kampf, und in jedem Kampf gibt es Wunden. Alle uns treffenden Schicksalsschläge stellen solche Verwundungen unseres geistig-seelischen Ichs dar. Jede Wunde jedoch, gleichviel, ob körperlicher oder der erwähnten Art, schmerzt nicht nur, sondern entzieht uns auch einen Teil, unter Umständen sogar unsere gesamte Kampfkraft, deren wir doch so notwendig bedürfen. Wir sind „außer Gefecht gesetzt“ und bleiben es so lange, bis die uns innewohnenden Heilkräfte die Wunde geschlossen und vernarbt haben; dann erst sind wir wieder in der Lage, unseren Platz einzunehmen. Die Heilkräfte aber für die unserem inneren Menschen zugefügten Verwundungen ist das Vergessen.

In allen Zeiten war man sich der wichtigen Rolle, die das Vergessen im menschlichen Leben spielt, bewußt. Wie genau, zeigt ein altes arabisches Sprichwort, in dem es heißt: „Der Mensch ist zusammengesetzt aus Vergessenheit!“ In der griechischen Mythologie wurde es verjüngend durch den Unterweltfluß Lethe, aus dem die Geister der Abgeschiedenen das Vergessen tranken.

Aber auch wir Lebenden, wo kämen wir hin, wenn wir nicht stets von neuem den Becher des Vergessens an die Lippen führten? Können wir uns wohl vorstellen, was es hieße, nichts zu vergessen, sondern alles jemals Erlebte jederzeit vor Augen zu haben, fortwährend gezwungen, es von neuem zu durchleben? —

„Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist!“ Es birgt viel gute Lebenserkenntnis, dieses Wort, zugleich aber auch den Hinweis auf das, was man nicht vergessen darf und soll. Denn neben dem Vergessen können gibt es auch noch ein Vergessen wollen von Geschehnissen — aus Feigheit, Bequemlichkeit, und Resignation; aus hundert anderen Gründen. In jedem dieser Fälle aber wird eine natürliche und gegenstandsreiche Kraft der Natur mißbraucht von einem Schwächling oder Eigennütigen, dem sie als Narkotikum dient, um damit die mahnende Stimme des Gewissens zu erstickten.

Der gesunde und lebensstüchtige Mensch hat aber das nicht nötig. Wo er nur noch eine Möglichkeit sieht, den Lauf unheilvollen Geschehens doch noch hemmen, die Fesseln lastender Not doch noch sprengen, begangenes Unrecht doch noch gut-machen zu können, wird er sie mit der ganzen Wacht seines Willens zu verwirklichen suchen, doch wird er andererseits auch keinen nutzlosen Kampf gegen das wirklich als endgültig und unabänderlich Erkannte führen. Nein, er wird sich damit „absinden“, er wird es „vergessen“, und damit seine Kräfte wieder freibekommen zu dem, was die Vernunft ihm befiehlt: dem Kampf um ein erreichbares Ziel!

Walter Jahn.

—o—

In Enrico Caruso, der bekanntlich ein leidenschaftlicher Raucher war, sagte einmal ein Kollege: „D'udogh wo“

„Der Tabak ist der größte Feind des Sängers!“

Caruso sah ihn gutmütig lächelnd an: „Jawohl, natürlich, aber — — — vergessen Sie nicht, daß wir unsere Feinde lieben sollen!“

—o—

Gruppe Bosemüller / Von Werner Beumelburg

Dieser Roman ist im Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., in Buchform erschienen. Bestellungen nimmt die Verwaltung des Deutschen Morgen entgegen.

(2. Fortsetzung.)

Der Kleine hat sich in einen Trichter gekauert. Zwiebelmeier ohne Kopf... Casdorp mit Zwiebelmeiers Gehirn im Gesicht... er wird es nicht los. Neben ihm liegt ein Infanterist auf dem Gesicht und pennt. Das Feuer brüllt von allen Seiten. Hülend fährt es über die Köpfe. Der Kleine klammert sich an den Infanteristen. Ein unterdrückter Schrei steckt ihm in der Kehle: Der Infanterist ist schon seit gestern tot. „Weiter...“ sagt Wammisch. Schwarzkopf und Krakowka stehen auf. Krakowka hat den Aufenthalt bemerkt, um seine eiserne Portion aufzufressen. Es sind genug Portionen in der Gegend, auf die ihre Besitzer keinen Anspruch mehr erheben. Wenn so vielen der Appetit vergeht, haben die Diebstahl gute Zeit.

„Wo ist Siemers?“ fragt Wammisch. Der Kleine will hier rufen. Er kriegt keinen Ton hervor. Will er nicht oder kann er nicht? Er denkt auf einmal an den Mann, der in der Beneselsucht hinfiel und liegenblieb. „Holla, mein Sohn“, sprach der Leutnant, „so haben wir nicht gewettet.“

„Da ist er“, sagte Schwarzkopf. Der Kleine vernimmt die Stimme wie aus weiter Ferne. „Komme her, mein Junge“, sagt Wammisch und hilft ihm aus seinem Loch, „wenn wir erst oben in den Kasematten sind, haben wir das Schlimmste hinter uns.“ Dann gehen sie weiter.

Mitternacht muß es wohl sein. Der Mond hängt gerade über dem Berg. Der Berg ist jetzt ganz nah. Auf seinem Rücken stehen mächtige schwarze Bäume. Sie sind mit einemmal da und verwischen ganz langsam. Donner zer-reißt die Luft. Der Dunst steigt bis zum Mond herauf. Vor der linken Ecke klirrt und plittert es mit gelben Blitzen. Dort ist der Eingang. Ganz plötzlich ist der Leutnant bei ihnen. Er fragt nach Bosemüller. Niemand weiß etwas von ihm.

„Nun, Wammisch“, sagt er gemächlich, „das ist doch besser, als Latrinen auslegen?“

„Jedes Handwerk ehrt seinen Meister“, sagt Wammisch. „Mir scheint, wir sind hier alle in einer großen Latrine.“

Der Lange lacht laut. „Dann wollen wir aus Auslegen gehen. Machen Sie, daß Sie ins Fort hereinkommen. Der Franzmann sitzt auf dem Südwestpanzerturm und dann quer herüber bis zur Nordspitze. Unsere Leute sind unten drin. Am Südgraben ist vor einer Stunde noch Infanteriefeuer gewesen. Auf

dem Panzerturm steht ein französisches Maschinen-gewehr. Draußen vor dem Dorf greift morgen früh das Nachbarregiment an. Der Cailletewald links ist noch zur Hälfte in unserer Hand. Hals- und Beinbruch.“

Dann ist er wieder fort. Weiß der Himmel, wo überall er sich herumtreibt. Wammisch teilt ein. Wenn er bis drei zählt, springen Schwarzkopf und Krakowka los. Sie kennen den Rummel an Eingang schon. Hingelegt, den Kopf eingezogen, eine Lage Granaten abgewartet und dann die Beine in die Hand. Sobald sie fort sind, folgt er selbst mit Siemers.

„Eins — zwei — drei —“ Schwarzkopf und Krakowka sind los. Wammisch nimmt den Kleinen bei der Hand. Die Hand zittert. Er lauscht, ob er von den

Beiden etwas vernahmen kann. Nichts. Dann laufen sie vor.

Das blüht und kracht. Das heult und kreischt. Das haut rechts und links ein. Sie stolpern über Trichter. Plötzlich ist ein zerschossener, mächtiger Graben da. Sie sind unten. Rrrrrrrrrrr! steht eine schwarze Säule vor ihnen. Rrrrrrrrrrr... bauh!

„Vorwärts!“ brüllt Wammisch. Da ist nachtes Menschenfleisch im Graben... ein ganzer Haufe. Da liegen zwei... sind das nicht Krakowka und Schwarzkopf? Da ist ein schwarzes Loch, eine Höhle. Wammisch zieht den Kleinen mit sich, seine Hand läßt nicht los, der Kleine kann nicht mehr. Wammisch ist stark und breit, jetzt spürt man erst, was er für ein Kerl ist.

Sie fallen zusammen in das schwarze Loch hinein, zwei, drei Meter tief. Wammisch setzt sich keuchend hin und wischt

Der eine der beiden Infanteristen meint, es sei besser, oben über die Kasematten und die Wälle vorzugehen, die inneren Gänge seien gestern und vorgegessen ganz voll Gas gewesen. Er glaube nicht, daß man sie passieren könne.

Der Hauptmann überlegt einen Augenblick lang. Da draußen — nein, das ist unmöglich. Sie machen ihre Gasmasken von den Büchsen frei. Der Hauptmann und Geppert übernehmen selbst die Spitze. Dann geht es vorwärts.

Es ist stockfinster. Man stolpert. Von den Wänden tropft es feucht. Hin und wieder plumpst Geppert ein paar Stufen abwärts und ruft im fallen „Achtung!“ Es sinkt nach Pulver, Moder, Kampfer, verbranntem Benzol, Chlor und Gas. Das Atmen ist schwer. Sie gehen so, daß einer den andern fast berührt. Der Hauptmann hat die Pistole frei.

Bumm... rrrumm... rrrumm... sagt es dumpf von oben. Mörkel fällt von der Decke. Die schweren Gewölbe zittern.

„Herr Hauptmann“, sagt Geppert aus dem Dunkeln, und seine Stimme klingt sehr gedämpft. „Herr Hauptmann, hier ist jemand...“

„Ansim“, sagt der Hauptmann. „Doch, Herr Hauptmann... es ist jemand hier.“

Alle halten ein und horchen. Es ist nichts zu hören.

„Das ist doch sonderbar“, sagt endlich der Leutnant, der sich zuerst gefaßt hat. Seine Stimme klingt wie immer, vielleicht noch etwas forscher. Er tappt im Dunkeln an die Spitze. Man vernimmt seine schweren Schritte. Warum spricht er nichts? Keiner spricht.

Nach einer Weile hört man ihn zurückkehren. „Wir gehen doch besser oben über die Kasematten, Herr Hauptmann“, sagt er. Das übrige spricht er leise, damit die andern es nicht verstehen können. Geppert hockt im Dunkeln an der Wand. Es ist ihm schlecht.

Der Hauptmann befiehlt, daß eine Kerze angezündet wird. Schwarzkopf hat eine. Er versucht, ein Streichholz anzustreichen. Erst beim zweitenmal gelingt es ihm. Die Kerze zittert in seiner Hand.

Rrrrrrrrrrr... rrrrrrrrrrr... humm... sagt es dumpf von oben.

Jetzt kann man es sehen. Der ganze Gang vor ihnen ist mit Menschen angefüllt. Die mei-

Confeitaria  Biennense

Aeltestes und vornehmstes Haus

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 63 - Tel. 4-9230

dem Panzerturm steht ein französisches Maschinen-gewehr. Draußen vor dem Dorf greift morgen früh das Nachbarregiment an. Der Cailletewald links ist noch zur Hälfte in unserer Hand. Hals- und Beinbruch.“

CONFIRMANDO a opinião pública:

Nach wie vor gibt der Bierkenner dem BRAHMA CHOPP in Flaschen den Vorzug. Selbst hohe und höchste Stellen haben dem Brahma Chopp in Flaschen die ihm gebührende Anerkennung bewiesen. Auf der letzten Musterausstellung für Handel und Industrie in der Staatshauptstadt São Paulo wurde der Brahma Chopp in Flaschen mit der allerhöchsten Auszeichnung bedacht, indem der Brahma dafür das **Ehrendiplom nebst Goldener Medaille** verliehen wurde.

Cerveja Genuína BRAHMA CHOPP Engarrafado
 Marca registrada sob No. 39,873
 Aprovado pelo Laboratorio Bromatologico do D. N. S. P. sob No. 19,980

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.

SÃO PAULO:
Rua de São Bento 61
Tel. 2-4134

SANTOS:
Rua do Commercio 98
Tel. 2020

Abteilungen für:

- Import** Sämtliche Baumaterialien, Eisenwaren, Zement „2 Martellos“, „Atlas“, „Medusa“, nationaler Zement in Säcken „Perús“, Stahl, Eisen, Kupfer, Blei, Kacheln, Zinkbleche, galv. Röhren, Stacheldraht „Bororó“, Nähmaschinen, nationale, spanische und französische Weine, Madeira, Port-, Mosel- und Rheinweine.
- Brauereierzengnisse** Generalagenten der Companhia Antártica Paulista, São Paulo.
- Öl und Autozubehör** Agenten der Cities Service Export Oil Comp., New York, Gasolin und Kerosen „CITEX“ Schmieröle u. Fette für Industrie u. Automobile, Parafin, Dieselöl. Agenten der Continental Caoutchouc Comp. GmbH., Hannover. Autoreifen u. schläuche „Continental“, Autobatterien „Continental“, Gummitreibriemen „Goodyear“, Luftschräume „Bitar“, Bremsbelag „Usabestos“, Maschinen für Tankstellen „Wayne“.
- Technik** Dieselmotoren „H. M. G.“, Lindes Eismaschinen, Reis-, Holzbearbeitungs- und andere Maschinen. Lastkraftwagen „Vomag“ für Roholantrieb. Radios, Tonfilmapparate „Centaurus“, Typ Movietone.
- Flugverkehr** Agenten des SYNDICATO CONDOR LTDA., Rio de Janeiro, und der Luftschiffbau Zeppelin GmbH., Friedrichshafen.
- Versicherungen** Agenten in São Paulo der Sun Insurance Office Ltd., in Santos der London Assurance Co. Ltd.



Jahrbuch „Volk und Heimat“ ist in Vorbereitung

sten lehnen mit dem Oberkörper an der Wand. Die Beine liegen kreuz und quer auf dem Boden. Manche lassen den Kopf tief auf die Brust herabhängen. Manche neigen sich gegeneinander. Andere liegen lang ausgestreckt und haben das Gesicht nach unten gekehrt. Die Schatten ihrer Köpfe bewegen sich an der Wand. Hier und da sieht man auch das Stück eines Gesichts. Es ist ganz gelb.

Der Gang ist so mit ihnen vollgestopft, daß man sie erst beiseite räumen müßte, wenn man vorüber wollte. Niemand mag sie anfassen. Es liegt etwas Fremdes über ihnen. Nühet uns nicht an, laßt uns in Frieden. Wir gehören nicht mehr zu euch. Was wollt ihr hier? Geht zurück.

Draußen sagt es immerfort rumm... bumm... bumm.

„Sie sind von unserm Bataillon...“ sagt einer der Infanteristen leise. „Sie waren unten am Bahndamm von Fleury eingeseht als vordere Linie. Heute sollten sie abgelöst werden. Da... dort... das ist unser Leutnant... Herr Leutnant...“ flüstert er und tritt nahe an ihn heran.

Es geschieht etwas Unheimliches. Der Offizier, der am Boden gelegen, richtet sich langsam zu sitzender Stellung auf und schaut blinzeln ins Kerzenlicht.

„Was ist?“ fragt er, „wer hat gerufen?“

Niemand gibt Antwort. Jetzt bewegen sich mehrere. Man hört sprechen. Einer lacht. Einer flucht halblaut. Welche stehen auf.

„Kohldampf“, sagt einer.

„Der hat eine Zigarette?“ ein anderer.

Der Hauptmann neigt sich zu dem Offizier und spricht halblaut mit ihm. Sie sind die einzigen Überlebenden, die gestern mittag von vorn zurückgekehrt sind. Drei Tage und drei Nächte im Trommelfeuer. Und dann der Angriff. Jede Nacht unter Gas. Die Reste des Stellungsbataillons. Sie warten auf Ablösung. Ob es nichts zu essen gibt? Zu trinken? Seit zwei Tagen keine Brotkruste und kein Wasser. Nichts hat nach vorn durchkommen können. Man hat sie hier untergebracht, weil sie zu nichts mehr zu gebrauchen sind. Zwei Stunden, seit fünf Uhr nachmittags, schlafen sie hier.

Der Hauptmann sagt ihm, daß es zwei Uhr in der Nacht sei. Der Offizier greift sich mit

der Hand an den Kopf. Also neun Stunden wie tot. Was mit dem fort eigentlich los ist, weiß er nicht. Gestern nachmittag war es noch im Innern von Deutschen besetzt.

Rrrrumm... bumm... sagt es von oben. Die meisten haben sich schon wieder an die Wand gelehnt.

„Licht aus...“ ruft einer. Sie wollen schlafen.

Nach einer Viertelstunde etwa gelangt der Trupp in die Ostwälddurchfahrt. Die Gewölbe sind hier groß und breit. Durch eine Luke im Mauerwerk vernimmt man von draußen das Brüllen der Emschläge. Tack... tack tack tack... tack sagt es zwischen durch und bricht wieder ab. Kühler Luftzug kommt herein. Hier und da stehen Gestalten. Alle im Stahlhelm, Sandjäck mit Handgranaten umgehängt, die Gewehre schußfertig. Zwei Mann mit einem MG, das seine Mündung auf den offenen Eingang gerichtet hält.

Vom entgegengesetzten Ende der Durchfahrt her macht es zweimal rasch hintereinander bau... bau... Handgranaten. Und dann auch dort tack... tack tack tack...

Der Hauptmann und Geppert betreten einen kleinen Raum in einer Kammer, in dem Licht brennt. Die anderen bleiben draußen im Gang und fangen Gespräche mit den Infanteristen an. Die Infanteristen fragen, ob sie abgelöst werden sollen.

„Morgen früh sind wir alle beim Franzmann“, sagt einer.

„Schipp schipp“, meint ein anderer und macht die entsprechende Handbewegung.

Zwei Mann kommen mit einer Tragbahre vorüber. Sie ist ganz zugedeckt. Nur ein Arm mit einer Hand, einer schmutzig-grauen Hand, hängt herab. Sie ist schmutzig und schaukelt mit der Bewegung der Träger hin und her.

Nach einer Weile kommt der Hauptmann zurück. Neben ihm ist ein anderer Hauptmann, ein breiter, kleiner und rundlicher Kerl. Er hat keinen Helm auf. Dunkle Ringe sind um seine Augen, die Haare sind grau und verwirrt. Sein

Halsfragen ist geöffnet. Ein hoher Orden hängt daran. Es ist der Kommandant des Forts. Er betrachtet wohlgefällig die Neuangekommenen.

„Bravo“, sagt er, weiter nichts. Dann spricht er mit dem Hauptmann.

„Dort hinten, Herr Kamerad. Sie wissen ja. Es ist besser, wenn es vor Tagesanbruch geschieht. Es kommt mir sehr viel darauf an. Im übrigen, auf Wiedersehen, Herr Kamerad.“

Von der anderen Seite der Durchfahrt kommt ein Geschrei. Wieder macht es dort tack tack tack... tack tack... Und wieder bau bau...

Der Kommandant sieht hinüber.

„Das ist auch so ein wunder Punkt“, meint er.

„Sie werfen uns schon den ganzen Tag Handgranaten in die Durchfahrt, ohne daß wir ihnen beikommen können. Das Maschinengewehr feuert vom Südwestpanzerturm aus. Den wollen wir uns morgen früh vornehmen.“

Sie geben sich die Hand. Dann spricht der Hauptmann mit dem Leutnant, der die Sache machen soll. Der Hauptmann selbst will an die Südflecke, um sich dort zu orientieren. Der Leutnant und die übrigen steigen von der Durchfahrt führt. Die Gewehre werden fertiggemacht. Vorn geht Wammisch mit dem Leutnant; sie haben entzündete Handgranaten in der rechten Hand.

„Was soll es denn geben, Herr Leutnant?“ fragt Wammisch.

„Wir wollen uns den Kram erst mal anschauen“, antwortet der Lange.

Der Betonraum unter dem nördlichen Frontwall ist eingestürzt. Zementlöcher liegen umher. Ein Stück Sternenhimmel schaut von oben herein und ein bißchen Mond. Aus dem Geröll am Boden ragen zwei Beine bis zu den halben Waden heraus. Wickelgamaschen und Schnürschuhe sind daran. Ein Kochgeschirr liegt auf dem Steinhaufen.

Jetzt darf nicht mehr laut gesprochen werden.

Sie kommen zur Signalfstation. Auch sie ist zertrümmert. Das Hauptgrobe, durch dessen Öffnung die Winker nach dem Warrilowald hinübergeblinzt haben, liegt quer auf der Deckung. Der Raum ist schwarz ausgebrannt. Die Fenster

sind schon fortgeschafft worden. Es ist kein einziger darongefommen. Ein schwerer Vollstreifer hat die Deckenpanzerplatten abgehoben wie einen Suppentopfdeckel.

Dreißig Meter weiter sind sie am Ziel. Sie gehen jetzt auf Zehenspitzen.

„Wer da?“ flüstert es vor ihnen.

„Ablösung.“

„Gottseidank!“

Ein Leutnant von den Jägern, die im Fort sind, mit einer Handvoll feiner Leute. Eine Sandsackbarrikade bis in Brusthöhe. Man muß alles mit den Fingern erfühlen. Zwei Mann beobachten fortwährend geradeaus in die Finsternis. Die anderen hocken am Boden, den Rücken gegen die Barrikade gelehnt. Auch ein Maschinengewehr ist bei ihnen.

Der Jägeroffizier unterrichtet den Leutnant. Seit gestern Abend sind die Franzmänner in die Nordspitze eingedrungen. Hin und wieder werfen sie eine Handgranate, nicht allzu nah. Im übrigen verhalten sie sich offenbar abwartend.

„Ich denke, bei Tagesanbruch kann man ihnen beikommen. Wir müßten aber Flammenwerfer haben.“

„Herr Leutnant“, flüstert einer von den Jägern.

„Was ist?“

„Es raucht einer eine Zigarette da drüben.“

Der Jägeroffizier schaut über die Barrikade. „Unverschämtheit“, murmelt er, „wahrscheinlich wollen sie nur sehen, ob wir noch da sind.“

Man sieht in etwa dreißig Meter Entfernung ein glühendes Pünktchen, das sich bewegt. Der Offizier schiebt lautlos seinen Karabiner vor. Ein Schuß peitscht überlaut. Das Pünktchen glimmt ruhig weiter.

Dann rattert mit einem wilden Lärm das Maschinengewehr los. Seine Mündungsflämmchen spuken. Man hört das Zischen der Kugeln.

Bau... bau... zwei betäubende Donnerschläge. Man hört nichts mehr. Zwei taghelle Stichtammen. Einer der Jäger läßt sich lautlos von der Barrikade herabfallen. Wammisch ist auf die Barrikade gesprungen. Schon flammte und krachte es wieder. Man sieht einen Augenblick lang den Gefreiten hoch aufgerichtet, die rechte Hand weit ausgehohlet zum Wurf. Das Maschinengewehr peitscht gelleid. Schwarzkopf und der Leutnant springen zu Wammisch hinauf.

Bau... bau... bau... bau... bau... es

..... Wie der Name, so die Qualität!

TAFEL-BUTTER **SUBLIME** Verlang. Sie von Ihrem Lieferanten stets nur diese Marke.

Deutsche Butterfabrik Th. Bergander - Al. Bar. de Limeira 288 - Tel. 4-0620



Hilfsmittel für die Textilindustrie. BOSAN - Weichmachungsmittel für Baumwolle u. Wolle, in der Schlichte und Ausrüstung.

Schlicht- u. Ausrüstungsmittel: Glutinose, Dextrine, British Gum Blandecina, Oleos sulfuricinas.

Seifen: Seifen für Viskose, Acetat u. Naturseide, für Wolle, Lavalä, Turconseife, Texapolseife (Fleckenentfernungsmittel), Monopolseife.

Entschlichtungsmittel: Encymol

Oleo para estampar.

Penetrol.

M. HAMERS

Vertreter der

COMPANHIA CHIMICA „MERCK“ BRASIL S. A.

Agua oxygenada techn. 130 vol. % und Formol 40 %

Milchsäure 80% - Essigsäuren.

COMPANHIA DE PRODUCTOS CHIMICOS INDUSTRIAES

RIO DE JANEIRO: Caixa 2104 Avenida Rio Branco n. 29-1.º

M. Hamers

SÃO PAULO: Caixa 845 Rua Augusto Severo, 3-A

Telephon: 3-2927

Tel.-Anschr. „Sorniel“

Telephon: 4-3604



Wöchentlicher Transocean-Flugdienst

Condor-Lufthansa Brasilien-Europa

in 3 Tagen

Einzig regelmäßige Flugverbindung

Postschluss: Jeden Donnerstag, 10 Uhr vormittags.

Die Agentur bleibt Mittwoch durchgehend bis 20 Uhr geöffnet.

Agenten:

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.

São Paulo, Rua de São Bento 61

Telephon 2-4134

Caixa postal 93

DRUCKSORTEN

von der Visitenkarte bis zum umfangreichsten Werk

rasch und billig

TYPOGRAPHIA WENIG & CIA.

Rua da Moóca 38

Telefon 9-2431.



Folge 5 ist erschienen.

Bestellungen sind an die Verwaltung des „Deutscher Morgen“ zu richten. - Probeheft kostenlos.

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient

TEL. 4-2004 - Elsa Stefer.

SANTOS

Augusta Sellmeier-Buena

Hildegard Hoffack

Zahnärztinnen

der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks.

RUA AMADOR BUENO 118

Telephon 2381.

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieber der bekannten

TEMPEROL-FABRIKATE

(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntpapieren, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Dr. Friedrich Müller

Hals-, Nasen- und Ohrenarzt.

Sprechstunden: Privat 11-12,30 Uhr, 2-6 Uhr. Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks: 10-12, 4-6 Uhr, Samstags für alle: 10-4 Uhr. - Consultorio: Rua Barão de Itapetininga 10 - Tel. 4-7117.

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie

Sprechstund. v. 2-5 Uhr nachm., Sonnabends von 1-3 Uhr.

Rua Barão de Itapetininga 23 - Tel. 4-0038.

DR. G. BUSCH

Diplome der Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. XV, de Toledo 8-A, App. 9 Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30, Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, ultra-viof. Strahlen, (künstl. Höhensonne) und Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-B

SÃO Paulo - Tel. 2-4468

Dr. G. H. Nick

Facharzt

für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr. Rua Libero Badaró 52, Tel. 2-3371. Privatwohnung: Telephon 7-1294

Deutsche Sibirische Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos führt nur erstklass. Medikamente bei mäßigsten Preisen.

Botica ao Veadó d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

Rua S. Bento 23 Tel. 2-130

Hedwig Meller-Hasbach

Zahnärztin

Sprechstunden: von 8-11,30 und 2-6 Uhr. Sonnabends von 8-12 Uhr. Telephon: 2-4619

Av. Brig. Luiz Antonio 76

Deutsche Zahnpraxis Erwin Schmued

Lgo. Sta. Ephig. 12, sob.

Sprechst.: 8-11,30, 12-6 Uhr

stinkt stückig nach Pulverqualm. Es stammt vier-, fünfmal. Man erkennt geradeaus ein paar Gestalten an den Boden gedückt. Einer davon springt plötzlich empor, breitet die Arme aus und beiebt zusammen. Da liegt er. „Weiter!“ schreit Wammusch, der kein Mensch mehr ist. „Handgranaten her!“ Sie reichen ihm welche hinaus. Er zieht ab und wirft, zieht ab und wirft. Ein Höllenlärm. Das Maschinengewehr brüllt. Der Leutnant beginnt, die Sandsäcke auseinanderzureißen. Schwarzkopf hilft ihm. Wammusch springt mit einem einzigen mächtigen Satz von der Barrikade hinab geradeaus in die Dummheit. „Sandsäcke mitnehmen!“ brüllt der Leutnant. Es pfeift von drüben, es knascht, es spritzt heiß und hastig. Auch die Franzosen haben ein Maschinengewehr. Ein Jäger fällt kopfüber zu Boden. Schwarzkopf bekommt einen Schlag über den Kopf, der ihn taumeln macht. Er wirft den Helm ab und fährt mit dem Armel über die Stirn. Es ist nichts. Wossmüller, Krawowka, Siwers und Kröse laufen hinterher. „Wir müssen das Maschinengewehr bekommen,“ schreit der Leutnant. Wammusch ist voraus. Man hört ihn in der Dummheit anschlagen wie einen Jagdhund. Schwarzkopf greift mit beiden Händen einen Menschen. „Pardon...“ knirscht es leise. Sie stolpern über einen, der am Boden liegt. Das Maschinengewehr von drüben feuert nicht mehr. Nach vier Sekunden aber zischt und spritzt es ganz nah, beinahe handgreiflich. Es schlägt wie von Faustschlägen. Krawowka hält die Hände vor das Gesicht. Der Leutnant steht keuchend an der Wand. Wo ist Wammusch? Sie können nicht weiter. Plötzlich spürt der Kleine etwas ungeheuer Heißes in sich. Es fällt etwas von ihm ab, es ist auf einmal alles so leicht. Er stößt einen Schrei ans, einen verzweifeltsten, wilden Schrei. Ist er denn selbst das? Er stürzt nach vorn, mit zitternden Händen stößt er Schwarzkopf beiseite, der vor ihm ist. Er springt mitten auf das Gefunkel und Gebliche, auf das Peitschen und Krachen zu. Er hat gar nichts in der Hand. Helm und Gewehr sind von ihm rückwärts abgefallen. Was tut er denn? Ist er verrückt geworden? Er muß es wohl. Er greift mit beiden Händen an einen glühend heißen Maschinengewehrlauf. Er läßt nicht los, er hält fest wie eine Kasse. Herr Gott... jetzt hat es ihn. Nein? Was ist denn das? Das Gewehr feuert nicht mehr.

Eine Handvoll Menschen stürzt durch die Dummheit davon. Was ist das? Es ist ja auf einmal still geworden. Wammusch ist neben dem Kleinen. „Lebst du... Erich... lebst du? Was hast du gemacht?“ Keine Antwort. „Erich... Mensch, Junge... Erich, mein Junge, so höre doch...“ Wammusch kann im Dunkeln nicht sehen, was los ist. Der Kleine hält das heiße Rohr immer noch fest... nein, er läßt nicht los. Er hat nichts begriffen... er weiß nur, ich darf nicht loslassen... ich darf nicht loslassen... Dann schluchzt er, es schüttelt seine Schultern. Er weint vor sich hin. „Junge“, sagt Wammusch, „Junge, es ist ja gut, alles ist wieder gut... es ist ja vorbei. Junge, sei doch still... du hast ein Maschinengewehr gewonnen... ganz allein... da brauchst du doch nicht zu weinen...“ Er streichelt ihn mit seiner harten, guten Hand, ganz leicht und behutsam, immerfort. Die andern schweigen. Nach zehn Minuten kommen von vorn durch den Gang Schritte. Auf Zuruf wird deutsch geantwortet. Sie machen Licht. Es ist Horst mit fünf Mann der Kompanie und einem halben Dutzend Jägern. Sie bringen etwa zwanzig gefangene Franzosen mit, die sie in der Nordspitze aufgegriffen haben. Horst ist von der Haffouleschlucht aus nach dem Kompaß marschiert. Er hat die Nordspitze fast auf den Meter genau getroffen. Die Jäger besetzen den Nordausgang und behalten auch das Maschinengewehr dort. Der Leutnant sammelt seine Gesellschaft, sie sind beinahe ein Dutzend. Die Gefangenen nehmen sie mit nach den Kafematten. Krawowka wird vernimmt, bald aber kommt er zum Vorschein, in jeder Hand ein Weißbrot. Er hat die Gefangenen einer Inspektion unterzogen und kam mit vollen Beuten. Der Leutnant steckt sich sein Mädelchen an, auch die andern rauchen. Nur Schwarzkopf ist Nichtraucher. Er will es sich nicht angewöhnen, damit er später auf dem Büro des Magistrats keine Not mit dem Abgewöhnen hat. Als sie in die Ostwinddurchfahrt kommen, werden sie mit Hallo begrüßt. Sie liefern ihre Gefangenen bei der Kommandantur ab. Der Kommandant kommt aus seinem Fenster hervor, lacht und sagt: „Poh tausend, das nenne ich eine Speisefarte!“ Dann läßt er den Leuten Kaffee geben. Der Kaffee ist hier oben kostbarer als Sekt. Sie hocken im Gang und schliefen das Zeug behaglich aus ihren Aluminiumbechern. „Wenn du mir nicht sofort ein Stück Weißbrot gibst, so schlage ich dir die Kresse ein“, sagt Schwarzkopf freundlich zu Krawowka. Krawowka murmelt Unverständliches. „Vorwärts“, sagt der Leutnant, „seht ihm doch einmal in die Taschen. Soll mich wundern, wenn er sich nicht schon für den nächsten Krieg verproviantiert hat.“ Unter lautem Gelächter wird er erleichtert. Sechs Tafeln Schokolade, drei Büchsen Oskardinen, vier Päckchen Keks und ein gefülltes Zigarettenetui kommen zum Vorschein. Alles wird verteilt. Schwarzkopf öffnet die Büchsen mit seinem Seitengewehr, Kröse schneidet Weißbrot. Es gibt ein solennes Frühstück. Zuerst Oskardinen mit Keks, dann Schokolade mit Zigaretten. Draußen auf dem Gort saß es immerfort rrrrumm... wammusch... rrrrumm... Nach und nach kommen neue Truppen an, kleine Abteilungen. Ihre Führer melden sich im Zimmer des Kommandanten, der sie einstellt. Die meisten müssen mit ihren Leuten über den offenen Südwahl zur Südflehe hinüber. Dort erwartet der Kommandant für die Morgenstunden einen Angriff. Für das, was er im Fort selbst plant, braucht er nicht allzu viel Truppen. „Da wie so gemütlich beieinander sitzen“, sagt der Leutnant, „könnte jemand eine Geschichte erzählen.“ „Die Geschichte vom Wossmüller“, sagt Schwarzkopf, der sofort dabei ist. Wossmüller protestiert, alles sei gelogen. „Das stimmt nicht“, sagt Horst, der auch seit Anfang bei der Kompanie ist. „Nun also“, sagt der Leutnant, der seine letzte Sardine verzehret hat und sich die Finger an der Hose abreibt. „Schwarzkopf soll sie erzählen.“ Wammusch steckt eine frische Kerze an. Das Licht flackert im Luftzug. Rrrrumm... humm rrrrumm... macht es von oben. „In der Gegend von Chalons“, sagt Schwarzkopf. „Es ist nicht wahr“, unterbricht Wossmüller, „es war in der Laufschampagne.“ „In der Laufschampagne...“ sagt Schwarzkopf. Ein aufgeregter Offizier kommt durch den Gang und fragt nach dem Kommandanten. Er schwißt vor Erregung.

„Ich habe meine Minenwerfer hier“, schreibt er, „ich muß doch wenigstens wissen, wo ich sie in Stellung bringen soll. Ich brauche mindestens zehn Mann zum Munitionsschleppen... ich kann doch nicht aus den Armelbüchsen schießen. Ja, zum Donnerwetter, wie? denn niemand... wer sind denn diese Leute hier? Können Sie denn nicht ein wenig beiseite rücken? So stehen Sie doch wenigstens auf, wenn Sie mit mir sprechen... merken Sie denn nicht, daß ich Offizier bin?“ „Himmelsakra...“ sagt der Leutnant, „merken Sie denn nicht, daß wir uns gerade eine höchst wichtige Geschichte erzählen?“ Der Offizier schnappt nach Luft. Der Leutnant läßt ihn zum Kommandanten führen. „In der Laufschampagne...“ wiederholt nun Schwarzkopf. Schwarzkopf ist ein ausgezeichnete Erzähler. Er hat die Lacher schnell auf seiner Seite. Ihr Gelächter dröhnt durch das Gewölbe. Infanteristen sammeln sich um sie und lauschen. Wossmüller sitzt im Schatten und schweigt. Dies aber ist die Geschichte. Wossmüller, der Träumer, hat eine geheime Leidenschaft. Das ist das Orgelspiel. Kommen sie eines Tages, im September Vierzehn, beim Vormarsch, durch ein Dorf, entdeckt Wossmüller die Kirche, geht hinein, sieht die Orgel und klettert hinauf. Nimmt sich einen Kameraden mit zum Bälgetreten. Und dann geht's los: „Harte meine Seele, harte des Herrn...“ Zuerst piano, dann forte, dann fortissimo und maestoso. Draußen sammelt sich inzwischen die Kompanie vor der Kirche. Am Ortsausgang hat sich ein Gefecht entwickelt. Die Kompanie ist in Alarmbereitschaft. Niemand weiß, wer der Organist ist. Wossmüller hat gegen alle unlieblichen Störer den Schlüssel des Portals von innen herumgedreht. (Fortsetzung folgt.)

Rio de Janeiro FAMILIENLOKAL mit bestem Orchester DANUBIO AZUL Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354



des Kreises São Paulo-Paraná Ortsgruppe São Paulo

Alle Pgg. werden aufgefordert sich rege am Vertrieb des Deutschen Kunstgroßchen zu beteiligen.
Die Zellenleiter wollen sich abends 7 Uhr bei Pg. Steen melden.

Die „Deutschösterreichische Vereinigung in Brasilien“, Ortsgruppe São Paulo, veranstaltet am Freitag, den 26. Juli, 20.30 Uhr, im Saale des Sportklub Germania, Largo Paysandú 20, eine Gedächtnisfeier zu Ehren der für das deutsche Volkstum gefallenen Oesterreicher, zu welcher auch die Parteigenossen der Ortsgruppe eingeladen sind.

Amtsleiterbesprechung am Dienstag, den 23. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

ZELLENSCHULUNGSABENDE IM JULI:

- Zelle Jardim America, am Donnerstag, den 25. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
- Zelle Mitte, Block 1-8, am Mittwoch, den 24. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
- Zelle Moóca-Braz, am Freitag, den 26. Juli, 20.30 Uhr, Schule Moóca-Braz.
- Zelle Sant'Anna, am Freitag, den 19. Juli, 20.30 Uhr, Chora Menino, Bar Triangulo.
- Zelle Moóca Braz, am Freitag, den 23. August, 20.30 Uhr, Schule Moóca-Braz.

BLOCK- UND KAMERADSCHAFTS- ABENDE IM JULI:

- Zelle Mitte, Block 11—18: Block 18, am Sonnabend, den 20. Juli, 18 Uhr, in Cayeiras, Leitung Pg. Bätzold.
- Zelle Villa Marianna: Der Blockabend der Blocks 1 und 2 findet am Montag, den 22. Juli, 20.30 Uhr, im Brahma-Braustübl, Rua Domingos de Moraes 99 (nicht wie in der letzten Ausgabe angegeben, am Donnerstag, 25. Juli). Block 3 und 8, am Montag, den 22. Juli, 20.30 Uhr, in Indianopolis, Saal Mertens, Block 4, am Mittwoch, den 24. Juli, 20.30 Uhr, nicht bei Pg. Kleeberg, sondern bei Pg. Rudolph, Rua José Antonio Coelho 171.
- Block 7, am Montag, den 22. Juli, 20.30 Uhr, bei Pg. Dr. Andriessen, Rua Tumiarú 15.

Zelle Moóca-Braz:

Am Freitag, den 2. August, besuchen sämtliche Mitglieder der Zelle geschlossen mit ihren Familienangehörigen die Theater-vorstellung „Die endlose Strasse“ von S. Graf, und am Dienstag, den 6. August, die Vorstellung „Hundert Tage“ von B. Mussolini.
Die Eintrittskarten werden durch die Block-leiter verteilt.
Der Blockabend für August fällt aus.
Der Zellenabend im August wird auf Freitag, den 16. August, 20.30 Uhr, Schule Moóca-Braz, verlegt, um den Pgg. den Besuch aller Theatervorstellungen zu ermöglichen.

OG-Schachabende jeden Montag ab 8 Uhr abends im Wartburghaus.
Das Tragen des Parteiabzeichens auf deutschen Veranstaltungen ist Pflicht!

Ortsgruppe Santos

Ortsgruppe: Arbeitsdienst am Sonntag, den 21. Juli, 8 Uhr, auf dem „Bugre“.
Zelle São Vicente, Blockkameradschaftsabend: Blocks 1 und 2, am Montag, den 22. Juli, 20 Uhr, in der Confeitaria Germania, São Vicente, Rua Martim Affonso 194.
Amtsleiterbesprechung, am Montag, den 5. August, 20.30 Uhr, im Heim.

Ortsgruppe Curitiba

Weitere Bekanntmachungen am Brett im Verkehrslokal.

Ortsgruppe Campinas

Allgemeine Mitgliederversammlung am ersten Montag jeden Monats im Saale der „Concordia“.
Zelle Conceição: Schulungsabend jeden 3. Montag daselbst.
Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden 2. Montag daselbst.

Zur gefl. Beachtung!

Wir weisen nochmals ausdrücklich darauf hin, daß alle für den „Deutschen Morgen“ bestimmten Geld-, Manuskript- oder sonstigen Sendungen wegen der häufig entstehenden Schwierigkeiten nicht an einzelne Mitarbeiter der Zeitung, sondern nur an den Ver-lag Deutscher Morgen zu richten sind!
Die Schriftleitung.

Deutschösterreichische Vereinigung

in Brasilien

Ortsgruppe S. Paulo

Zellenabende im Juli:

- Zelle Stadt I: Freitag, den 19. Juli, 20 Uhr, im Restaurant Vaterland, Rua Victoria 200.
- Zelle Sumaré: Freitag, den 19. Juli, 20 Uhr, in der Confeitaria Allemã, Avenida Rebouça.
- Zelle Indianopolis: Freitag, den 19. Juli, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft „Cahetes“, Rua Cahetes, Indianopolis.
- Am 26. Juli: Gedächtnisfeier für die gefallenen Freiheitskämpfer Deutschösterreichs, punkt 20.30 Uhr, im Sportklub Germania, Lgo. Paysandú 20.
- Stellenlosen Schlossern, Drehern, Mechanikern, Elektro-technikern kann Arbeit vermittelt werden. Zuschriften an Caixa postal 3456.

Der 25. Juli — Unser Tag

Gern geben wir dem nachstehenden Auf-ruf Raum, der außer den Deutschstämmigen der Südstaaten auch das übrige Deutschum Bra-siliens in weitem Maße interessieren muß.

Was wir wollen:

Nur das hat Bestand, was sich als innere Notwendigkeit erweist!

Die Feier des 25. Juli, des Tages, an dem die ersten Deutschen in unserem Staate anlang-ten, entspricht einer inneren Notwendigkeit. Wir wissen alle, daß die Erhebung dieses Tages zum „Dia do Colono“, zum Staatsfeier-tage, kein launischer Zufall war.

Unsere hohe Staatsregierung will damit zeigen, daß die Ankunft der ersten deutschen Siedler eine Wendung im Wirtschaftsleben des Staates be-deutete. Sie will auch zum Ausdruck bringen, ein wie großes Verdienst sich die deutsche Kolo-nisation um die wirtschaftliche, kulturelle und po-litische Entwicklung unseres Staates Rio Grande do Sul erworben hat.

Das wissen wir Deutschstämmigen wohl zu würdigen.

Darum schließen wir uns an diesen für uns so bedeutungsvollen Tage zu Veranstaltungen zu-sammen. Wir reichen uns über die Verschieden-heiten von Staatsangehörigkeit, von Konfession und Partei hinweg die Hände, um gemeinsam „unseren Tag“ zu feiern.

Möge er uns und unseren Kindern zum Segen werden!

„Unsern Vätern zum Gedächtnis!“

„Du sollst Vater und Mutter ehren!“ so be-fiehlt uns göttliches und menschliches Geseh. So spricht es auch aus unserem eigenen Herzen. Ehrlos und nichtswürdig ist der, der seine El-tern verachtet.

Der 25. Juli ist ein Ehrentag unserer Eltern und Voreltern. Wir alle rufen uns ins Ge-dächtnis, was sie für uns getan haben, und wie sie unter widrigen Verhältnissen, in schwerer Arbeit und oft bitterer Sorge die Grundlagen unseres heutigen Lebens schufen.

Die Erinnerung an sie zwingt uns zu dem Schwure, uns selbst der lieben Eltern würdig zu erweisen und das Erbe, das wir aus ihren Hän-den empfangen, auch unseren Kindern und Kindes-kindern zu bewahren.

Sie haben an deutscher Sprache und Sitte festgehalten; sie waren pflichttreu und arbeits-freudig, ordnungsliebend und sparsam; sie haben mit diesen Eigenschaften unerhörte Leistungen voll-bracht.

Uns aber erwacht daraus die heilige Pflicht, alle diese Eigenschaften auch in uns und unse-rem Kindern weiter zu pflegen und zu entwickeln, damit auch wir in Gegenwart und Zukunft zu ähnlichen Leistungen fähig sind!

„Uns zur Ehre!“

Wenn wir so die Taten unserer Väter und Voreltern betrachten, empfinden wir eine stolze Freude, ihre Nachkommen zu sein.

Mit Achtung schaut alle Welt auf jene Völker, die tren ihr Stammesbewußtsein zur Schau tra-gen, die sich gern der großen Taten ihrer Ah-nen erinnern.

Irmgard Brandt
Pg. Herbert Bollmann

Verlobte

São Paulo, den 14. Juli 1935.

Aber über allem vergessen wir nicht, daß die Quelle unserer Kraft in unserem Erbe liegt, daß wir alles Gute nächst dem Herrn des Him-mels und der Erde unseren lieben Eltern ver-danken. Ihr Blut und ihre Erziehung hat uns zu dem gemacht, was wir sind.

Sie allein gewährleisten unseren materiellen und kulturellen Besitz; sie allein stellen unsere Zukunft sicher. Denn nur in ihnen und mit ihnen erhalten wir die Tugenden, die unsere Vä-ter zu so hochwertigen brasilianischen Staatsbü-rgern gemacht haben.

Darum sind uns Vaterlandsliebe, Muttersprache und Vaterart heilige Güter!

Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwerb es, um es zu besitzen!
So wollen wir den 25. Juli als „unseren Tag“ festlich begehen.

Unsern Vätern zum Gedächtnis!
Uns zur Ehre!
Unserm Vaterlande zum Heile!

S. Leopoldo, Juni 1935.

Die Kommission pro 25. Juli
i. Z.: Fritz Notermund

Vom Deutschen Generalkonsulat

Steuerbefreiung für Olympiadesucher

Vom Deutschen Generalkonsulat, S. Paulo, wird uns betreffs Steuerbefreiung für Personen, die aus Anlaß der Olympiade 1936 nach Deutsch-land kommen, folgendes geschrieben:

Da ein erhebliches Interesse daran besteht, daß das Ausland die tatsächlichen Verhältnisse im neuen Deutschland kennen lernt, soll durch Ge-währung steuerlicher Erleichterung ein Anreiz zu längerem Verweilen im Reichsgebiet gegeben wer-den. Der Reichsminister der Finanzen hat daher die Finanzämter angewiesen, alle Personen aus außereuropäischen Ländern, die im Jahre 1936 Deutschland besuchen, für die Dauer eines Jahres, beginnend mit dem Tage der Einreise, nicht zu den direkten Steuern (insbesondere Einkommen- und Vermögenssteuer) heranzuziehen. Diese Steuer-befreiung erstreckt sich jedoch nicht auf diejenigen Einkünfte und Vermögenswerte, die der Steuer auch dann unterliegen, wenn die Personen sich nicht im Inland aufhalten (beschränkte Steuer-pflicht für Inlandseinkommen und Inlandsver-mögen). Wenn der Aufenthalt über ein Jahr ausgedehnt werden sollte, werden Anträge auf Pauschalbesteuerung gemäß §§ 31 EStG und 10 UStG wohlwollend behandelt werden. Auf Grund dieser Vorschriften können aus dem Ausland zu-ziehenden Personen für die Dauer von zehn Jah-ren erhebliche steuerliche Vergünstigungen gewährt werden.

Ebenso bleibt für die Frage der Erbschafts-steuerverpflichtung der inländische Aufenthalt aller Per-sonen aus außereuropäischen Ländern, die im Jahre 1936 Deutschland besuchen, für die Dauer eines Jahres, beginnend mit dem Tage der Ein-reise, außer Betracht.

Nähere Auskünfte erteilen die Finanz- und Landesfinanzämter.

Für die Gewährung der vorgesehenen Steuer-vergünstigung ist der Nachweis des Besuches der Olympiade nicht erforderlich.



N. S. D. A. D. Ortsgruppe São Paulo

Zelle Villa Marianna

Gross-Film-Abend

Sonnabend, den 27. Juli 1935, in der Deutschen Schule von Santo Amaro, zu welchem wir alle deutschen Volksgenossen von Sto. Amaro und Umgebung einladen.

Filme: „SA-Mann Brand“
„Wir unter uns“
„Aus Deutschlands Gauen.“

Abgang 20.30 Uhr pünktlich. Eintritt frei.

Pharmacia Esplanada Deutsche Apotheke

G. Fehr & Cia.
R. Xav. de Toledo 8 - Tel. 4-3738
Gewissenhafte Rezeptur.
Geöffnet bis Mitternacht.
Pgg. erhalten 10 % Preisnachlass.

Gesucht

wird ein Mann für landwirt-schaftliche Hausarbeit bei 30\$000 Lohn, freie Wohnung, Essen und Wäsche. Friedrich Trötz, Cayeiras, S. P. R.

BREOSAN

(Anerkannt von D. N. S. P. unter No. 269)
Wie schmerzhaft sind Brand- und Quetschwunden! Mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln versucht man den Schmerz zu lindern. Und es gibt doch ein so hervor-ragendes Mittel, das man in jeder guten Apotheke und Drogerie bekommt, das BREOSAN.

Generalkonzessionär für Brasilien:
Minerva do Brasil Ltda.
Largo Paysandú 22-a - São Paulo.

S.A. Fabrica de Pianos Nardelli

São Paulo
Avenida Stella 63 - Telephon 7-2274

liefert

Büromöbel

(TYP STANDARD)

hergestellt aus den feinsten Hölzern
und in der geschmackvollsten Form

Fordern Sie unseren bebilderten Katalog noch heute an!
Ausstellungsraum: Praça da Sé 83

Herrenhüte

Krawatten u. Taschentücher
— passende Geschenkartikel
Strümpfe, Strumpfhalter
und Hosenträger,
Damen- u. Herren-Regenschirme
kaufen Sie vorteilhaft
im deutschen Geschäft

Casa Dammenhain
20-A Rua 15 de Novembro 20-A

Photo „Schmidt“

Kurt Brand
Rua Aurora 32
Amateurarbeiten
Vergrößerungen
Auskunft in allen Fachfragen
Verkauf von Photoapparaten
Telefon 4-5068



... Also sprach Tónico Underberg:

"Nimm Underberg will ich posauen.
Den Dummen, die nicht alle werden.
Sie sollen hören, sollen staunen:
Den gibt's nur einmal hier auf Erden.
Wer jemals eine Fälschung nahm,
Der trank gewiss Essenzenkräm."



Underberg gibt Appetit-Und besorgt Verdauung mit



Santa Efigenia 69
Tel.: 4-4446
Praça Patriarcha 6
Tel.: 2-8332

Damen- und Kinderwäsche
Bettwäsche — Pyjamas
Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt.



... finden Sie in allen einschlägigen
Geschäften oder im Generaldepot
Rua Capitão Salomão 5.
Telephon: 4-3227.

Letzte Woche!

Grosser Jahres - Ausverkauf

in allen Abteilungen.

Auf alle nicht im Preis herab-
gesetzten Waren
10 Prozent Rabatt!

CASA LEMCKE

São Paulo Rua Libero Badaró 36.

PROTOS GLÜHKOCHPLATTE



SIEMENS-SCHUCKERT-ERZEUGNIS
Companhia Brasileira de Electricidade
SIEMENS - SCHUCKERT S/A.
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
Caixa postal 1375 Tel. 2-6006

Werbt für den „Deutschen Morgen“

Farben - Lacke - Pinsel

u. alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich u. Dekoration
Supertöne, streichfertige Oelfarben,
vorrätig in dreißig Normal-Tönen.
Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.
Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Vigor- Milch

DIE beste Milch
in São Paulo

S. A. Fabrica de Productos
Alimenticios „VIGOR“

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 64 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Madrid

fährt am 19. Juli von Santos nach: Montevideo und Buenos Aires
und am 6. August von Santos nach: Rio, Bahia, Pernambuco,
Madeira, Lissabon, Vigo und Hamburg.

Espanña

fährt am 25. Juli von Santos nach: Rio, Las Palmas u. Hamburg.

General Artigas

fährt am 31. Juli von Santos nach: Rio, Madeira, Lissabon, La
Coruña, Boulogne s/M, Bremerhaven und Hamburg.

Cap Arcona

fährt am 27. August von Santos nach Europa.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Espanña		25. Juli
General Artigas		31. Juli
Madrid	19. Juli	6. August
Cap Norte	30. Juli	16. August
Cap Arcona		27. August
La Coruña	11. August	28. August

Besondere Ermässigungen für Touristen in der 1., 2. u. Mittelklasse
Passageanweisungen stellen wir von allen Orten
Europas nach Brasilien aus

GENERALAGENTEN:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria

MITIGAL beseitigt prompt und sicher



parasitäre
= Hautaffektionen
insbesondere das lästige
Hautjucken

